Rgl. 296

Augustus L. Calixtus Hindsf
Ord. Min. S. Franc. Strict.
De Salisburia 1772.

M. Georg Ligels
GYMN. SPIR. CONRECT.

Historische Beschreibung Der Kaiserlichen Begräbniß In der Des Heil. Reichs Freyen und Kaiserlichen Begräbniß-Stadt Speyer

Wie solche in dem Dom daselbst vom Jahr Christi 1030. bis 1689. beschaffen gewesen, und nun wegen der in solchem Jahr durch die Franzosen geschehenen Einäscherung und gäntzlichen Zerstörung der Stadt / dermalen beschaffen ist.

Allen Verehrern der Kaiserlichen Asche, und Liebhabern der alten und neuen deutschen Geschichten, aus glaubwürdigen Documenten und selbst eigener Einsicht an das Licht gestellet.

Speyer
Verlegts Johann Heinrich Zeuner
Franckfurt bey Johann Friedrich Fleischer 1751.

Denen

Hoch-Edelgebohrnen, Hoch-Edlen, Geſtrengen, Rechtshochgelährten und Großachtbarn

Hn. Erhard Chriſtoph Baur

Hochverdienten erſtern Raths-Conſulenten und Syndicus in des Heil. Reichs freyen Stadt Speyer.

Hn. Georg Friedrich Seeger

J. V. L. Hochfürſtl. Würtemb. Rath und beſtverdienten Kloſter Maulbronniſchen Pfleger zu Speyer.

Hn. Johann Ernſt Jörg

Anſehnlichen Handels-Herrn zu Liſſabon.

Meinen Hochgeehrteſten Herren Gevatteren, Gönneren und Schwager

Gnade, Segen und Leben

Von GOtt und unſerm Hailand JEſu Chriſto, der dem Tode die Macht genommen / und das Leben / und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht / durch das Evangelium.

Hoch-Edelgebohrner / Hoch-Edle / Geſtrenger / Rechts-Hochgelährte / Großachtbarer /

Hochgeehrteſte Herren Gevattere und Schwager.

Theodorus Gaza, wie Caſpar Peucer *de Divinat. p. 188.* berichtet, hatte einen Mayer, welcher das Landgut, ſo ihm Pabſt Nicolaus V. zur Präbende gegeben, bauete. Dieſer ackerte ohngefehr einen Todtentopff heraus, und ließ ihn auf dem Acker liegen. Des Nachts kommt ein Geſpenſt, und befihlet ihm, den Todtentopff zu begraben, wo nicht, ſo werde er ſeinen Sohn begraben müſſen. Der Mayer, weil er dieſes nicht achtete, verliehret den folgenden Tag ſeinen Sohn. Er wird von neuem im Traum deſſen erinnert, oder er werde ſeines an-

andern Sohns beraubet werden. Dieser wird plötzlich kranck, und der Vater erzehlet dem Gaza, der eben auf dem Landgut war, dieses mit Schröcken. Sie gehen miteinander auf den Acker, finden den Todtentopff, und begraben ihn an seinen vorigen Ort. Der Sohn wird gesund, und der Vater wird von dem Gespenst weiter nicht angefochten. Da Gaza diese Geschichte seinen gelehrten Freunden in Rom erzehlet hatte, beschloß er seine Rede mit dem Vers des Propertius: *Sunt aliquid manes, lethum non omnia finit.*

Ew. HochEdelg. wissen, daß ich, ausser den alten jüdischen Grabsteinen, alte Römische Todtentöpffe, mit Gebeinen und Aschen angefüllet, und andere heidnische Leichengefässe, habe ausgegraben, oder ausgraben lassen. Sie wissen auch, daß diese alle nach der Reihe in meiner Studierstube stehen. Kein Gespenst hat mir befohlen, diese Sachen wieder zu begraben. Aber die bey meiner Ehefrauen und fünf Kindern zu gleicher Zeit einreissende und ein viertel Jahr anhaltende sehr hefftige Kranckheiten, waren, als den Tod drohende Gespenster, Tag und Nacht vor meinen Augen.

Sie schröckten mich aber nicht ab, daß ich nicht in eben dem Jahr 1748. die Beschreibung eines steinernen Sarges, worinn eine edle Römerin in Kalch liegend sammt einer Spange und drey Gläsern gefunden worden, herausgegeben hätte. Im folgenden Jahr 1749. folgete die Beschreibung der Römischen Todtentöpffen und anderer heidnischen Leichengefässen, welche 1600. bis 1700. Jahre bey Speyer unter der Erden gelegen. Hiermit aber war der Tod in den Töpffen meines Hauses, und rasete gewaltig.

Mein Werthester Herr Schwager wissen, daß ich eine Todtenpost nach der andern, und deren viere innerhalb 16. Monaten, nach Lissabon habe schicken müssen. Den 25. Julii starb Dero Frau Schwester, meine liebe Ehefrau Maria, mitten unter den Geburtsschmertzen, sammt ihrer Leibesfrucht. Bald darauf verlohr ich den 11. Jenner meinen Johann Georg von vier, und den 19. Julii meine Barbara Wilhelmina von zwölf Jahren. Sollte man nicht glauben, daß ich durch diesen schmertzlichen Verlust, als einem erzürnten und noch

mehr

mehr androhenden Schröckbilde hätte ſollen klug werden, die Todtentöpffe zu begraben, und mit der Feder nicht neue heraus zu ackern? Ich fuhr fort; aber da ich kaum angefangen hatte, die Aſche der zu Speyer begrabenen Kaiſer auf dem Acker meines Papiers zu entwerfen, ſiehe, da ſtarb auch den 3. December mein jüngſtes Töchterlein Louiſa Chriſtiana von ſieben Jahren. Gleichwie mich nun kein Fürwitz zur Beſchreibung der Kaiſerlichen Begräbniß angetrieben: alſo hat mich auch keine Furcht zur Fortſetzung derſelben abgehalten. Vielleicht koſtet es das Leben meiner noch zwey übrigen Kinder? vielleicht auch das meine? Es muß einmal geſtorben ſeyn, es mag heute oder morgen geſchehen, genug, wenn es nur ſelig geſchiehet. Dergleichen Hirngeſpenſter aber, daß der frühe Tod dardurch ſollte gereitzet werden, ſind von mir weit entfernet. Ich arbeite in meinem Beruff. Der Herr Verleger hat mich öfters darum erſucht, und vornehme Briefe, welche Ew. HochEdelg. geleſen haben, haben hievon eine Nachricht von mir verlanget. Ich habe auch ſolche zu geben verſprochen, und

hier liegt sie vor unsern Augen. Die *Manes* oder die Todtengeister, wenn ich so reden darff, der verstorbenen Kaiser können über mich nicht entrüstet seyn. Was ich schreibe, gereichet zu ihrem unsterblichen Ruhm und immerwährendem Andencken. Ich rühme, daß Kaiser Conrad *II.* vor mehr als 700. Jahren die Stadt Speyer zum zweyten Rom, und die Domkirche zu demjenigen Ort gemacht, wo fürohin die Römische Kaiser sollen begraben werden. Diesem zufolge haben sich acht Kaiser, drey Kaiserinen, und eine Kaiserliche Princeßin gefallen lassen, ihre Ruhestätte daselbst zu nehmen: Conrad *II.* Heinrich *III.* Heinrich *IV.* Heinrich *V.* Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau, und Albrecht von Oesterreich; Gisela, Bertha, Beatrix, und Agnes. Sie lagen in stiller Ruhe bis 1689. da sie, wie die gantze Stadt, von den Franzosen zerstöret, die Marmorsteinerne Grabmahle niedergerissen, die Gräber zum Theil eröffnet, beraubet, und die geheiligte Gebeine herausgeworffen und zerstreuet worden. Bey Wiedererbauung der Stadt wurde die

zer-

zerstörte Begräbniß einiger massen in Ordnung gebracht, doch ohne Aufrichtung neuer Grabmahlen. Als Kaiser Carl VI. im Jahr 1739. den dermaligen Zustand derselben zu wissen verlangte, hat man lange gesucht, bis man sie gefunden. Bey welcher Gelegenheit ich die in dem Schutt zerstreuete Gebeine des Kaisers Albrechts und der Kaiserin Beatrix zusammen getragen: die aber Tags darauf, unter gewöhnlichen Leichceremonien, in einem kleinen Küstlein wiederum sind begraben worden. Mit gegenwärtiger Schrift verthaidige ich sie alle nicht nur wider die ihnen zugefügte Beschimpffung, sondern richte ihnen auch, zu ihrer ewigen Ehre, ein Denck- und Grabmahl auf, welches dauerhafter ist als Ertz und Marmor, und von keinem Feind kann niedergerissen werden.

Wenn ich aber mitten und unter den vorbemeldten Todes- und Leichenbeschreibungen so viele Leichen in meinem Hause gehabt, wird mir hoffentlich niemand übel nehmen, daß ich auch denselben hiemit ein stetswährendes und danckbares Denckmahl stiffte, sonderlich

meiner seligen Ehegattin, einer frommen und tugendhaften Matron, welche, daß ich es kurtz sage, mich niemals als durch ihren Tod betrübet hat.

Ein sonderbares Denckmahl aber habe ich auch Ihnen, meinen Dreyen Hochschätzbaren Herren Gevatteren, hiemit aufrichten sollen. Man soll auf demselben mit unauslöschlichen Buchstaben lesen, was ich Ihnen schuldig bin, Hochachtung, Danckbarkeit und Treue. Der Raum leidet nicht, stückweise anzuzeigen, was für Gutes ich und die Meinen von Denselben genossen haben. Zum Zeugniß meiner Erkänntlichkeit übergebe ich Denenselben gegenwärtige Beschreibung. An geneigter Aufnahme zweiffle ich nicht im Geringsten.

Wie sollte ich an E. HochEdelg. Herrn Vetter Consulenten zweiffeln, da Dieselben bey Aufsuchung der Kaiserlichen Begräbniß zugegen gewesen, und Selbsten eingesehen, was ich von der Beschaffenheit derselben hier berichte. Zudem so sind Dieselben ein Verehrer der Kaiserlichen Majestäten, denen Sie, als Abgesann-

kannter, die Angelegenheiten der Stadt und ihre Unterthänigkeit unterthänigst vorgetragen. Sie suchen den Ruhm und den Nutzen unserer uralten Römischen und Kaiserlichen Begräbniß-Stadt mit aller Treue zu befördern, und scheuen sich nicht, unserm Christoph Lehmann durch Beschreibung seines Lebens eine längstverdiente Ehrensäule aufzurichten.

Ew. HochEdel Gestreng Herr Gevatter Rath sind gleichfalls ein redlicher Deutscher, und besorgen den Nutzen Dero Durchl. Herzogs mit allem Eifer. Sie wohnen aber in Speyer, und sehen die klugen Anstalten E. Hochlöbl. Raths, und die ordentliche Verfassung der Policey, der Kirchen und der Schulen. Sie rühmen auch dieselbe mit allem Recht. Diese Beschreibung gehöret freylich zum Ruhm der Stadt Speyer, aber auch der Kaiser, Fürsten und Ständen des Röm. Reichs. Darum werden Sie dieselbe willigst aufnehmen.

Mein Theurester Herr Schwager sind begierig zu wissen, was neues in unserm lieben Deutschland vorgehet. Ich überschicke

schicke Ihnen dasselbe nach Portugall schon acht Jahre lang, alle acht oder vierzehen Tage. Und warum sollten Sie nicht begierig seyn zu wissen, was von 700. Jahren her mit der Kaiserlichen Begräbniß zu Speyer bis auf diesen Tag vorgegangen ist?

Ich ersterbe

Ew. HochEdelgeb. und HochEdlen

Meiner HochgeEhrtesten Herren

Speyer
den 15. Mertz 1751.

Gehorsamer und treuverbundener Diener und Fürbitter bey GOtt

M. Georg Litzel.

Das

Das erſte Capitel.

Von der Domkirche zu Speyer welche Kaiſer Conrad II. zur Kaiſerlichen Begräbniß verordnet hat.

OVID. Triſt. II. 287.
Quis locus eſt templis AVGVSTIOR?

§. I.

Conrad II. Hertzog in Francken, Lothringen und zu Worms, ein frommer, kluger und tapfferer Herr, wurde nach dem Tode Kaiſer Heinrichs II. und auf deſſen Vorſchlag, im Jahr Chriſti 1024. zwiſchen Worms und

Maintz, auf freyem Felde, zum Kaiser erwählet, und an dem letztern Orte gecrönet, mithin brachte er die Kaiserliche Würde von den Sachsen wiederum auf die Francken. Er wird mit dem Zunamen Salicus genennet, weil seine Voreltern an der Saale gewohnet. Seine Gemahlin, welche zu Aachen gecrönet wurde, war Gisela, von Carl dem Grossen herstammend, Hermanns von Schwaben und Gerbirgä einer Königlichen Burgundischen Printeßin verwittibte Frau Tochter (a). Diese gebahr ihm nebst zwey Töchtern zween Printzen, Conrad und Heinrich. Der erstere fiel, da er noch sehr jung war, von einem Felsen herunter, zu Tode. Dieses geschahe bey dem Residentz-Schloß Limburg, etliche Stunden von Speyer, im Gebürge gelegen. Dieser unglückliche Fall brachte den Kaiser und seine Gemahlin auf das Gelübde, Kirchen zu erbauen, und sich und ihrem Hause Gnade bey GOtt zu erwerben.

§. 2.

Speyer, die uralte und vor, und bey, und nach der Römer Zeiten berühmte Stadt der Nemeter, war ihm angenehmer als Worms, sein Gelübde zu erfüllen. Er hatte eine sonderbare Neigung und Liebe zu derselben, und residirte öfters in dem königlichen Pallast (b), welchen Kaiser

(a) Das mehrere siehe unten Cap. II. §. 4.
(b) Die folgende Römische Kaiser, wann sie nach Speyer

ser Carl der Grosse auf den Platz des alten, baufälligen und von ihm niedergerissenen Römischen Prætorii oder Richthauses, erbauet hatte. Er nahm sich also vor, nicht nur sein bisheriges Residentz-Schloß Limburg, worein er seinen Prinzen hat begraben lassen, in ein Kloster zu verwandlen, sondern auch zu Speyer zwey Stiftskirchen auf seine Kosten zu bauen, eine grosse, ansehnliche und prächtige an die Stelle der alten, baufälligen und geringen Kirche zu St. Stephan, wo vor Zeiten der Diana Tempel gestanden; und eine mittelmäßige, doch schöne und herrliche auf dem Venusberg, wo im Heidenthum die Venus ihren Tempel hatte. Daher er auch Conradus Spirensis, Conrad der Speyerer, genennet wird.

er gekommen / haben gleichfalls darinn Hof gehalten / und Kaiser Heinrich IV. hatte so gar seinen Schatz daselbst. Dieser Pallast war zugleich das ordentliche Rathhauß der Stadt / und da dieses ferner um das Jahr 1350. in das Gebäude / wo nachher zugleich das Kaiserliche Kammer-Gericht war / verlegt worden / nahm Anno 1587. das Gymnasium daselbst seinen Sitz / bis auf die Stadt-Zerstörung 1689. Bey Wiedererbauung der Stadt wurde die Evangelische Kirche zur H. Dreyfaltigkeit dahin gebauet / woselbst man bey Grabung der Fundamenten zwey Götzenbilder / den Mercurius und die Minerva im Grund gefunden / welche hernach in die Kirchhof-Mauer versetzet worden.

§. 3.

Von der Vorbereitung, Grundlegung und fernerern Veranstaltung dieser neuen Gebäude, giebt Christoph Lehmann (c) aus alten Scribenten folgenden Bericht: Als nun etliche Jahre nach einander, mit Verschaffung und Bereitschafft des überaus grossen Vorrathes und Nothdurft der Materialien, hevorab der übergrossen Menge grosser Quadersteinen, verflossen, und endlich zum Fundament beyder Kirchen geraumet worden, hat Kaiser Conrad den 12 Julii Anno 1030. Morgens in der Frühe den ersten Stein des Klosters zu Limburg (d), so er auch in berühr-

(c) Speyerische Chronik L. V. c. XIX. p. m. 417.

(d) Es wird noch heutiges Tages bey den Einwohnern selbiger Gegend eine Fabel herum getragen / daß es den Teufel verdrossen / daß der Kaiser an statt seines Bergschlosses als eines weltlichen Gebäudes ein Kloster und Gotteshauß aufgerichtet. Daher er einen sehr grossen Stein / der noch jetzo auf einem noch höhern Berg dabey lieget / und der Teufelsstein genennet wird / von fernen Orten hergetragen / um das Kloster damit niederzuwerfen; welchen er aber auf Anrathen eines ihm begegnenden alten Weibes / daß er ein wenig ausruhen sollte / niedergelegt / und da er ihn wieder aufheben wollte / sey der Stein zu Butter worden / daß er ihn nicht fassen und sein Vorhaben aus-

rührtem Jahre zu baueu angefangen, hernach alsbald mit vielen Fürsten, die damals stets dem Kaiserlichen Hofe gefolget, gen Speyer begeben, und daselbst auf bemeldten Tag den ersten Stein des Fundaments der Domkirche, und fürs dritte den ersten Stein der Kirche auf dem Weidenberg (ist eben der vorbemeldte Venusberg, so nachher Guidoberg oder verderbt, Weidenberg genennet worden) geleget, diese dem S. Johann (c) und jene der Jungfrauen Marien und dem S. Stephan zu Ehren gewidmet, und nach deren Namen genennet. Dieweil ihm aber dieser löbliche Kaiser die Rechnung gemacht, daß er der grossen, weitläuftigen und köstlichen Gebäude Endschafft nicht erleben könnte, hat er seinem Sohn Heinrich derselben Vollführung anbefohlen

ausführen konnte. Das nunmehr in dem Pfältzischen Krieg Anno 1503. durch den Herrn Emich/ Grafen von Leiningen/ zerstörte Kloster/ ehemals Benedictiner Ordens/ ist secularisirt/ und gehöret den Herren Grafen von Leiningen.

(c) Dem S. Johann wurde hernach von seinem Sohn Kaiser Heinrich III. der S. Guido zugesellet/ dessen Cörper er Anno 1047 aus Italien mitgebracht/ und in dieser Kirche beygesetzt. Daher heißt sie gemeiniglich nur schlechtweg zu S. Guido. In der Stadt Zerstörung ist auch dieser Heilige von den Frantzosen zerstöret worden/ und weiß man nicht/ wo seine Gebeine hingekommen sind.

len (f), und ferner verordnet, welcher Römische König oder Kaiser innerhalb Deutschland mit Tod abgehen würde, und ihme nicht einen besondern Ort seiner Begräbniß bestimmet, daß dieselbe in die köstliche Domkirche der Stadt Speyer, als solcher Potentaten Ehren gemäß, sollten dahin geführet, und zur Erden bestattet werden, wie dann solcher Verordnung hernach Folge geschehen ist. Das Chron. Citiz. p. 771. fasset diese gantze Erzehlung kurtz zusammen mit diesen Worten: Cunradus Episcopatum Spirensem inchoavit, sed morte præventus filio suo Henrico III. consummandum reliquit. Vbi etiam sepulturam Imperatorum voluit esse perpetuam.

§. 4.

Diese Kaiser mögen wohl verschiedene Ursachen zu solcher Verordnung bewogen haben, anfangs die väterliche Liebe zur Stadt Speyer, als einer längst berühmten, vornehmen und königlichen Stadt, um derselben nicht nur einen höhern und immerwährenden Glantz zu geben, wann sie die Kaiserliche Begräbniß-Stadt ist und heisset, sondern auch die volckreiche und mächtige Burgerschafft noch mehr zur Tapfferkeit und Hülffe wider

(f) Und dieser / nehmalige Kaiser Heinrich III. hat doch den emsig vorgeführten Bau nicht vollendet / sondern seinem Sohn Heinrich IV. überlassen / welchen er endlich mit strenger Arbeit zu Ende gebracht im Jahr Christi 1061.

wider die Feinde aufzumuntern. Wippo in dem Leben dieſes Kaiſers p. 482. mag wohl auf jenes beſonders zielen, wañ er ſchreibt: Imperator Cunradus Spiram multum ſublimavit, Kaiſer Conrad hat Speyer hoch erhaben und anſehnlich gemacht. Von der nachmals in aller Welt erſchollenen Tapfferkeit der Speyeriſchen Bürger zeuget ſelbſt der heilige Vater Bernhard in einem beſondern Schreiben von Anno 1146 (ff), worinn er dieſelbe zur Ergreiffung der Waffen wider die Saracenen vermahnet: Quia ergo, ſpricht er, fœcunda virorum fortium terra veſtra & robuſta noſcitur in juventute referta, (ſicut laus eſt veſtra in univerſo mundo, & virtutis veſtræ fama replevit univerſum orbem) accingimini & vos viriliter, & fœlicia arma accipite Chriſtiani nominis zelo &c. Das iſt: weil das Land bey euch an tapffern Männern fruchtbar, und bekannter maſſen an junger ſtarcker Mannſchafft voll iſt (dann euer Lob hat ſich in alle Welt ausgebreitet, und der Ruhm eurer Tapfferkeit iſt in dem gantzen Erdenkreiß erſchollen) ſo wollet auch ihr hertzhafft und mannlich zur Wehr greiffen, und aus Trieb und Eiffer Chriſtlichen Namens euch in glückliche Kriegsbereitſchafft ſtellen ꝛc. (g). Hernach aus Liebe gegen die Domkirche ſelbſten, die er angefangen hat mit ſo groſſen Unkoſten ſo

(ff) Es ſtehet in den Operibus BERNHARDI, und iſt Epiſt. 322.

(g) Lehmanns Chron. l. c. p. 496.

herrlich zu erbauen, und mit so reichen Vermächtnissen und Beschenckungen zu begaben, damit sie durch die Begräbniß so vieler gesalbten Häupter noch mehr verherrlichet, und mit fernerm Beytrag und milden Stifftungen durch diejenige Kaiser, so darinnen begraben zu werden sich gefallen lassen, zum Unterhalt der zahlreichen Clerisey (h) noch mehr bereichert werde. Endlich aus Liebe und Vorsorge für seine Nachfolger die Kaiser selbsten, damit sie nicht nur in einer recht Königlichen und ihrer Hoheit und Würde gemässen Kirche ihr Begräbniß finden, und weil darinn so viele Messen gelesen (i), und von einer so grossen Menge Geistlichen für die abgestorbene Seelen fast täglich Gebethe verrichtet werden (k), auch ihre Seelen im Fegfeuer eine Erquickung haben, und aus demselben eher, als wenn sie anderswo begraben liegen, erlöset werden möchten.

§. 5.

Eine andere, und ganz besondere Ursache dieser Verordnung gibt Eisengrein (l) an, deren

(h) In dem gleich folgenden Carmine ℣. 204. zehlet Jacob Wimpfeling 112. und Philipp Simonis 114. Geistliche, welche der Dom ernähret.

(i) Nach Eisengreins Rechnung wurden jährlich im Dom über 11000. Messen für Todte und Lebendige gelesen / l. c. p. 38.

(k) Siehe Wimpfelings Carmen ℣. 187.

(l) In Chron. Spir. L. XI. p. 179. sq.

ren Ungrund aber der Leſer aus vielen unterlauffenden Fehlern gar leicht abnehmen kan. Er erzehlet aus verſchiedenen Scribenten jucundiſſimam hiſtoriam wie er ſie nennet, eine ſehr anmuthige Geſchichte, oder vielmehr Gedichte, ohngefehr dieſes Inhalts: Graf Leopold von Calwe, weil er als ein Ubertreter eines gewiſſen Kaiſerlichen Geſetzes verklaget worden, flohe, und verbarge ſich mit ſeiner ſchwangern Gemahlin in eine Baurenhütte auf dem Schwartzwald. Der Kaiſer kommt ohngefehr dahin auf die Jagd, und übernachtet in eben dieſer Hütte, da der Graf abweſend war. Des Nachts gebieret die Gräfin einen Sohn, welcher weinte, und dabey dieſe Stimme gehöret wurde: O Kaiſer, dieſes Kind wirſt du zu einem Tochtermann und Erben haben. Darüber erſchrickt der Kaiſer, und befihlet des Morgens ſeinen Dienern, das Kind als von Vater und Mutter nun verlaſſen, zu tödten. Dieſe erbarmen ſich über den Knaben, verbergen ihn unter einen Baum, und überbringen an ſtatt ſeines Hertzens ein Haſenhertz. Hertzog Hermann von Schwaben, da er vorbey gieng, findet den Knaben, hebet ihn auf, und nimmt ihn endlich an Kindes ſtatt an. Lange Zeit hernach ſiehet der Kaiſer dieſen artigen Jüngling, und bittet den Hertzog, daß er ihm denſelben überlaſſen möchte. Als dieſes geſchehen, fällt dem Kaiſer einſtens aus verſchiedenen Muthmaſſungen ein, dieſes ſey der Knab, welchen er umzubringen befohlen habe. Damit nun die gehörte Stimme nicht möchte erfüllet wer-

den, gibt er dem Jüngling einen Brief, daß er ihn der Kaiserin überbringen sollte, dieses Innhalts: So lieb dir dein Leben ist, so lasse, so bald du den Brief empfangen hast, den Überbringer heimlich tödten. Der Jüngling, so nichts böses argwohnete, nimmt den Brief, eilet, und kommt behender nach Speyer, und kehret bey dem Domdechant ein. Dieser, aus Vorwitz getrieben, eröffnet den Brief, verabscheuet aber eine so schändliche That, und an statt der Worte, laß ihn tödten, schreibet er, gib ihm unsere Princeßin zur Ehe. Welches auch die Kaiserin gethan, und das Beylager zu Aachen halten lassen. Der Kaiser, als er von dieser Vermählung Nachricht bekommen, erstaunet, und vernimmt vom Herzog Hermann, daß dieser Jüngling ein Sohn von Calwe sey. Weil er nun sahe, daß er dem Göttlichen Willen nicht widerstehen könne, so nimmt er den Tochtermann Heinrich so wohl zu seinem einigen Sohn, als auch Mitregenten auf. Zur gebührenden Danckſagung nun, weil er durch einen Speyerer (denn sein Canzler selbst war der Domdechant) von Vergiessung unschuldigen Bluts befreyet worden, hat er zu immerwährendem Gedächtniß dieser Sache verordnet, daß alle Könige und Kaiser, welche in Deutschland sterben, in dem von ihm gestiffteten Dom zu Speyer sollten begraben werden: welches er auch zuerst an sich erfüllet hat. Bis hieher gehet die ungegründete Erzehlung des Eisengreins.

§. 6.

§ 6.

Keine ältere und umſtändlichere Beſchreibung von der Domkirche zu Speyer finden wir, als diejenige, ſo uns M. Jacob Wimpfeling, der H. Schrifft Licentiat, hinterlaſſen. Man kann derſelben um ſo mehr trauen, weil er etliche Jahr Dom-Prediger geweſen, und alles wohl beobachtet hat. Weil er aber wider die Laſter der Geiſtlichen auf der Canzel und in Schrifften ſo ſehr geeifert, mußte er viele Widerwärtigkeiten ausſtehen, und gieng endlich von Speyer hinweg. Mit den Herren Auguſtinern hatte er beſonders einen hefftigen Streit, weil er gelehret, der H. Auguſtinus ſey kein Bettelmönch geweſen wie ſie; er habe keine ſchwarze Kutte und ledernen Gürtel getragen wie ſie; welchen Streit aber endlich Papſt Julius II. beygeleget. Seine Warnung an die Kirche zu Speyer, und ſeinen Eifer, daß die Gelehrten aus den Kirchen weggeſchafft, und dagegen ſolche angenommen werden, welche die Jagd- und Spürhunde der Religion vorziehen, und an ſtatt der Bücher mit Schild und Helm prangen, haben wir unten (m) aus ſeiner Epitome rer. Germ. die er zu Straßburg Anno 1502. dem Thomas Wolph dediciert, dem Leſer vorgeleget. Was aber die Beſchreibung der Domkirche ſelbſt betrifft, ſo hat er dieſelbe in einem lateiniſchen Carmine unter dem Titul: Laudes Eccleſiæ Spirenſis, Anno 1486.

(m) In der Anmerckung über den §. 241.

1486. in 4. zu Speyer gedruckt, an den damaligen Herrn Bischoff, Ludwig von Helmstatt, gerichtet. An der Poesie und Reinigkeit der Sprache ist freylich dieses und jenes auszusetzen, man muß es aber der damaligen Zeit beymessen (n), und ihm das Lob lassen, daß er damals einer von den besten Poeten und gelehrtesten Männern gewesen. Dem deutschen Leser zu Liebe haben wir das merckwürdige aus dem lateinischen Text in den unten beygefügten Anmerckungen kurtz zusammen gezogen, und den Abgang mit unsrer wenigen Nachricht ersetzet, und weiters erläutert. Wir hoffen, es werde so wohl das sehr rare Carmen, als auch unser Bemühen nicht unangenehm und ohne Nutzen seyn. §. 7.

(n) RANVTIVS GHERVS, oder mit seinem aufgedecktem Namen JANVS GRVTHERVS, in der Epist. dedic. Part. V. Delit. Poët. Germ. ad MICH. VIRDVNGVM, entschuldiget sich / daß er nicht mehrere Poeten mittheile / und spricht: Feci id, ne ipse ejusve adsectæ requirerent paris plane filii Poëtas plures, quales sunt inter alios - - Jac. Wimphelingus & alii, quorum e vastis libris nihil omnino vel fidiculis exprimamus, quod legi possit sine præsenti nausea, id ipsum tamen non ipsis vitio vertendum, sed seculo, omnes scimus. Ich habe noch verschiedene Carmina und Epistolas des Wimphelings in Manuscript auf der Bibliotheck zu Straßburg gesehen / gleichwie auch dieses Carmen von dem ersten Druck von Anno 1486. abgeschrieben.

§. 7.

Diva Parens Chriſti fer opem mihi quæſo benignam,
Spirenſe ut templum tollere ad aſtra queam.
Templū auguſtū, ingens, validis ſublime columnis,
Illuſtre & plenum laudis & artis opus (o).
Tecti equidem rutilo faſtigia lata metallo.
Et ſimili turres conditione nitent.
Scilicet ære gravi mediis atlantis in oris,
Quale ſub æquoreo littore Phœbus alit.

Ve-

(o) Der Verfaſſer des Lebens Kaiſer Heinrichs IV. der den Bau der Domkirche Anno 1061. vollendet hat / ſchreibt p. 384 alſo: Monaſterium illud famoſum Spirenſe a fundo fundatum usque mira mole & ſculptili opere complevit, ut hoc opus ſuper omnia Regum antiquorum opera laude & admiratione dignum ſit. Desgleichen OTTO FRISINGENSIS l. 1. c. 1: Henricus IV. Eccleſiam Spirenſem miro & artificioſo conſtruxit opere, und nennet die Kirche inſigne & regium opus. ERASMVS ROTEROD. in HIERON. de Monog. ad GERONT. ſagt: Spira templo admiraudæ ſtructuræ nobilitata. Alles gehet dahin / daß der Dom zu Speyer ſey ein groſſes / ſtarckes / prächtiges / künſtliches / und Wunderwürdiges Gebäude / nach Gothiſcher Art aufgeführet.

Veſtibulo puppique pares ſex culmine turres,
Ornatu præſtant ſplendidiore decus (p). 10

Pars

(p) Das Vorhauß oder der vordere Theil der Kirche / wird ſonſt das Paradieß und Glöckenhauß genennet / ſo gegen Abend ſihet / iſt / gleichwie auch der hintere Theil, aus ſehr ſtarcken röthlichten Quaderſteinen verfertiget / und hat drey Oefnungen / deren die mittlere die gröſte und der Eingang in den Dom iſt. Drey Thürne, ſo neben einander ſtehen / ragen in die Höhe / und eben ſo viel auf dem hintern Theil oder Chor von gleicher Gröſſe und Geſtalt. Der vordere und hintere mittlere Thurn iſt achteckig / und dicker als die Nebenthürne / die viereckig und höher ſind. Dieſe ſechs Thürne / wie auch das Dach des Schiffes oder Langhauſes / waren ehemals mit Bley bedeckt bis 1552. und 1689. In jenem Jahr würde Marggraf Albrecht von Brandenburg den Dom und alle Stifftskirchen / Pfarrkirchen und Klöſter mit Feuer vertilget haben / wo ihn nicht die flehentliche Fürbitte des Evangeliſchen Stadt-Magiſtrats davon abgehalten hätte. Doch hat er das Bley von den Dächern und die Glocken abgehoben / und vielen Kirchen-Ornat mit ſich hinweg geführet / vid. JO. SAMBVCI Oppugnat. urbis Metenſis in SIM. SCHARDII Script. rer. Germ. T. II. p. 555. In dem Frantzöſiſchen Brand aber 1689. ſind die zerſchmoltzene Glocken und das Bley die Stulbruder-

Gaſſe

Pars quoque læva ſibi multis formoſa ſacellis,
Matthiæ juſſu nobile junxit opus (q).
Et Cleri ſtatio excellens, admiſit utrumque
Contiguos alta concavitate choros (r).

Quas

Gaſſe hinunter gefloſſen wie Waſſer. Dermalen iſt derjenige Theil / ſo gebauet iſt / der vordere und hindere mittlere Thurn / mit Schieffersteinen bedeckt / die Nebenthürne aber ſtehen noch nackend.

(q) An der Seite des Doms gegen Mitternacht waren ſechs Capellen: Die erſte vornen neben dem Vorhauß oder Paradieß / (ehemals der Domprobſtey und jetzo an deren ſtatt der Jeſuiter Kirche gegen über / an dem ſogenannten Windloch) des Heil. Apoſtels Pauli Capelle / welche älter als das ganze Domſtifft ſeyn ſoll: Die zweyte der H. Agnes: Die dritte des H. Bernhards: Die vierte des H. Kaiſer Heinrichs und ſeiner Gemahlin Kunigund: Die fünffte der H. Marien / H. Germans und H. Kilians: Und die ſechste der H. Afra, worinnen ehemals der gute Kaiſer Heinrich IV. fünf Jahr unbegraben in einem ſteinernen Sarg gelegen. Alle dieſe Capellen liegen noch auf dem Steinhauffen / ausgenommen die erſte / welche etwas wenigs und nur ſchlecht repariret worden / daß man Glocken darinn / für den Dom und S. Guido / hat gieſſen können.

(r) Es ſind in der Kirche drey Chöre aneinander / der hintere dienet zum Singen / der mittlere und breite zum

Do-

Quas bombice plicant filum præstante tapethas 15
Seces murorum culmina lata tegunt (s).
Vana nec admittit paries insignia vulgi,
Pompa isthæc muris est aliena suis.
Haud Deus æde sua vult se ostentare superbos,
Ast sibi vult illic exhibeatur honos (t). 20

Sed

Beten / und der vordere enthält die Kaiserliche Begräbniß / wird deswegen auch chorus regius, der Königs-Chor genennet. Alle sind gewölbet / jene beyde aber sehr hoch. Weit oben in dem hintern Chor / sowohl an dem Ecke / als auch an selbiger Seitenmauer / siehet man heidnische Götzenbilder / und darunter den Hercules mit seiner Keule / eingemauret / gleichwie auch unterhalb dem Königs-Chor / über der heutiges Tags zugemaurten Kirchthür gegen Mitternacht / den Hercules in voriger Gestalt / ein Frauenzimmer in Römischem Habit / und einen Reuter bey seinem Pferde: auch nimmt man dergleichen wahr hinter und ausserhalb dem Chor an einem Ecke in der Höhe gegen der Pfaltz oder dem Bischöfflichen Pallast / wiewohl nicht in einer richtigen Lage. Alle diese Bilder sind in Stein gehauen / und mehrentheils gleich anfangs bey Erbauung des Doms eingemauret / oder vielmehr statt anderer Steine vermauret worden.

(s) Die Wände waren ehemals mit seidenen Tapeten behängt.

(t) Keine Wappen der Layen wurden an den Wänden geduld-

Sed locus eſt Aquilæ: nam Rex Conradus origo
Eccleſiæ finem poſteritate dedit.
Nec res mirandæ, nec cerea corpora pendent,
Cinctaque muneribus non ſtat imago ſuis.
Nec ſecum plebs dona ferens ut confluat usquam,
Invenit aucupium prodigioſa novum (u).
Ex alto Chriſti ſua ſe modo viſibus offert
In cruce relliquiis plena figura piis. (x)
Subterranea viginti ſuffulta columnis
Aras teſtudo continet octo ſitas (y).

dultet, auſſer dem Kaiſerlichen Adler.

(u) Es hiengen da keine Wunder-Sachen/ keine wächſerne Köpffe/ Aerme/ Füſſe/ Kinder u. dergl. Es hiengen die Geſchencke/ ſo man den Bildern opfferte/ nicht an und um dieſelbe: auch fand ſich hier keine neue Art/ das Volck herzulocken/ und ſich mit ihren Opffern zu bereichern.

(x) Mitten in der Kirche war Chriſtus am Creutz/ mit vielen Reliquien und Heiligthümern angefüllet.

(y) Unter dem hintern und zum Theil mittlern Chor iſt die crypta ſubterranea, ein unterirrdiſches Gewölbe/ ſonſten die Kruft genannt/ welches auf zwanzig Säulen ruhet/ und acht Altäre in ſich faſſet/ deren der erſte dem H. Egidi/ der letzte dem H. Gallus/ die übrigen ſechſe aber den zwölf Apo-

Matronæque aram gravidæ perſæpe ſupremam
Læta ſit ut partus hora ſubire ſolent (z).
Et candelabrum late ſua brachia ſpargens
Altaris ſummi ſtat procul ante pedes (a).

Ven-

Apoſteln/ nemlich ein jeder jedesmal Zweyen/ gewidmet ſind. Alle liegen nun zerſtöret.

(z) Der hohe Altar war eine Zuflucht der Schwangern/ um eine glückliche Geburt. In demſelben wurden ſehr viele Heiligthümer aufbehalten/ zum Exempel/ etwas von den H. Patriarchen Abraham/ Iſaac und Jacob: der Stab Moſis: etwas von dem Schurtz/ womit Chriſtus umgürtet war/ da er ſeinen Jüngern die Füſſe gewaſchen: etwas von ſeinem Kleid: von ſeinem Blut in einem Tuch: vier Dornen von der Dornencrone: der Gürtel der Jungfrau Marien: etwas von ihrem Kleid: von dem Blut des erſten Märtyrers Stephani: von der Haut des Apoſtels Bartholomäi: ein Arm des Apoſtels Jacobi: in einem kleinen criſtallenen Gefäß etwas von dem Blut Chriſti/ und der Leib des HErrn/ welcher dem H. Willehard vom Himmel herab vom HErrn überſchickt worden/ und noch eine groſſe Menge anderer Heiligthümer/ deren die vornehmſte/ mit den jetzt erzehlten/ Eiſengrein in Chron. Spir. p. 30. b. ſq. erzehlet. Jetzo werden ſie in dem Schatz-Gewölbe verwahret.

(a) Vor dieſem hohen Altar ſtund ein Leuchter/ mit weit aus-

Vendicat atque ſibi ſummo de culmine pendens
Parte chori media magna corona locum (b).
Tota oleo foras noctu flagrare videres
Lampades in ſacra ſeptuaginta duo (c).
Quæ feriunt clangore ſuo reſonantia cœlos
Vaſta ſacerdotes eminus æra vocant.
In plerisque licet palmam ſerves Neometis,
Primatum præbent ærea vaſa tamen (d).
Clangores ſimul æra ſuos dum concava fundunt,
Dulcibus alludunt organa ſæpe ſonis (e).
Circuituque juvat tumulos ſpectando priorum
Contiguum templo præteriiſſe locum.

ausbreitenden Armen.

(b) Mitten im Chor hieng eine Crone mit Lichtern. Sie war von Kupffer und übergüldet.

(c) In der Kirche brannten in der heiligen Chriſtnacht 72. Lampen.

(d) Die Glocken hatten einen vortrefflichen Reſonanz. Sie hiengen/ wie noch jetzt/ in dem vordern mittlern Thurn. Der Rath aber ließ Anno 1449. ſeine Hofglocke von den andern wegnehmen/ und mit Bewilligung des Domcapituls in einen Nebenthurn beſonders hängen.

(e) Hier wird die Orgel gelobet.

Hic diverſa patent pulchris cælata figuris,
Fati poſteritas ut memor eſſe queat (f).
Marmore defoſſo celſoque ſuperba priorum
Ædes ſacra negas eſſe ſepulchra patrum.
Pompa deeſt tumulis, ſurgunt nec in alta columnæ,
Aſt humili ſaxo molliter oſſa cubant (g).
Funeribus tibi delegit quod regia tecum
Majeſtas requiem, gloria grandis erit.
In te, poſthabita patria, ſua corpora condi
Haud abs re tanti conſtituere Duces.

Quin

(f) Auf der Seiten des Doms gegen Mittag iſt der Creutzgang/ darinn nicht nur alte und neue Grabmahle mit Innſchrifften von vornehmen Perſonen/ beſonders Domherren und Vicarien/ ſondern auch nunmehr zerſtörte Capellen und Altäre/ verſchiedenen Heiligen gewidmet/ ſich befinden. Mitten im Hofe des Creutzgangs ſtehet der Oelberg/ welcher von ſo künſtlicher Stein- und Bildhauer-Arbeit verfertiget iſt/ daß man ihn/ ehe er von den Frantzoſen ſo ſehr zerſtümmelt worden/ den ſieben Wunderwercken der Welt beyfügen konnte, davon M. Joh. Hofmann/ des Evangeliſchen Gymnaſii zu Speyer Rector/ eine umſtändliche Beſchreibung heraus gegeben/ Speyer 1683. 8.

(g) Die Begräbniſſen der Biſchöffe ſind nicht prächtig/ und

Quin & Conradum Regem virtutis amantem
Annales legem conſtituiſſe canunt:
Vt vitam Reges egreſſi circiter Alpes
Hic optent membris clara ſepulchra ſuis (h)
Quid loquar in tanti Scaurus præconia templi?
Quid cœpi tantos magnificare viros?
Non venit a Muſis tantæ mihi copia laudis,
Non eſt ingenium, carmina, lingua, manus.
Nil equidem patres mihi neglexiſſe videntur,
Eſſe quod in ſacra relligione decet.
Scilicet hanc ædem cuſtodibus octo tuendam,
Prudentes noctu conſtituere patres (i).

und da das Langhauß/ darinn ſie begraben worden/ noch in ſeiner Zerſtörung lieget/ ſiehet man nun gar nichts davon.

(h) Das Begräbniß der Kaiſer macht dem Dom das gröſte Anſehen/ da ſo groſſe Potentaten/ mit Hindanſetzung ihres Vaterlands/ ſich denſelben zu ihrer Ruheſtätte verordnet und erwählet haben.

(i) Acht Männer waren beſtellt/ die den Dom des Nachts hüten und bewachen mußten. Heutiges Tags geſchicht es durch vier Meßknaben/ einen Studenten/ und den Kammerknecht/ welcher letztere in der Sacriſtey ſchläfft/ inſonderheit weil darinn

Flaminibus ſacra biſſeni patrantibus aſſunt
Fratres, ne deſit, officioſa manus (k). 70
Cantica cœlicolis & dum præcordia dantur,
In dulci ſegnis carmine torpor abeſt.

Non

darinn der mit einer eiſernen Thür verwahrte Eingang iſt zu dem obern Gewölbe / worinn ein Schatz von mit Edelgeſteinen beſetzten Meßgewanten / Cleinodien / güldenen Crucifix und andern alten Koſtbarkeiten / abſonderlich der Heiligthümer / lieget / der nach ſeinem Werth nicht kann geſchätzet werden. Sind meiſtens Verehrungen von den alten Käiſern und Käiſerinen.

(k) Zwölf Stulbrüder / welche von den Käiſern geſtifftet / und mit guten Pfründen begabet ſind. Ihr Amt iſt / daß ſie die Capellen und Altäre mit aller Nothdurft verſehen / den celebrirenden Prieſtern am Altar dienen / und den Ornat der Altäre verwahren. Uberdas ſoll ein jeglicher an ſtatt der ſieben Zeiten täglich für die Metten 50. Vater Unſer und 50. Ave Maria / für die Prim- Tertz- Sext- und Nonzeit jedesmal 30. Vater Unſer und 30. Ave Maria / und für die Veſper mit angehengter Complet auch 50. Vater Unſer und 50. Ave Maria bethen, auch allemal (wie Wilhelm Eiſengrein Chron. Spir. p. 36. berichtet) mit 3. Glauben / oder (wie Philipp Sidonis in der Hiſt. Beſchreibung der Biſchoffen zu Speyer / es erkläret) 3. Vater Unſer und 3. Ave

Ma-

Non feſtinatos depromit concio pſalmos,
Septenasque horas pſallere rite ſolet.
Eſt modus, eſt ordo, ſunt voces, murmura deſunt,
Concinna laudat voce caterva Deos (l).
Et jucunda ſuo reſpondent organa plauſu,
Alternisque levant pectus in alta ſonis.
Ter quotiens hymno ſanctum canit Ambroſiano
In matutinis concio ſacra Deum.
Tum Chriſti corpus cervice genuque reflexo
In geminis aris ante retroque colit (m).

Maria mit einem Glauben beſchlieſſen. Ihre Kleidung war ehemals eine ſchwartze Chorkutte und weiſſe Haube; jetzo aber iſt die Haube oder Kappe wie die Kutte ſchwartz. Sie können im Ehſtand leben/ wenn aber ihr Weib ſtirbt / dörffen ſie nicht wieder heyrathen. Heutiges Tages ſind nicht mehr 12, ſondern nur 4. dergleichen Stulbrüder.

(l) Der Herren Vicarien waren ehemals 72, jetzt ſind es 31. Sie halten und ſingen im hintern Chor täglich die ſieben Zeiten (ſeptem horas canonicas.) Unſer Poet lobet an ihnen / daß ihr Geſang ein ordentlicher/ deutlicher und annehmlicher Geſang ſey / und kein Geplerr.

(m) Wenn dieſe des Morgens das Te Deum laudamus/ und

Sollicitum cernes ex omni parte Decanum,
Noctes atque dies viſere templa Dei.
Nempe præeſt ſtatuitq; modum legesque gubernat,
Et juvat ex humeris pondera ferre ſuis (n).
Quin & divinas tuus, o Pater inclyte, leges
Grex obſervantem te, Ludoice, videt.
Juſtitiæ te cultorem, pietatis amantem,
Et ſanctæ vitæ gaudet habere caput (o).
Quid de fratre loquar? Superum prudentia ſola
Præpoſitum tantæ quem dedit eſſe domus.
O felix Princeps! o fortunate Sacerdos!
Quod talem fratrem fata dedere tibi.
Qui nedum proprias ſuevit percellere mendas,
Sed quoque ſubjectos perdomuiſſe ſolet.

Et

und beſonders das dreymal Heilig / ſingen / ſo verehren ſie auf zweyen Altären den Leib Chriſti mit bücken und Kniebeugen.

(n) Der Poet lobet den damaligen Herrn Decanus wegen ſeiner Frommkeit / Wachſamkeit und Aufſicht in der Kirche und übrigen Amtsverrichtung. Heutiges Tages ſind daſelbſt Decanus Se. Churfürſtl. Gnaden von Trier.

(o) Nun fanget er auch an den damaligen Herrn Biſchoff / Ludwig von Helmſtatt / ſelbſten zu rühmen / anfangs überhaupt wegen ſeiner Frömmigkeit / Gerechtigkeit und heiligem Lebenswandel.

Et populi mores oculis circumſpicit uncis,
Caſtigatque malos vir probitatis amans.
Callet enim frater Juris, Ludoice, profeſſor,
Incumbat collo ſarcina quanta ſuo.
Cana fides Vdalricum laudabit in ævum,
Atque amor in miſeros, largaque dona manus.
Theſauros ſuperam prudens præmittit in aulam,
Ipſe ſecuturus dexteriore via
Hic ſerit unde metat gratos in morte maniplos,
Vt ſemper vivat ſpiritus ille ſtudet.
Non perit ex toto dulces qui deſerit auras,
Pars quædam major nobiliorque manet.
Mens æterna manet, manet indelebile nomen
Æternum, virtus & benefacta manent (p).
Præſulis intrepidus flamen veſtigia carpas,
Qui tibi dux artam pandit ad aſtra viam.
Pontificis ſanctos ſi conſectabere greſſus,
Horrebis vitam contaminare tuam.

(p) Das Wolverhalten und die Tugenden ſeines Herrn Bruders / Ulrichs von Helmſtatt / bringen dem Herrn Biſchoff Ehre und Ruhm. Er war Decret. Doctor und Domprobſt zu Worms. Die angetragene Würde eines Biſchoffs zu Speyer hat er 1478. anzunehmen ſich geweigert / und iſt 1488. geſtorben.

Non furit hic faſtus, non victa libidine colla,
Nec timet inſidias cerva lepusque ſuas.
Non equidem cœpit venando Diana modeſtum,
Nec jaculum fixit exitiale Venus.
Agmina Nympharum non hic junguntur ephebi,
Nec gaudent turpes ducere forte choros.
Non hic laſcivus multo clamore ſatelles,
Nec trepidam plebem dira flagella premunt.
Hic ſeſe ſplendent auro nec ephippia fulvo,
Hic etiam minui plangit inane decus.
Non illum oblectant thoraces, tela, caballi,
Lancea non equitis congredientis atrox.
Et proceres pompa mimos quoque Præſul edaci
Sumptibus & vanis ſæpe fovere cavet.
Vivit ut Antiſtes nulli gravitate ſecundus,
Quem quisquis ſequitur devia nulla capit,
Sæpe oblata tibi, Rex o cœleſtis, ab illo
Pro ſe proque ſuis victima laudis adeſt.
Muneribus ſatagens te flectere Præſulis inſtar,
Non ceſſat populum conciliare tibi.
Non ſolet armenti detonſi vivere præda,
Nec gaudet nudæ carpere vellus ovis.
Attentus non eſt, ut per fas perque nefasque
Deſpoliat miſeros excoriator oves.

Obſcura

Obſcura neque contemni de gente creatos
Ex clara veniens gloria ſtirpe facit.
Non horret doctos, nullum faſtidit egenum,
Et cleri felix agmina paſtor amat.
Non ſolas præſto eſt cauſas audire Quiritum,
Nec procerum tantum jurgia ſcire cupit.
Quin & dignatur fidei cognoſcere cauſas,
Et vitæ regimen ſpiritualis amat.
Paſtores quid agant, ovibus quæ paſcua præſtent,
Suſceptique gregis non ſibi cura levis.
Novit enim de ſe tandem peccata requiri,
Junctum oneri novit pontificale decus.
Eccleſiæ ſponſus, paſtor, dux, anchora, conſul,
Crebro certat opes amplificare ſuas.
Exſpectata ſuis ſonet ut ſententia verbis,
Non facile labris præcipitata fluit.
Novit enim gemina juſtum ſuſpendere lance,
Nec ſibi quæ placeant, cuncta licere putat.
Præſulis o frater, iſtos amplectere mores,
Exemplar vitæ reſpice quæſo ſuæ (q).

Præ-

(q) In den bißherigen Verſen rühmet der Poet den Biſchoff Stückweiſe wegen ſeiner ungemeinen und gantz beſondern Tugenden / und vermahnet alle Geiſtlichen / Hohe und Niedere, zur Nachfolge.

Wir

Prælatosque alios ſi forte imitabere vivens,
Vsque exſpectanda morte beatus eris (1) 160
De-

Wir wollen aus der groſſen Menge derſelben nur etliche namhafft machen: Der Biſchoff ſey nicht ſtoltz/ nicht unkeuſch/ das Wild in den Wäldern habe wegen der Jagd vor ihm keine Gefahr/ er liebe keinen Pracht, auch nicht an ſeinen Räthen und Bedienten/ er beluſtige ſich nicht an einer mit Harniſch und Gewehr verſehenen Reuterey/ nicht an Pferden und Sätteln/ die von Gold ſchimmern/ er beläſtige ſeine Unterthanen nicht mit vielen Frondienſten und Geldgeben/ und ziehe ſeinen Schafen nicht die Haut über die Ohren ab/ ſondern führe ſich gegen GOtt und jedermann ſo auf/ wie es einem Vorſteher der Kirche/ und einem Hirten zuſtehet ꝛc. Doch iſt unter ſeiner Regierung 1502. der gefährliche Bauren-Aufſtand/ der Bundſchuh genannt/ im Biſtum entſtanden, deſſen Symbolum war: Was iſt nun vor ein Weſen? wir mögen vor den Pfaffen nicht geneſen. Und war ihr Abſehen/ den Biſchoff/ die Domherren und gantze Cleriſey zu vertilgen/ und ſich in Freyheit zu ſetzen. Sie haben deswegen aus ihrem Lager bey Bruchſal einen Brief an den Rath zu Speyer geſchrieben/ und begehret/ daß man ihnen bey ihrem Anzug ſogleich die Thore eröffnen ſoll. Bey dieſer fürchterlichen Sache war dem Rath nicht wohl zu Muth. Ehe ſie aber angekommen/ ſind ſie zerſtreuet worden.

(1) Der Domherren waren ehemals wie noch jetzo 15/ und

Deniq; & id laudo, quod quando hæc tecta ſubintrãt,
Ingenuos pompa poſſe carere viros.
Non veniunt canibus cincti venatibus aptis,
Non velut aucupio forte vacare velint.

Et

und 14. Domicellaren. Vier der Vornehmſten von jenen ſind Prälaten oder Pröbſte/ einer in dem Domſtifft / die andern in den drey Nebenſtifften/ zu S. German/ zu S. Guido / und zu Allerheiligen. Die Canonici dieſer drey Nachſtifften ſind ſchuldig / an gewiſſen Tägen im Jahr im Dom/ als gehorſame Söhne bey ihrer Mutter zu erſcheinen / ſonderlich an hohen Feſten / Kaiſerlichen Begräbniſſen/ öffentlichen Proceßionen ꝛc. da ſie propheceihen / Tract und Gradual ſingen müſſen. Nebſt dieſen drey Stifften und dem Dom/ als der Mutterkirche des gantzen Biſtums / ſind Pfarrkirchen zu S. Bartholomä / zu S. Jacob / zu S. Peter / zu S. Johann ꝛc. Bettelmönche ſind, Carmeliten / Auguſtiner / Dominicaner/ Franciſcaner und Capuciner / und der letzte Orden der Herren Jeſuiten. Kloſterfrauen zu S. Clara/ und S. Maria Magdalena. Das deutſche Hauß ꝛc. ꝛc. Alle dieſe Pfarreyen / Klöſter und Conventе haben jährlich von ihrer Mutterkirche dem Dom gewiſſe Verdienſte / nemlich Wecken und Veganzen/ welche alle Quatember gegeben und ausgetheilt werden. Siehe Phil. Simonis Beſchreibung der Biſchöffen zu Speyer mox ab initio,

Et quæ divinos ſpectare videntur ad uſus,
Prælati vigiles nulla deeſſe ſinunt.
Ante diu terræ quam fundat lumina Titan,
O tibi Miſſa pater munera laudis habes.
Offerturque tibi prolis te victima placans,
Non intermiſſa ſedulitate pater.
Miſſa tibi canitur cunctis regina diebus,
Quæ matutinas perſonat ante preces.
Quotidieque Annæ precioſa matris in ara
Sacrificans flamen ſeptimus eſſe ſolet,
In tibi ſacrata ſimul omni luce capella (s)
Summa ter offertur victima ſancte Goar.
Inque aliis multis altaribus atque ſacellis
Sacra ſacerdotes usque litare ſolent.
Idque videre juvat cunctis æqualibus aram
Dona ferens quotiens pulchra caterva petit.
Deinde ſalutari pulchrum eſt cum quisque viciſſim
Cominus adſtanti pax tibi frater ait.

Hinc

(s) Capella verbum flagitioſe barbarum, melius Larium verbum Romanum, ait CAMERARIVS. Vid. THOMASII diſſ. de ſtyli ethnicismo §. 12. in not.

Hinc Chriſti obſervant concordi fœdere legem,
Hinc ſunt unanimes, his fugit, ardet amor (t).
Occubitum Veneris crudelem luce revolvens
Clerus devotas dat tibi Chriſte preces.
Hoc quoque laudandũ eſt, quod cunctis pene diebus
Eſt defunctorum ſacra caterva memor.
Dicuntur Pſalmi, patri quoque victima præſto eſt,
Et fundit multas concio ſancta preces.
Mox ubi libamen gratum ſenſere ſepulti,
Ordine circumeunt per monumenta patres.
Hic omnes bini ſuperos orando viciſſim
Davidica ſperant flectere poſſe lyra (u).
Sed tandem cultus per maxima feſta celebres
Hic obſervatas commemoraſſe libet.
Dum placido clerus proceſſu circuit, aſſunt
Plurima, quæ cultu ſplendidiore micant.
Cum ſacræ veſtes auro gemmisque decoræ (x),
Cum diverſa Deo dona dicata patent.

Crux

(t) Auf den Altären im Dom und anhangenden Capellen wurden jährlich mehr als 11000. Meſſen geleſen/ EISENGREIN Chron. Spir. p. 38.

(u) Man hält Meſſen/ man ſinget und bethet faſt täglich für die Abgeſtorbene.

(x) Meßgewandte von übergroſſer Koſtbarkeit/ mit Gold und

Crux gravis obrizoque & jaſpide fertur onuſta,
Induperatoris munere tanta venit (y).
Tum precioſa viri collo pluvialia geſtant
Centum biſſeni, quos fovet iſta domus.
Clerum relliquias tum circumferre videres,
Maximus & Superis ut referatur honos.
Aſpiceres caſtas ſimul innuptasque puellas
Ordine jucundo conſeruiſſe latus.
Virgineus ſparſis cœtus per terga capillis
Succenſas manibus gaudet habere faces.
Corpus & in medium Chriſti dum nobile fertur,
Mox ſacra clerus ubi templa reverſus adit.
Inter mellifluas alterno carmine laudes
Curvato videas poplite rite coli.
Aſpiceres cunctos magna pietate fideles
Procidere ad Chriſti myſteriale decus (z).

Hoc-

und Edelſteinen gezieret/ desgleichen mit Figuren/ die durchaus mit Perlen und Edelſteinen von verſchiedenen Farben beſetzt ſind/ als ob ſie gemahlt wären. Sie werden an hohen Feſten gebraucht.

(y) Ein Creutz von feinem Gold/ mit Edelſteinen beſetzt/ welches Kaiſer Heinrich III. der Kirche verehret hat/ davon unten Cap. II. §. 5. ein mehrers.

(z) Man hält an Feſttägen Proceßionen und Stationen/ dabey 112. Geiſtliche/ welche zum Dom gehören/ in

Hocque inſigne petunt collegia cætera templum,
Feſta celebrari dum potiora ſolent.
Adventare timet nivea ſine veſte ſacerdos,
In Spiris donum ſpirituale tenens.
Hac in æde ſacer fuerit quicunque miniſter,
A ſe nutriti cætera templa negant.
Nam rationis apex ſuadet, lex, fasque, piumque,
Partiri in multos emolumenta Jeſu (a).
Vnde Dei, rogo, tanta, domus, ſpectacula præbes,
Inque dies creſcit laus, decus, unde & opes?
Quomodo tanta Dei famulis alimenta miniſtras?
Agmina cur cleri tanta fovere potes?

in ihren Chorkappen (welcher Habit mit der Anzahl der Geiſtlichen / deren Phil. Simonis 114. zehlet / nun meiſtens abgekommen iſt /) erſcheinen. Man trägt darbey Heiligthümer herum: keuſche Mägdlein und Jungfrauen gehen mit fliegenden Haaren und Wachskertzen: man ſinget und bethet / man fällt vor dem hohen Gut nieder / und alles geſchicht mit gröſter Andacht.

(a) An hohen Feſten beſuchen die Canonici der andern Stiffter (auch die Kloſter-Mönchen) die Domkirche / haben aber keine Präbenden davon / gleichwie die Domgeiſtlichen auch keine aus den andern ziehen dörffen. Die Domherren aber können auch Domherren ſeyn zu Mainz / Worms / Würtzburg / Saltzburg / und vice verſa.

Omnia rite quidem, non ulla ſine ordine fiunt,
Obſervas ſuperos unde tibi iſta ſalus.
Majores etiam zelo pietatis opimam
Charæ fuderunt poſteritatis opem.
Raro tuus quisquam lucem finivit alumnus
Dotis non metuens immemor eſſe tuæ.
Vnde ſuperſtes enim vitæ ſuffragia ſumſit,
Huc voluit dignas morte redire vices.
Et merito quoniam cultum vehementius auges,
Quo magis accreſcunt emolumenta tibi.
Denique dat, largo quam tu veneraris honore,
Ne labare, pias fida patrona manus.
Et ſolers tibi nobilium prudentia Patrum (b)
Impendit fidam, ne minuaris, opem.

Per-

(b) Hier lobet unſer Poet die Domherren / aber in ſeiner Epitome rerum Germanicarum Cap. XLVI p. m. 49. redet er nicht zum beſten von ihnen. Er iſt aber zu entſchuldigen / weil anderſt ein Dichter / anderſt ein Hiſtorienſchreiber ſchreiben kann und muß: Ne ſimile virus erumpat, ſagt er / caveat Spirenſis Eccleſia, caveat & Auguſtenſis, caveant & reliquæ, quæ eliminatis & exploſis viris doctis, ingenio & eruditione florentibus, vel eos ſolos recipiunt, aut recipere laborant, qui generis nobilitate tantum ſuperbiunt, qui venaticos & aucupatorios canes, cincinnosque ſuos, Chri-

Perpete ſuccenſus cura vigil atque fidelis
Incrementa tui cœtus honoris amat.
Conveniunt Proceres docti expertique, ſagaci
Qui robur ſuaſu dant tibi, ſacra domus.
Nec cupidi, quos ſejungit diſtantia fratrum,
Inter ſe cenſus diſtribuiſſe ſolent.
At fabricæ mos eſt, abſentum tollere fructus,
Vt conſtare, domus, ſemper amœna queas.
Atque tibi libertatum placidiſſima quondam
Multarum clari dona dedere Duces (c).
Atque ſacerdotum civilis ſarcina fiſci
Ne gravet exemptum conſtituere genus

Chriſtianæ Reipublicæ præferunt, pro libris, quum initiati ſint, clypeos & galeas oſtentantes - - Juſto dolore commoti, libuit hæc paucula contexere. Hat der deutſche Leſer Begierde/ den kurtzen Innhalt dieſes Lateins zu wiſſen/ ſo ſuche er oben §. 6. p. 11.

(c) Wie das Biſtum und der Dom von Kaiſern/ Königen/ Fürſten/ Biſchöffen/ Domherren und andern/ nach und nach mit Städten/ Flecken/ Dörffern/ Schlöſſern/ Höfen/ Feldern/ und vielem andern beſchencket worden/ findet man in Eiſengr. Chron. Spir. und Simonis Beſchreibung der Biſchöffen/ hin und wieder.

Res & perſonæque & ruſtica prædia largam
Sponte dedere Duces, ne premerentur, opem.
Largirentur opes etiam tibi, Spira, paternas
Fervidus impulerat relligionis amor.
Hinc venere tibi rus, arces, oppida, villæ,
Hinc dena ex cunctis portio grata bonis.
Hinc tu vectigal, hinc thelonea, coërcens
Cenſuris populos, inclyte Paſtor, habes.
Hinc tu navigium ſpacioſa per æquora Rheni,
Cudendi nummos jus, Pater, inde tenes.
O clari Reges! o candida turba Quiritum!
O quos extollit nobilitatis honos!
In proavis quantus Chriſti deferbuit ignis!
Quantus cepit amor relligionis avos (d)!

In

(d) Von dem ℣. 225. bis hieher, zeiget der Poet/ wie es möglich ſey/ daß der Dom eine ſo groſſe Menge der Geiſtlichen und andere ernähren könne? Er führet die Urſachen an / anfangs weil vor Zeiten die Domgeiſtlichen ihr im Tode verlaſſenes Vermögen gemeiniglich dem Dom vermacht: hernach/ weil die Jungfrau Maria/ als die Patronin des Doms/ für deſſen Einkünften ſorge/ und dieſelbe vermehre: ferner/ weil die Domherren gute Haußhalter ſind/ und auf die Gefälle ein wachſames Aug haben: endlich weil der Dom von Kai-

In vobis patriam turpe eſt frigeſcere flammam,
Turpe eſt a fama degenerare patrum (e).
Nec temere virtus templum hoc delegit avita,
Cui tam largifluas tenderet ultro manus.
Dicere nam verum ſalva ſi pace licebit,
In Spiris floret relligionis apex.
Hic fidei baſis eſt, hic ſacra laurea cleri,
Hic ſancti cultus maximus ordo viget (f).
Dic mihi quid ſacra non inveniatur in æde,
Obſequiis Chriſti quicquid adeſſe decet?
Quo ſemper pacto celebrent holocauſta miniſtri
Præſtanti in libro regula certa jacet.
Suggerat ut ſalem tibi, docta Minerva, ſacerdos,
Plena ſtat egregiis bibliotheca libris (g).

Kaiſern und Königen ſo reichlich begabet worden. Gewiß iſt es/ daß der Dom ein Fürſtliches Einkommen/ aber auch groſſe Ausgaben hat.

(e) Der Poet klaget/ daß/ da die alten Kaiſer/ Biſchöffe/ Domherren und andere/ ſo feurig und eifrig geweſen/ dem Biſtum und Dom ſo viele Güter und Freyheiten zu ſchencken/ die neuen und heutigen ſo kalt und nachläßig ſind.

(f) In der Pfaffengaſſe/ wie Kaiſer Maximilian die Biſtümer am Rhein zu nennen pflegte/ wird Speyer mit allem Recht das Andächtige geheiſſen.

(g) Vor der Zerſtörung ſtund eine treffliche Bibliothek im

Sed nec abeſt, fidei jaciat qui ſemina vulgo,
Virque ſagax, pueri quo doceantur, adeſt.
Haud alimenta ſibi queritur prærepta ſacerdos,
Commiſſæ cui ſunt, ut bene paſcat oves (h).
Et quotiens roſeis lampas phœbeo quadrigis
Dimidium ſexto menſe peragrat iter.
Conveniunt unctæ veteri de more catervæ,
Ad Synodumq; ſacram confluit ordo frequens.
Rhetoris ad ſatyras arrectas cominus aures,
Vt ſua cognoſcat crimina, clerus habet (i).
Idque mihi gratum eſt, cleri quod viva quotannis
Turba memor lethi cogitur eſſe ſui.

Qui-

im Dom / abſonderlich von lateiniſchen und deutſchen Manuſcripten.

(h) Vor Zeiten war ein gewiſſer und ordentlicher Dompredigter, dergleichen unſer Poet Wimpfeling geweſen iſt: jetzt predigen an Feſten und Sonntägen des Morgens die Capuciner / und des Abends Jeſuiten / als welche / gleichwie ſie eine lateiniſche Schule, alſo auch im Dom die Kinderlehr halten. Der Dompfarrer hat nur die Quatember-Predigten zu thun / und die Tauffen / Krancke und Leichen in ſeiner Diöceß zu beſorgen.

(i) Alle halbe Jahr wurde ein biſchöfflicher Synodus gehalten / dabey alle Geiſtlichen erſcheinen / und

von

Quilibet enarrat, poſt triſtia fata relictis
Cui velit in rebus prorſus habere fidem (k).
Denique & hoc magnæ laudi patrumque piorum
Sollicitis animis cenſeo poſſe dari.
Quantisper gratas clerus Superis canit horas
Inter quamque diu congruit eſſe choro.
Non eſt quod retrahat, non mercatura coërcens,
Non forus aut vario murmure plena domus (l).
Et cum divinas clerus pſallit ſacer odas,
Raro chori pedibus area trita patet.
O patres, fratresque pii, ſervique fideles,
O tu Spirenſis magna caterva domus:
Perge, precor, tantis virtutibus, hocque labora
Obſequium ſummi continuare Dei.

von einem ſatyriſchen Redner ihre Laſter anhören mußten.

(k) Alle Jahr mußte die Cleriſey ihr Teſtament machen / und einen Executor deſſelben / auf ereignenden Todesfall / beſtimmen.

(l) Kein Geiſtlicher / der darzu verordnet iſt / darf von Haltung und Singung der horarum canonicarum ohne Noth auſſen bleiben: nichts entſchuldiget ihn / kein Kauff und Verkauff ꝛc. ſonſt verliert er ſelbigen Tag den Antheil ſeines Weins.

Quantiſper ſiquidem Deus hic venerabitur, iſta
Excreſcens ſtabit non ruitura domus (m).
O tu magna Parens, noſtri Patronaque templi,
Hujus & Eccleſiæ nobilis una ſalus:
O Regina potens, hanc ædem jure tueris,
Quo peragit cultus obſequioſa tuos.
Candidus oceano dum ſol caput abdere pergit,
Dumque redit, canitur hic tibi, Virgo, ſalus (n).
Hic tibi Bernhardus ſolito quondam addidit hymno,
O pia, & o clemens, o quoque dulcis ave (o).

Hic

(m) Iſt eine wohlgemeinte Vermahnung an die Domgeiſtlichen/ daß ſie ihre Pflichten beobachten ſollen. Denn ſo lang ſie dieſes thun werden / würde die Domkirche ſtehen bleiben / und nicht zu Grunde gehen. Im folgenden beſitzet der Poet beyde dem Schutz der gebenedeyten Jungfrau Maria / dann ſie ſey der Kirchen ihre groſſe Mutter / und Patronin / ja ſie ſey einig und allein das Heil.

(n) Alle Tage gehen die Leute in das Salve / das iſt / es wird der Himmels-Königin Maria zu Ehren täglich zweymal/ Morgens und Abends/ der Lobgeſang Salve Maria &c. geſungen.

(o) Der Poet hat hier ſein Abſehen auf das bedenckliche Wunder / welches ſich Anno 1147. mit der ſeligen Jungfrau Maria und dem H. Bernhard zugetragen haben ſolle. Der H. Bernhard kam als Päbſtlicher

Hic tibi ſæpe cohors Pſalmis araeque holocauſto
Magnificat laudes officioſa tuas.

Er-

licher Legat nach Speyer/ da eben der Kaiſer Conrad III. einen Reichstag daſelbſt hielte. Als er in die Domkirche gieng/ grüſſete er die Mutter Gottes mit dem Lobgeſang: SALVE REGINA &c. und beſchloß denſelben mit den Worten: O CLEMENS, O gütige/ O PIA, O du gottſelige/ O DVLCIS VIRGO MARIA, O liebliche Jungfrau Maria! Alſobald antwortete das auf dem Altar ſtehende Marienbild/ daß Bernhard GOtt und allen Menſchen willkommen ſey. Eiſengrein/ der dieſes in ſeiner Chron. Spir. L. XII. p. 212. ſq. erzehlet/ ſetzet darzu/ daß der H. Bernhard über dieſe Antwort gantz erſtaunet/ dem Bild ununterſagt habe/ mulieres in Eccleſia tacere debere, daß die Weiber in der Kirche ſchweigen ſollen. Andere ſagen/ ſo bald der H. Bernhard in die Kirche hinein gegangen/ hab das höltzerne Marienbild denſelben mit dieſem Compliment empfangen: SANCTE BERNHARDE, VNDE TAM TARDE? Heiliger Bernhard/ woher ſo langſam? darauf derſelbe gantz erzürnt geantwortet: MVLIER TACEAT IN ECCLESIA, das Weib ſoll ſchweigen in der Gemeine; von ſtund an ſey ſie verſtummet/ und rede bis auf den heutigen Tag kein Wort mehr. Allein dieſe Antwort und der gemelte Beyſatz des Eiſengreins kommt mit der

Sanft-

Ergo, beata Parens, hanc ſalva jugiter ædem,
Et defende tuum, Virgo beata, locum.

Sanftmuth des H. Bernhards gar nicht überein. Indeſſen wurde nachmals der noch gebräuchliche Geſang verfertiget:

Nardus in Spira ſpiravit,
Senſit hoc virginea,
Stans imago ſalutavit
Hunc voce fœminea,
O quam læte tunc guſtavit
Cœleſti de vinea.

Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronik L. V. C. LII. p. m. 497. ſeq. hat dieſe Geſchichte umſtändlich und aus dem Alterthum unterſucht/ und hält dieſelbe für ein Gedichte. Welche Meinung auch bisher von keinem Gelehrten in Schrifften iſt widerlegt worden. Immittelſt iſt das Marienbild wegen ſeines grauen Alters zu ehren/ und ſchade/ daß es von dem verzehrenden Holtzwurm nicht unangetaſtet bleibet. Es iſt von ſchwartzbräunlichter Farbe/ aber mit koſtbaren Spitzen/ Gold und Silber/ je nachdem es die Zeit erfordert/ in Frantzöſiſcher Kleidung trefflich geputzt. Es ſtehet auf einem Altar/ in der Ecke des mittlern Chors/ lincker Hand wenn man hinein gehet/ und wird von ſeinen Liebhabern andächtig und fleißig beſucht.

Das zweyte Capitel.

Von der ehemaligen Beſchaffenheit der Kaiſerlichen Begräbniß zu Speyer.

OVID. L. IV. ex Pont. Ep. IX. 105.

Videt hoſpita tellus
In noſtra ſacrum Cæſaris eſſe domo.
Stant pariter natusque pius, conjuxque ſacerdos,
Numina jam facto non leviora Deo.
Neu deſit pars ulla domus, ſtat uterque nepotum,
Hic aviæ lateri proximus, ille patris.

§. 1.

Gleichwie Franckfurth am Mayn die Kaiſerliche Wahlſtadt, und Aachen die Kaiſerliche Crönungs Stadt iſt; ſo iſt Speyer die Kaiſerliche Begräbniß Stadt. Nicht erſt ich gebe ihr ſolchen Nämen, ſondern ſie iſt ſchon in alten Zeiten und von andern (a) alſo genennet worden. Es ſind zwar nun etliche hundert Jahre verfloſſen, daß die Gewohnheit, die Kaiſer

(a) Johann David Köhlers Anleitung zu der verbeſſerten neuen Geographie p. 490.

ser daselbst zu begraben, mit dem Kaiser Albrecht I. aus Oesterreich aufgehöret, weil die folgenden Kaiser entweder ausser Deutschland gestorben, oder vermög der Conradinischen Verordnung sich anderswo eine Grabstätte haben erwehlen können, welches insonderheit von den Oesterreichischen Kaisern bisher geschehen ist; doch hat die Stadt Speyer dadurch ihr Recht nicht verlohren, so wenig als Aachen, obschon eine lange Zeit kein Kaiser daselbst ist gekrönet worden. Genung daß Kaiser Conrad II. die Reichs Stadt Speyer zur Kaiserlichen Begräbniß Stadt gemacht, und nachgehends die Kaiser, ob sie schon anderswo in Deutschland gestorben, dahin geführet und begraben worden sind. Wir wollen anjetzo dieselbe nach der Ordnung erzehlen, und alsdenn anzeigen, wie ehemalen die Begräbniß beschaffen gewesen ist. Nur dieses ist, allen Anstoß zu vermeiden, annoch zu mercken, daß in vorigen Zeiten nur diejenigen sind Kaiser genennet worden, welche der Pabst zu Rom gecrönet hat, hingegen hiessen diejenigen, die vom Pabst die Crönung nicht empfangen, nur Könige. Daher finden wir bey denen Geschichtschreibern, absonderlich wenn sie Catholisch sind, daß die vier Letztere von denen zu Speyer begrabenen Kaisern nur schlechthin Könige genennet werden, weil sie ohne Päpstliche Crönung gestorben. Deswegen auch der Chor in der Domkirche zu Speyer, wo die Kaiserliche Begräbniß ist, nicht chorus cæsareus der Kaiserliche Chor, sondern chorus regius der Königs-Chor genennet wird. Doch kehren wir

uns

uns nicht an diesen Unterschied. Wir werden alle, sie mögen vom Pabst gecrönet worden seyn oder nicht, in unserer Erzehlung Kaiser nennen, zumalen man sich nach Caroli V. Zeiten um die Päpstliche Crönung nicht mehr bekümmert, und das glorreiche Hauß Oesterreich solche indessen niemals gesuchet hat. Schon unter der Regierung Kaiser Ludwigs aus Bayern, ist auf dem Reichstag zu Franckfurth Anno 1338. beschlossen worden, daß die Churfürsten allein, ohne den Pabst, einen Römischen Kaiser machen und crönen können, und ist dieser Reichs-Abschied und dessen öffentliche Kundmachung beym Lehmann in der Speyerischen Chronick VII. B. 17. Cap. zu lesen. Auch wird ein solcher von allen auswärtigen Potentaten für einen Kaiser angenommen und erkennet.

§. 2.

Anfangs wollen wir nur überhaupt die Anzahl der Personen, die in dem Dom begraben liegen, anzeigen, und sodann stückweise dieselben benennen, und kürtzlich beschreiben. In dem Königs-Chor haben ihre Ruhestätte acht Kaiser (b), drey Kaiserinen, und eine Kaiserliche Princeßin, in der untern Gruft aber soll die Adelheit begraben liegen.

§. 3.

(b) Ob auch der neunte Kaiser, nemlich Conrad III. daselbst begraben liege, ist zu zweiflen. Siehe unten §. 12.

§. 3.

CONRADUS II. Herzog in Francken, Lothringen und zu Worms, war ein Sohn Heinrichs und Adelheid, im Krieg von Jugend auf erfahren, und deswegen von Heinrich II. auf dem Todbette zu seinem Nachfolger vorgeschlagen. Er wurde auf freyem Felde bey dem Dorf Kamb zwischen Worms und Maintz, nicht ohne Widerspruch der Sachsen und anderer, zum Kaiser erwehlet, den 8. Sept. 1024. zu Maintz, am Ostertag 1027. vom Pabst Johañes XIX. zu Rom und 1033. zu Peterlingen vom Erzbischoff Heribert zum König in Burgund, gecrönet. Durch ihn kam die Kaiserliche Würde von den Sachsen wiederum auf die Francken. Er führte Kriege mit seinem Stiefsohn Herzog Ernst in Schwaben, mit seinem Vetter Herzog Conrad in Francken, mit Graf Otto von Champagnien, weil Rudolph König in Burgund, der keine Kinder hatte, ihn zum Erben einsetzte, und ihm Crone und Scepter überschickte; Diese aber auch als nahe Anverwandten erben wollten, aber wegen der Macht des Kaisers nichts ausrichteten. Mit den rebellischen Italiänern hatte er viel zu schaffen, die er aber demüthigte, gleichwie auch die Ungarn, Polen, Wenden und Böhmen. Er ist der Erste, der den Römerzug verordnete (c)/ und der Erste, der die

(c) Davon hat Conr. Sam. Schurzfleisch eine diss. geschrieben tit. de CONRADO ejusque diplomate de expeditione Romana, Witteb. 1702. 4.

die Kaiserliche Begräbniß zu Speyer anrichtete/ davon wir oben geredet haben. Als er Anno 1039. zu Utrecht am H. Pfingsttag dem Gottesdienst die Kaiserliche Crone auf dem Haupt tragend, beywohnte/ verspührte er einige Schwachheit des Leibes, die er aber verbarge. Doch sahe er dem Tode unter die Augen, und nahm den folgenden Tag von seiner Gemahlin und dem Röm. König Heinrich seinem Sohn, Abschied, denen er noch verschiedenes sagte, wie er es bey und nach seinem Tode wollte gehalten wissen. Des Abends, war der Pfingstmontag und 4. Junii, da er am Tische saß, starb er plötzlich an einem Steckfluß, nachdem er 14. Jahre, 10. Monate und 22. Tage regieret hatte. Sein Hertz und Eingeweide wurde daselbst im Münster begraben, mit dieser Uberschrift: EXTA CONRADI II. IMPERATORIS MXXXVIIII. sein Leichnam aber einbalsamiret, und unter Begleitung seiner Gemahlin, seines Sohns und vieler Fürsten, über Cölln und Worms am Rhein herauf, bey Läutung der Glocken und gehaltenen Processionen, den 11. Julii nach Speyer gebracht, woselbst er von seinem Sohn König Heinrich und den Fürsten auf ihren Achseln in den Königs Chor getragen worden. Er wurde also, als der erste Kaiser, und Stiffter, und Erbauer des Doms, in besagtem Chor prächtig begraben, dabey die Leidtragende viele Allmosen, zur Ruhe und Erquickung der Seele, verordnet und ausgetheilet haben.

§. 4.

§. 4.

GISELA, des erſt beſchriebenen Kaiſer Conrads II. Gemahlin, von Carl dem Groſſen herſtammend, davon die lateiniſche Verſe beym Wippo:

Quando poſt decimam numeratur linea quarta,
De Carolo Magno proceſſit Giſela prudens.

Nach zehen zalt man das viert Geſchlecht,
Dariñ ward geboren die vffrecht
Vnd froñ Fraw Giſela genandt,
Carls des groſſen Stam̃ wol bekandt.

Ihre Eltern waren Hermann, Herzog in Schwaben, und Gerbirga, König Conrads von Burgund Tochter (d). Sie vermählte ſich anfangs mit Herzog Ernſten in Schwaben, und gebahr zween Söhne, Ernſten und Hermann, darauf nach deſſen Tode mit ihrem Blutsverwandten Kaiſer Conrad, und gebahr ihm gleichfalls zween Printzen, Conrad und Heinrich, und zwey Princeßinen, Kunigund und Mathildis, davon jener in ſeiner

(d) WIPPO in vita CONRADI II. ap. PISTOR. in Script. rer. Germ. T. III. p. 467. Verſchiedene ſagen/ ſie ſey Lotharii / Königs in Franckreich Tochter/ aber falſch. Eiſengrein in Chron. Spir. L. XI. p. 181. 184. macht ſie noch darzu zu einer leiblichen Schweſter des heiligen Kaiſer Heinrichs II. verſtoßt ſich aber mit deſſen Schweſter Giſela / die an den Ungariſchen König Stephan verheyrathet war.

einer zarten Jugend bey dem Reſidentz-Schloß imburg, ohnweit Speyer, herunter zu tode gefallen, dieſer aber nach des Vaters Tode Kaiſer worden. Sie wurde zu Aachen den 28. Sept. 1024. und am Oſterfeſt 1027. zu Rom vom Pabſt ur Kaiſerin gecrönet. Ihre beyde Söhne erſter Ehe fiengen, wegen der Erbſchafft und Nachfolge im Königreich Burgund, mit ihrem Stiefvater dem Kaiſer Krieg an, einer aber blieb in der Schlacht, und der andere wurde auf das Schloß Gibichenſtein, gefangen geſetzet. Sie ſtarb als Wittwe zu Goßlar den 17. Febr. 1043. und wurde gleichfalls als die erſte Kaiſerin und Mitſtifterin des Doms zu Speyer in dem Königs Chor zu ihrem Gemahl begraben.

§. 5.

HENRICVS III. Kaiſer Conrads II. und der belobten GISELÆ Sohn, PIVS und NIGER, der Fromme und Schwartze, genannt. Er war gebohren An. 1017. am Tage Simonis und Judä (c). Schon im eilften Jahr 1028. wurde er

(c) WIPPO ſacellanus olim CONRADI II. ibid. p. 476. LAMBERT. SCHAFNABURG. ad an. 1056. & alii. Dagegen machet GODEFRIDUS VITERBIENSIS den Kaiſer Heinrich zu einem Sohn Leopolds/ Grafen von Calwe/ und nachmaligen Tochtermann des Kaiſer Conrads II. welchem Gedichte verſchiedene andere und unſer EISENGREIN in Chron. Spir. L. XI. p. 179. gefolget. Siehe oben Cap. I. §. 5. p. 10.

zu Aachen zum Römischen, und 1038. zum Burgundischen König gecrönet, nach dem Tode aber seines Vaters 1039. in der Kaiserlichen Würde bestätiget. Er führte Kriege mit den Böhmen, Ungarn, Bayern, Lothringern, Wenden, und Saracenen, welche Letztere er aus Italien jagte, nachdem er zuvor die Päbstliche Unruhen zu Rom gestillet hatte. Es waren damals drey Päbste zugleich, Benedictus IX, Sylvester III. und Gregorius IV. welche er nach gehaltenem Concilio abgesetzt, und dagegen den Bambergischen Bischoff Suidger unter dem Namen Clemens II. eingesetzt, dabey die Verordnung gemacht worden, daß hinführo ohne des Kaisers Wissen, Einwilligung und Bestätigung keiner für einen Pabst soll angenommen und gehalten werden. Welches dem Rath und Volck zu Rom sehr angenehm war, und von demselben eidlich beschworen wurde. Aber daraus sind hernach viele Zwistigkeiten und Unruhen entstanden, nicht zwar von den Römern, sondern von den Päbsten, als welchen es hart vorkam, daß sie dem Urtheil und den Gesetzen einer weltlichen Gewalt unterwürfig seyn sollten. Bey dieser Gelegenheit wurde auch der Kaiser und seine Gemahlin Agnes An. 1046. von dem neuen Pabst gecrönet. Bey seiner Rückreise aus Italien brachte er An. 1047. den Cörper des H. Guido, welcher einen Mönchen von den Todten auferwecket und noch viele Wunder gewürcket haben soll, mit sich nach Speyer, legte ihn in die Stifftskirche zu S. Johann, deren vom Vater

ngefangenen Bau er vollendete, und gab dem Stifft den Namen S. Guido. Nach dem Bericht des Simonis (f) rastete dieser Heilige daselbst gnädiglich, und that Zeichen. Auf seinem Marmorsteinernen Sarg war die Uberschrift: HIC REQUIESCIT CORPUS S. GUIDONIS ABBATIS, und in der Kirche waren diese Worte geschrieben: HEINRICUS III. ROMANORUM IMPERATOR, CONRADI II. IMPERATORIS FILIUS, CORPUS S. GUIDONIS IN HANC ÆDEM TRANSTULIT ANNO MXLVIII. (g) Davon aber heutiges Tages nichts mehr vorhanden ist. So hat auch der Kaiser seine Freygebigkeit und Andacht der H. Jungfrau Maria zu erkennen gegeben, da er ihr zu Ehren den Bau der Domkirche nicht nur mit grossem Eifer und vielen Unkosten fortgesetzet, sondern auch ein sehr kostbares Creutz von gediegenem Golde, mit Jaspis und Edelsteinen besetzt, und Perlen darein gewürckt, derselben verehret. In dem Creutz werden zwey kleine Stücklein Holtz von dem Creutz Christi und ein Stück von einem Nagel, mit Gold und Edelsteinen eingefaßt, verwahret, welche, wie Eisengrein (h) berichtet, alle Charfreytage

(f) Beschreibung der Bischöffe zu Speyer p. 42.

(g) Siehe oben Cap. I. §. 3. not. d.

(h) In Chron Spir. p. 32. & L. XI. p. 183. sq. Den Anfang der zween letzten Versen verbessert er wegen der Scan-

tage zur Verehrung aufgestellet werden. Um das Creutz stehen diese lateinische Verse:

Contulerat sanctæ fœlix hæc dona Mariæ,
Semper ut æternæ capessat munia vitæ,
Henricus Conradi natus de stirpe Monarchi,
Gisela qui genitus, multum satis ipse benignus.

Zu erlangen das ewig Leben,
Hat Marien das Creutz geben
Kaiser Conrads Sun Heinrich milt,
Gisela sein Mutter man schilt.

Auf dem Rücken des Creutzes schimmert ein grosser Smaragd, und werden diese Worte dabey gelesen:

Ad votum Regis Henrici dona ferentis
Respice de solio, residēs quo Christe superno.

Auß dem höchsten thron, o Christe reich,
Gwer seiner bit den Geber Heinrich.

Endlich hat er auch das Haupt des H. Stephani, darinn nach dem Bericht des Simonis (i) ein Stück vom Holtz des Creutzes Christi, und ein

Scanſion: Henrich Conradi, und Ex Giſela genitus. Conf. Simonis l. c.

(i) Ibid. p. 43. Hierinnen stimmen Eisengrein und Simonis nicht überein. Jener schlebet diese Stücke in

in Stück von einem Nagel, damit Chriſtus an as Creutz genagelt worden, in Gold, Silber nd Edelſteinen zierlich eingefaßt, zum Dom ge- eben, welches an hohen Feſten ausgeſetzet wird. Dieſes Haupt hat Biſchoff Sibodo um das ſahr 1308. in ein ſilbern- und vergultes Bruſt- ild einfaſſen, und hernach ein Domherr Johann ranich von Kircheim (ſo 1534. geſtorben) ſol- es wieder erneuren und die Cron von neuem n Gold, Silber und Edelſteinen machen laſ- n(k). Da er zu Bothenfeld auf dem Hartz, ch der Jagd zu bedienen, ſich aufhielt, und achricht bekam, daß die Seinigen eine Schlacht ider die Wenden verlohren, fiel er bald darauf eine Kranckheit, und ſtarb nach einem ohn- fehr achttägigen Lager den 5. Oct. 1056. im m 39ſten Jahr ſeines Alters und 17den ſeiner egierung, in Gegenwart Pabſts Victors, ſei- r Gemahlin, ſeines jungen Prinzen, vieler iſchöffe, Fürſten und Herren. Vermöge ſei- r Verordnung wurde ſein Hertz und Eingewei- in der Kirche zu S. Simon und Juda in Goß- r, die er geſtifftet, begraben, der Leib aber un- r Begleitung des Pabſts und vorbelobter Per- nen nach Speyer geführet, und an ſeinem Ge- urts-Tag Simonis und Judä neben ſeinen Va-

in das güldene Creutz, und dieſer in das Haupt Stephani. Alles aber iſt noch heutiges Tages vorhanden.

k) Phil. Simonis l. c. p. 114.

ter und Mutter, mit herrlichen und andächtigen Ceremonien, geleget.

§ 6.

Dieses Kaiser Heinrichs III. Gemahlin war Agnes, Herzog Wilhelms in Guienne und Grafen zu Poitu Tochter, und zu Maintz zur Kaiserin gecrönet. Nach seinem Tode übernahm sie die Vormundschafft ihres sechsjährigen Prinzen, Kaiser Heinrichs IV. Sie war eine sehr kluge Dame, zog ihn zu allem Guten auf, und führte die Regierung fünff Jahre ohne Fehler. Doch verdroß es den Erz-Bischoff Siegfried zu Maintz, den Marggraf Egbert zu Sachsen, und den Herzog Otto aus Bayern, daß ein Weib die Regierung des Reichs führen soll. Sie nahmen sich deswegen vor, den jungen Kaiser zu entführen, und die Reichsverwaltung, bis zu desselben Majorenität, auf sich zu bringen. Welches auch geschehen. Sie die Kaiserliche Frau Mutter war mit dem damals zwölfjährigen Kaiser im Jahr 1062. das Osterfest zu halten zu Speyer (l) oder vielmehr zu Utrecht (m). Dahin kamen obbemeldte Fürsten und der Cöllnische Erzbischoff Hanno auf einem Jagdschiff, unter dem Schein, ihre Aufwartung dem Kaiser zu machen. Sie giengen, da sie ihn zuvor mit einem Glaß Wein lustig gemacht, an den Rhein spatzieren auf S. Suiberts Insul oder

(l) Lehmanns Speyer. Chron. L. V. c. XXVI. p. 422.
(m) HERMANNUS CONTRACTUS ad annum 1062.

der den ſogenannten Werth, heutiges Tages Kaiſerswerth (n), brachten ihn auf ihr Schiff, und fuhren von Land. Der junge Kaiſer merkend, daß ſie etwas anders mit ihm vorhaben, oder ihn gar umzubringen gedencken, ſpringt in das Waſſer, um ſich mit der Flucht zu retten. Marggraf Egbert ſpringt ihm nach, ergreifft ihn, und beyde werden durch die Schiffleute aus den Wellen in das Schiff gezogen, doch fuhren ſie davon, und brachten ihn nach Cölln. Worüber ſich ſeine Frau Mutter ſo ſehr betrübt, daß ſie zu Frutelles in der Lombardie in ein Kloſter gegangen, und von dar zu Rom den 14. Octob. 1077. geſtorben. Philipp Simonis (o) ſchreibet zwar, daß ſie ſich von Rom habe nach Speyer heraus führen laſſen, und liege im Königs-Chor begraben; allein er irret, und ſtoſſet ſich an der Printzeßin Agnes, Kaiſer Friedrichs Töchterlein, ſo in dieſem Chor begraben liegt, davon weiter unten. Die Kaiſerin Agnes wurde zu Rom in der S. Petronella Kirche beygeſetzt, und kann man die marmorſteinerne Grabſchrifft beym BARONIO (p) leſen.

(n) LAMBERT. SCHAFNAB. & ANNALISTA SAXO ad an. 1062. WILHELMUS HEDA in Catal. Epiſc. Traject. p. 25.

(o) In der hiſtoriſchen Beſchreibung aller Biſchoffen zu Speyer p. 50.

(p) BARONIUS in Annal. Eccleſ. T. XI, n. 78.

§. 7.

HENRICVS IV. Kaiser Heinrichs III. und der klugen Agnes Sohn, gebohren den 10. Nov. 1050. wurde schon im dritten Jahr seines Alters zum Römischen König erwehlet und gecrönet, und verlohr seinen Vater 1056. da er erst sechs Jahr alt war. Die Frau Mutter führte die Regierung, biß er sechs Jahr hernach An. 1062. von etlichen Fürsten, wie allererst ist gesagt worden, aus den Armen seiner Mutter entführet wurde. Es ist hier der Ort nicht, daß wir alle Schicksale, die ihm in seiner fünfzigjährigen Regierung begegnet, erzehlen sollten; die aber alle ungemein, und sehr merckwürdig sind. Er war der tapfferste Held, und tapfferer und glücklicher, als kein Kaiser jemals, auch Julius Cäsar selbsten, nicht gewesen ist. Er hat zwey und sechzig Schlachten gehalten, und ist gemeiniglich als Sieger davon gegangen. Aber in den Kriegen mit den Päbsten war er der unglückseligste Kaiser. Er suchte die Majestät der deutschen Kaiser, und das Recht, welches die Römer seinem Vater Heinrich III. beschworen, wegen der Pabst- und Bischoffs-Wahl zu behaupten, und eben dadurch wurde er von den Päbsten in die Enge getrieben, und kam in das äusserste Verderben. Sie warffen einen Bannstrahl nach dem andern auf ihn, setzten ihn ab, und machten andere Kaiser. Pabst Gregorius VII. sonst Hildebrand genannt, schickte dem Rudolph, Herzogen in Schwaben, eine

Cro-

Crone, mit der Inſchrifft: PETRA DEDIT PETRO, PETRUS DIADEMA RUDOLPHO. Allein die göttliche Gerechtigkeit, die im Himmel und auf Erden alles richtet, ließ für dismal dem Pabſt nicht zu, daß er ſeinen Endzweck erreichen ſollte. Dem Affterkaiſer Rudolph wurde in der Schlacht die rechte Hand abgehauen, und er ſagte zu denen zu Merſeburg um ſein Bette ſtehenden Biſchöffen: Sehet, ihr meine Herren Biſchöffe, dieſes iſt die Hand, womit ich meinem Herrn, dem Kaiſer Heinrich, habe Treue und Glauben geſchworen, erweget nun ſelbſten, wie gut ihr mir gerathen, daß ich von ihm abgefallen bin (q). Doch berichtet Eiſengrein (r), daß beſagter Pabſt Gregorius auf ſeinem Todbette ſehr bedauret habe, ſe Henricum inique moleſtaſſe, & per legatos petiiſſe ab Henrico admiſſi criminis condonationem, daß er mit dem Kaiſer Heinrich ſo wohl hierinnen, als auch in andern Dingen, ſo übel umgegangen, und habe ihn durch ſeine Geſannten um Verzeihung bitten laſſen. Seine beyden Söhne, Conrad, und nach deſſen Tode, Heinrich, die er zu Römiſchen Kö-

(q) ALBERTUS STADENSIS ad an. 1080. EISENGREIN l. c. L. XI. p. 192. Noch heutiges Tags wird dieſe Hand in der Stifftskirche zu Merſeburg, woſelbſt er unter einem rothen Marmor begraben liegt, aufbehalten, und gezeiget. Da ich ſie An. 1730. ſahe, bewunderte ich die ungemein lange Finger.

(r) Ibid. p. 193. ex SIGEBERTO GEMBLAC.

nigen gemacht, zogen durch böſes Anſtifften wider ihn zu Felde, und der Letztere ließ ihm nicht nur den Kaiſerlichen Ornat, durch die Ertzbiſchöffe von Maintz und Cölln, und den Biſchoff von Worms, zu Bingen mit Gewalt vom Leibe nehmen, ſondern entwendete ihm auch den Schatz, den er an Gold, Silber und Kleinodien zu Speyer liegen hatte, ſo gar, daß der gute Vater ad tantam paupertatem devenerit, ut ocreas pro pane expoſuerit (s) in ſo groſſe Armuth gerathen, daß er ſeine Stifel um Brod hat verſetzen müſſen. In dem Dom zu Speyer, den er und ſeine Eltern mit erſtaunenden Unkoſten gebauet, und ſo reichlich beſchencket, bate er um eine Präbende, nur damit er nicht Hungers ſterben möchte; aber er konnte auf ſein flehentliches bitten und weinen von daſigem Biſchoff Gebhard, der ſonſt ſein vertrauter Freund war, nichts erhalten (t). So wurde dieſer groſſe und vortreffliche Monarch (u) bis in ſeinen Tod, ja noch nach ſeinem Tode, auf das

(s) Compil. chron. ad annum 1106.

(t) Helmoldus L. 1. c. xxxiii. eisengrein l. c. p. 193.

(u) Eisengrein in encomio urbis Spiræ l. c. p. 28. b. ſagt von ihm:

Henricus Quartus ſed ternus in ordine Cæſar,
Ceſſit cui tremulis pallida vita labris:
Qui fuit & generis decus immortale paterni,
Et Martis columen, juſtitiæque decus.

das erbärmlichste verfolget. Er starb in grossem Elend und Kummer zu Lüttich den 7. Aug. 1106. seines Alters 56. Jahr. Der dasige Bischoff Otbert, der stets seine Parthie wider den Pabst gehalten, ließ ihn vor dem Altar der H. Maria in der Domkirche nach Kaiserlichen Würden begraben; er wurde aber vom Pabst Paschalis mit würcklich erfolgtem Bann an ihn und das Domcapitel gezwungen, ihn mit eigener Hand wieder auszugraben, und in einen ungeweiheten Ort zu tragen und zu legen (x). Daher es geschehen, daß man ihn auf eine Insul in der Maaß ohne Klang und Gesang gebracht, und sich seiner niemand weiter angenommen, als ein Mönch von Jerusalem, der ohngefehr dahin gekommen, und ohne aufhören Tag und Nacht bey ihm Psalmen gesungen. Darauf hat es endlich dem Sohn Kaiser Heinrich V. gefallen, daß des Vaters Leichnam nach Speyer geführet werde. Er hat etlichen seinen ehemals vertrauten Freunden, sonderlich dem Kämmerer Erkenbald, der ihm in allen Widerwärtigkeiten angehanget, befohlen, daß sie ihn dahin bringen sollten. Und da er den 3. des Monats (der Verfasser nennet den Monat nicht) nach Speyer gebracht worden, wurde er, wie man sonsten die todten Kaiser zu empfangen pflegte, von der Clerisey und dem Volck aufgenommen, und in die Domkirche, die er mit höchstem Fleiß erbauet hatte, getragen. Daher der Bischoff verboten hat, daß

(x) Simonis in der Beschr. der Bischoffen p. 61.

daß man ihm keine Seelmessen halten soll, biß sie von dieser That gereiniget würden. Demnach hat er befohlen, daß man den Leichnam ausserhalb der Domkirche in eine Capelle, die noch nicht lange zuvor eingeweihet war, stellen solle. Um deswillen ist ein grosser Tumult und Wehklagen unter dem Volck entstanden, weil der verstorbene Kaiser die Stadt Speyer und die Speyerer vor allen andern geliebet. Weswegen auch der unbegrabene Leichnam viele Zeit von den Bürgern daselbst besucht wurde (y). Diese Capell ist die S. Afra Capell neben dem Dom gegen Mitternacht, welche der verstorbene Kaiser selbst hat erbauen lassen, und nun darinnen in einem neuen steinernen Sarg bey fünf Jahren unbegraben, und ohne Fürbitte und Opffer, hat liegen müssen (z).

§. 8.

Als aber dessen Sohn, Kaiser Heinrich V. An. 1110. in Italien war, und den Streit wegen dem Recht der Pabsts- und Bischoffs-Wahl ausmachen wollte, begehrte er von dem Pabst Paschale, daß er den Bann seines Vaters aufheben möchte, damit desselben ins fünfte Jahr unbegrabener Leichnam zur Kaiserlichen Begräbniß gebracht werden könnte. Anfänglich hat es der Pabst abgeschlagen, und zur Entschuldigung fürgewendet, daß von den Heiligen im Himmel, der

(y) Annalista saxo ad annum 1106.

(z) Godefrid. viterb. P. xvii. p. 343.

der verbannten und in Sünden verſtorbener Leichnam in ihre Kirchen zu begraben verboten, und an ſich ſelbſt unverantwortlich ſey, daß fromme Chriſten in der Begräbniß mit denen ſollten Theil und Gemeinſchafft haben, die bey Lebzeiten von aller chriſtlichen Gemeinſchafft abgeſondert worden. Bey dieſer Entſchuldigung mußte es der Kaiſer damals bewenden laſſen. Aber hernach, als er den Pabſt um ſeiner Widerſetzlichkeit willen in Gefangenſchafft genommen, iſt in der Handlung ſeiner Erledigung auch dieſer Punct bewilliget worden, daß der Kaiſer ſeines Vaters Leichnam zur Kaiſerlichen Begräbniß mit gewöhnlichen Ceremonien und Herrlichkeiten zu beſtatten, Macht haben, und derſelbe des Bannes erlediget ſeyn ſolle. Als nun der Kaiſer An. 1111. aus Italien reiſete, hat er den nächſten Weg auf Speyer genommen, viele Fürſten, Biſchöffe und Aepte dahin beruffen, und ſeinem Vater dermaſſen eine ſtattliche Leichbegängniß gehalten, daß dergleichen keinem Kaiſer wiederfahren iſt (a). Ja er war für das Heil und die Seeligkeit deſſelben, ihn aus dem Fegfeuer zu befreyen, ſo beſorgt, daß er der Stadt und Bürgerſchafft zu Speyer

(a) So ſchreibet Lehmann in der Speyer. Chronik L. v. c. XLIII. p. 487. ſq. aus VRSBERG. BARON. und SIGON. L. X. de Reg. Ital. benennet auch zugleich die Ertzbiſchöffe / Biſchöffe / Fürſten / und Grafen / welche der Leiche beygewohnet.

Speyer ein vornehmes Privilegium (b) ertheilt, und dafür nur dieſe Bedingung darein geſetzt, ut in anniverſario patris noſtri ſolenniter ad vigilias & Miſſam omnes conveniant, candelas in manibus teneant, & de ſingulis domibus panem unum pro elemoſyna dare & pauperibus erogare ſtudeant, daß alle Bürger auf die Jahrbegängniß ſeines Vaters bey den Vigilien und Seelmeſſen erſcheinen, Kertzen in den Händen halten, und aus jedem Hauſe ein Brod den Armen zum Almoſen geben und reichen ſollen.

§. 9.

Und warum hätte er ſo lange ſollen im Fegfeuer bleiben, da er ſich gegen den Dom ſo fromm und mildthätig in ſeinem Leben erwieſen? Er hat dieſes Wundergebäude mit vieler Mühe und groſſen Koſten zu Ende gebracht, und einen ſolchen Schatz von Gold, Silber, Edelgeſteinen und koſtbaren Kleidern dahin verehret, daß es einem, der ihn nicht geſehen hat, unglaublich vorkommt. Der Griechiſche Kaiſer ſuchte ſeine Freund-

(b) Dieſes Privilegium ließ er in einer metallenen Tafel mit güldenen Buchſtaben, über den Eingang der Domkirche in dem ſogenannten Paradiß ſetzen, davon die gantze Abſchrifft beym Eiſengrein L. XII. p. 204. und Lehmann L. IV. C. XXII. p. 350. zu leſen iſt.

Freundſchafft, und weil er vernommen, daß er ſo groſſen Fleiß und Eifer gegen den Dom hege, hat er ihm eine wegen derſelben Gewicht und Kunſt Wundernswürdige güldene Tafel, ein edles und für ſo groſſe Kaiſer würdiges Geſchenck, nach Speyer überſchickt, die nachmals in einen Altar der Domkirche verſetzet worden (c). Als An. 1064. der Cörper der H. Afra in einem ſteinernen Sarg zu Augſpurg gefunden wurde, bathe der Ertzbiſchoff von Cölln den Biſchoff demüthig, daß er ihm doch etwas von dieſem heiligen Cörper zukommen laſſen wollte, weil er glaubte, ſeine Stadt, wenn ſie mit ſolchen Reliquien bereichert würde, werde dadurch glücklich ſeyn. Der Biſchoff erhöret ſeine Bitte, und gibt ihm, doch mit Bewilligung der gantzen Cleriſey, das erſte Gleich des groſſen Zehen. Etliche Jahre hernach, da der Kaiſer Heinrich dieſer neugefundenen berühmten Märtyrin Afra zu Ehren eine Capelle an der Domkirche zu Speyer erbauet hatte, und gerne auch einen Theil von ihrem heiligen Cörper darinn hätte haben mögen, hielt er bey dem Biſchoff von Augſpurg Hermann mit vielen bitten und bethen an, daß er ihm doch auch etwas von den Reliquien derſelben nach Speyer ſchicken möchte. Der Biſchoff, ob er gleich dadurch in ſehr groſſe Furcht und Schrecken iſt geſetzet worden, ruffet den Abt des Kloſters und die Cleriſey zuſammen, und fragt, daß ſie ſagen ſollten, was hier-

(c) BERTHOLDUS CONSTANTIENSIS ad an. 1097. AUCTOR VITÆ HENRICI IV. p. 384.

hierinn zu thun sey? Sie antworteten, man müsse zwar Sr. Kaiserlichen Majestät nicht widersprechen; doch ehe sie sich einen grossen Theil vom Cörper der seeligen Afra wegnehmen liessen, wollten sie sich lieber alle todschlagen lassen. Endlich kame man zum Grabe. Die Stadtsoldaten bewachten die Kirchthüren, und andere stunden bewaffnet allenthalben herum in der Kirche, und gaben fleißig achtung, daß nicht ein grosser Theil von dem Cörper einer so grossen Märtyrerin von dem Bischoff oder von den Priestern weggenommen werde. Da aber der Bischoff von den ältesten des Klosters hörte, daß schon längst sein Vorfahrer ein Gleich vom grossen Zehen am Fuß weggegeben habe, so gab er Befehl, daß man das andere Gleich von eben dem grossen Zehen wegnehmen solle. Als solches geschehen, wurde augenblicklich der Stein wieder auf den Sarg geleget, und mit eisernen Banden verwahret. Darauf ist der Bischoff auf einen höhern Ort in der Kirche gestiegen, und hat das Gleich des grossen Zehen den Anwesenden vorgewiesen, welche dann alle zu frieden waren, und wieder nach Hause kehrten. Das Gleich aber ist dem Kaiser nach Speyer geschickt worden (d).

Tantæ molis erat Spirensem condere sanctam
Afram.

§. 10.

(d) Marcus Welserus in Comment. ad passiones S. Afræ martyris p. m. 503. Oper. Histor. & Philol.

§. 10.

BERTHA, Kaiſer Heinrichs IV. Gemahlin, und Otto eines Italiäniſchen Marggrafen Tochter. Die Vermählung geſchahe An. 1066. zu Tribur, und ſie gebahr zween Printzen, Conrad und Heinrich, und vier Princeßinen, Agnes, Bertha, Sophia und Adelheid, die alle wohl verheyrathet worden. Die Printzen zogen wider ihren Vater zu Felde, und ſtrebten ihm nach Cron und Scepter, oder wohl gar nach dem Leben. Jener war ſchon Römiſcher König, aber eben wegen ſeiner Untreu 1099. abgeſetzt, und ſtarb 1101. plötzlich; dieſer wurde an ſeines Bruders ſtatt zu ſolcher Würde erhoben, und mußte ſchwören, daß er bey Lebzeiten ſeines Vaters ſich der Regierung nicht annehmen wollte; er hielt es aber nicht, und ſtieß endlich den Vater vom Thron. Bertha ſtarb frühzeitig den 27. Dec. 1087. zu Maintz. Ihr Gemahl der Kaiſer, da ſie ſchon etliche Jahr daſelbſt begraben war, ließ ſie wieder ausgraben, und nach Speyer führen. Dieſes geſchahe unter der Regierung Johannis, Biſchoffs zu Speyer (e). Sie wurde in des Kaiſers Frau Großmutter Giſelä Grab mit prächtigen Ceremonien beygeſetzet.

§. 11.

HENRICVS V. Kaiſer Heinrichs IV. und Berthä Sohn, gebohren An. 1081. und zum Römi-

E

(e) Dieſer Johannes wurde Biſchoff den 7. Mertz 1090. Sie-

mischen König gemacht 1039. stieß seinen Vater vom Thron 1106. hatte aber deswegen in allen seinen Kriegen und Handlungen wenig Glück, ja er erkannte gleich in dem Anfang seiner Regierung die an seinem Vater begangene Untreue, und darüber sich zugezogene göttliche Strafgerichte. Auf dem Reichstag zu Goßlar Anno 1107. traf ein Donnerschlag seinen rechten Schenckel und Zehen, und nahm ein Stück von seinem Schwerdt und Schilde hinweg (f). Da er noch feindlich wider seinen Vater handelte, schiene es, als ob er den Päbsten sehr geneigt sey, und das Kaiserliche Recht, Päbste zu bestätigen und Bischöffe zu erwehlen, allein der Kirche und den Päbsten überlassen wollte; aber der Fortgang zeigte ein anders, und da Pabst Paschalis sich darwider setzte, nahm er ihn gefangen, und ließ ihn nicht eher loß, bis er ihm und seinen Nachfolgern im Kaiserthum solches Recht auf ewig zuerkannte, darüber auch beyde, von einer Hostie, das H. Abendmahl empfangen (g). Da aber der Kaiser kaum aus Italien war, widerruffte der Pabst solchen Vertrag, und that ihn in den Bann, und brachte endlich den Kaiser dahin, daß er um Friede und Ruhe zwischen den Kaisern und Päbsten zu stifften, solches Recht

Siehe Simonis Beschreib. der Bischoffen zu Speyer p. 53. 55.

(f) Dodechin. & Annal. Saxo ad an. 1107.

(g) Petrus Diaconus IV. c. XL. & Sigebertus Gemblacensis ad annum 1111.

Recht abtreten mußte. Er hatte zur Gemahlin Mathildis, König Heinrichs des I. in Engeland Tochter von An. 1115. bis an seinen Tod 1125. und weil sie keine Kinder von ihm hatte, gieng sie wieder nach Engeland, wo sie sich an einen Grafen von Anjou verheyrathete, und einen Sohn gebahr, der noch lange bey ihren Lebzeiten unter dem Namen Heinrich II. König in Engeland worden. Sie starb An. 1167. und man machte ihr, weil ihr Vater König Heinrich, ihr Gemahl Kaiser Heinrich, und ihr Sohn König Heinrich war, diese sinnreiche Grabschrift:

Ortu magna, viro major, sed maxima natu,
Hic jacet Henrici filia, sponsa, parens.

Belobter Kaiser Heinrich hielte sich zwar öfters zu Speyer auf, wir finden aber nirgends, daß er gegen den Dom, wie seine Väter, so milde und freygebig gewesen wäre: vielmehr wird ihm der Geldgeitz von den Scribenten als eine gewöhnliche Eigenschaft zugeschrieben. Als er An. 1125. zu Utrecht das heilige Pfingstfest begehen wollte, fiel er, da er sonst ein heimliches Anliegen (dracunculum, qui ipsi erat nativus) (h) an seinem Leibe hatte, in eine schwere Kranckheit, machte sein Testament, und verordnete, daß man die Kaiserliche Crone und andere Regalien nach seinem Tode auf dem festen Schloß Hammerstein verwahren sollte, bis die Fürsten des Reichs solche einem andern übergeben würden. Er starb

(h) Albericvs ad annum 1125.

den 23. May 1125. Sein Hertz und Eingeweide wurde daselbst in der Domkirche unter dieser Innschrift: EXTA HENRICI V. IMP. MCXXV. begraben, der Leib aber (corpus sale respersum (i) mit Saltz besprenget, über Cölln nach Speyer geführt, und daselbst, weil er ohne Erben starb, mit Schild und Helm, wie auch zerbrochenem Siegelringe, in Beyseyn vieler Fürsten und Herren (k), zu seinen Vätern begraben.

§. 12.

CONRADVS III. ein Sohn Friedrichs, Herzogs in Schwaben, und Agnes einer Tochter Kaiser Heinrichs IV. Nach dem Tode seines Vetters, Kaiser Heinrichs V. hoffete er die Kaiserliche Crone zu erlangen, und da solche An. 1125. dem Lotharius gegeben wurde, widersetzte er sich diesem. Er hatte die Städte in Francken und Schwaben auf seiner Seiten, und eine starcke Besatzung in Speyer. Er gieng nach Italien, eroberte die Lombardie, und ließ sich zu Mayland mit der eisernen Crone crönen. Lotharius verheerte Schwaben, bestürmte und verbrannte Ulm; von Speyer aber, so er vom Monat August 1128. hefftig belagerte, mußte er im December abziehen. Des folgenden Jahrs fieng er

(i) Idem ibidem.

(k) Der mehresten Namen können gelesen werden in Codice S. VDALRICI n. 320. ap. PETZIVM in Script. Austriac.

er die Stadt, darinn Conrads Gemahlin Ger-
trud gleichsam Commendant war, aufs neue an zu
belagern vom Monat Julius bis in den Jenner
1130, da sie sich endlich aus Mangel des Pro-
viants und wegen lang erlittenem Hunger mit
Accord ergeben mußte. Zuletzt versöhneten sich
An. 1135, durch Unterhandlung des H. Bern-
hards, Lotharius und Conrad miteinander, und
dieser ließ jenem das Kaiserthum. Nach dessen
Tode aber wurde er An. 1138. einmüthig zum Kai-
ser erwehlet, und starb nach rühmlicher Regierung
auf dem Reichstag zu Bamberg 1152. Wegen
dem Ort seiner Begräbniß sind die Scribenten
nicht einstimmig. BARONIVS, wiewohl ohne
Grund, begräbt ihn zu Magdeburg (l). Viele
sagen, sein Eingeweide sey zu Bamberg, der
Leib aber zu Lorch, welches Kloster sein Vater ge-
stifftet, beygesetzt worden (m); welchen aber ver-
schiedenes, und fürnemlich ein altes Verzeichniß in
leoninischen Versen (n) widerspricht, darinnen
alle zu Lorch begrabene erzehlet werden, und des
Kaisers nicht, wohl aber seiner daselbst begrabe-
nen Gemahlin gedacht wird. OTTO de S. BLA-
SIO cap. IV. so um selbige Zeit gelebet, berichtet,

l) BARON. Annal. Eccl. ad an. 1152. T. XII. n. III.

m) CONRAD. VRSPERG. p. 281. JAC. SPINDLER. ap. CRVSIVM in Annal. Suev. P. III. L. VII. c. XI. p. 444. ERDM. VHSEN in Vit. Imp. p. 488. & alii.

n) CRVSII Annal. Suev. P. III. L. XII. p. 819.

er sey nach Speyer geführet, und daselbst Königlich begraben worden anno Domini incarnationis 1152. Conradus Rex moritur, Spiram deportatus exequiis regalibus sepelitur anno regni sui 15. und der COMPILATOR CHRON. schreibet: Conradus Frater Friderici Ducis Suevorum imperium adeptus regnavit annis 15. sepultus quiescit in Spira (o). Allein die Speyerische Archive und Documenten schweigen hievon gantz stille. Am glaublichsten ist, was andere melden (p), daß der Kaiser zwar gewollt, daß man seinen Leichnam nach Lorch führen sollte, aber die Kirche zu Bamberg habe es für einen Schimpf gehalten, und solches nicht zugelassen, daher sey er daselbst neben den Kaiser Heinrich II. juxta tumbam Imperatoris Henrici sancti regio cultu begraben worden.

§. 13.

BEATRIX, Kaiser Friedrichs I. sonst Barbarossa genannt, Gemahlin, und Reinalds Grafen von Burgund Erbtochter. Sie war mit ihm vermählt 1156, und gebahr zween Kaiser, Heinrich VI. und Philipp, davon der Letztere, wie sie, zu Speyer begraben liegt. Der Schimpff, den die Mayländer ihr angethan, ist merck-

(o) LEHMANN Chron. Spir. L. V. c. 49. p. 493.

(p) OTTO FRISING. L. VIII. chron. & L. I. c. XIII. HOFMAN. Annal. Bamberg. p. 125.

nerckwürdig. Da der Kaiser durch seine Gemahlinnen, wegen ihrer Untreue und Rebellion, nichts ausrichten konnte, schickte er seine Gemahlinn mit gnädigen Briefen an sie. An statt, daß sie dieselbe unterthänigst hätten aufnehmen und Gehorsam leisten sollen, setzten sie die Kaiserin rückwarts auf einen Esel, gaben ihr den Schwantz an statt des Zaums in die Hand, führten sie so durch die Stadt herum, und endlich zum Thor hinaus. Der Kaiser, solchen unerhörten Schimpf zu rächen, schwur, die Stadt gäntzlich zu zerstören, und der Erden gleich zu machen. Er that es auch (q), nach zweyen langen Belagerungen, nachdem er zuvor sehr vielen die Köpffe hat abschlagen lassen. Absonderlich mußten die Eselsführer und Begleiter entweder einem Esel eine Feige unter dem Schwantz ausbeissen, oder in Verweigerung dessen, ihren Kopff verliehren. Die Kaiserin hatte schon bey Lebzeiten sich vorgenommen, einsten zu Speyer begraben zu seyn. Daher sie sich auch gegen den Dom daselbst andächtig und freygebig bezeuget. Sie überschickte einen helffenbeinern Sarg (r), gantz mit Silber, und an den Orten mit gut güldenen Blechen beschlagen, und überzogen, darinn allerley Edelgesteine gewürckt sind; oben in der Mitten ist ein rother Marmor zu einem Bethstein eingefasset,

(q) Trithem. Annal. Hirsaug. ad an. 1161.

(r) Eisengr. Chron. Spir. p. 32. b. & L. XII. p. 227. und Simonis in der Hist. Beschr. der Bischoffen p. 90.

und darzu verordnet, daß man an einem ungeweiheten Ort im Fall der Noth darauf Meß halten könnte. Der Sarg ist mit Reliquien vieler Heiligen angefüllet, mit dieser lateinischen Innschrift:

Hoc altare sacrum gemmis auroque decorum
Fecit peccatrix, non re sed voce Beatrix,
Dispereat prorsus anathematis igne perustus,
Quisquis id abstulerit, sacro cuicunque dicarit.

Eben disen heiligen Altar
Mit Gold, Edlem gestein bezogen gar,
Hat namens halb die sälg Beatrix,
Mit der that ein recht Peccatrix
Ein arme Sünderin machen lahn,
Darum so muß dem vbel gahn,
Vnnd durch den Bann gar verderben,
So bald er sich thut bewerben,
Vmb das stuckh, es zu uerruckhen,
Ander heylgthum damit zu schmuckhen.

Rings um besagten rothen Marmorstein sind diese lateinische Verse eingegraben:

Immolet hic almum redivivi sanguinis agnum,
Dextra sacerdotis, potumque cibumque redemtis
Quo factæ fortes animæ per bella, per hostes,
Dulcia perpetuæ veniant ad gaudia vitæ.

Allhie soll die from Priesters Hand
Auffopffern das lebendmachend pfand

Deß

Deß ewigen Lambs heiligs blůt,
Durch des ſpeiß vnd tranck ſterck und můt
Die ſeel entpfacht, wider die feynd,
Zu ſtreyten wirt hurtig vnd gſchwind,
Dardurch ihr wirdt gantz not vnd gach,
Wie ſie die ewig frewd entpfach.

Dieſe fromme Kaiſerin ſtarb den 17. Sept. 1190. (s). Sie wurde unter Begleitung ihres Sohns Kaiſer Heinrichs VI. nach Speyer geführet, und von der Geiſtlichkeit und Burgerſchaft in einer Proceßion eingehohlet, und im Königs Chor begraben. Hundert und neunzehen Jahre hernach, da man den Kaiſer Albrecht I. in ihr Grab legte, hat man ihren Cörper, in einem rothen ſeidenen Mantel eingewickelt, mit einer kůpffernen vergůldeten Crone gefunden, auch eine bleyerne Tafel mit dieſen Worten: Anno Jeſu MCXC. decima ſeptima Septembrium obiit Beatrix Imperatrix (t).

(s) Otto de S. Blasio cap. xxvii. und Godefrid. u. Albert. Stad. ad an. 1185. ſetzen das Jahr 1185.

(t) Crvs. Annal. Suev. P. III. L. III. c. xviii. p. 198. Lehman. L. VII. c. xi. p. 738. Eiſengrein aber l. c. p. 247 ſetzet xvii. Calend. Septembr. oder den 16. Auguſt/ und Simonis l. c. p. 113. macht xvii. Kalend. Decembris oder den 15. November; beydes aber kommt mit dem marmorſteinernen Grabmahl / worauf der Tag S. Lamberti ſtehet / und der 17. Sept. iſt / nicht überein. Siehe die Grabſchrift unten §. 28.

§. 14.

AGNES eine junge Princeßin Kaiser Friedrichs liegt im Königs Chor begraben. Der Verfasser der Verzeichniß (unten §. 30.), welche auf Verordnung des Bischoffs Matthiä alle die Kaiserliche Personen anzeiget, die im Dom begraben liegen, nennet sie eine Kaiserin, GISELA, BERTHA, AGNES, BEATRIX, Imperatrices, und nach Simonis Erklärung ist sie die Kaiserin Agnes, Kaiser Heinrichs III. Gemahlin. Aber unrecht (oben §. 6. p. 55). Eisengrein (u) macht sie auch zu einer Kaiserin, und anderswo zu einer Gemahlin des Landgrafen Conrads von Thüringen, und wieder anderswo sagt er (x), man habe bey Eröffnung ihres Grabes ihr corpusculum, ihr Cörperlein gefunden. Welches sich nicht zusammen reimet. Das Letztere aber hat seinen Grund. Da man nemlich An. 1309. ihr Grab öffnete, und den Kaiser Adolph darein legen wollte, fand man sie in einem rothen seidenen Mantel eingewickelt, bis auf das Haar und die Gebeine, die aber bey Anrührung derselben zu Aschen worden, verwesen, in einem kleinen bleyernen Sarge liegend, mit der Uberschrift auf einem bleyernen Täfelein: OCTAVO IDVS OCTOBRIS AGNES FILIA FRIDERICI IMPERATORIS OBIIT. Welchem Kaiser

(u) CHRON. SPIR. p. 29. & 233. b.

(x) Ibid. p. 246. SIMONIS l. c. p. 112. LEHMAN. L. VII. c. XI. p. 738.

ſer Friedrich aber dieſe junge Princeßin zugehöre, kann man aus der Inſchrift und dem Mangel der Jahrzahl nicht abnehmen. Eiſengrein eignet ſie dem Kaiſer Friederich II. zu, aber ohne Beweiß. Ich halte ſie für eine Tochter Kaiſer Friedrichs I. Barbaroſſa genannt, nicht nur weil ihre Mutter, die Kaiſerin Beatrix, neben und nur eine Handbreit von ihr iſt begraben worden, ſondern auch weil ALBERTVS ARGENTINENSIS ſolches ausdrücklich bezeuget: Albertus in (Beatricis) uxoris olim Friderici Imperatoris, Adolphus vero in ejusdem filiæ ſepulchris Spitæ ſepultus (y).

§. 15.

PHILIPPVS, mit dem Zunamen SVEVVS, Kaiſer Friedrichs I. oder Barbaroſſä und der Beatrix fünfter und jüngſter Sohn, An. 1199. zum Kaiſer gemacht, aber vom Pabſt verworffen, und Otto IV. ihm entgegen geſetzt. Philipp wehrete ſich tapffer wider ſeinen Gegenkaiſer, und bezwang ihn endlich, daß er ſich mußte zu Ruhe geben. Nach ſo langer Unruhe begab ſich der Kaiſer, um ſeiner Geſundheit zu pflegen, in das Schloß zu Bamberg. Pfalzgraf Otto von Wittelſpach, dem er ſeine älteſte Princeßin Kunigund, wegen ſeiner wilden Aufführung, nicht zur Ehe geben wollte, war wider den Kaiſer ſo ergrimmet, daß er ſich vornahm, ihn umzubringen. Der Kaiſer hatte nebſt ſeinem Canzler, Biſchoffen

(y) ALBERTVS ARGENT. p. 115.

sen Conrad von Speyer, und Heinrich von Walburg dem Truchses den 23. Junii 1208. zur Ader gelassen, und unterhielte sich mit ihnen nach der Mittagsmahlzeit, in seinem Zimmer auf dem Bette liegend, mit allerhand Unterredungen. Besagter Pfalzgraf Otto kam auch hinein, entblößte und schwenckte sein Schwerdt zur Kurtzweil. Da ihm der Kaiser solches untersagte, gab er ihm einen Hieb in den Hals, und verletzte die grosse Sennader. Der Truchseß, so ihm den Rückweg verwehren wollte, bekam auch einen Hieb, der Canzler verbarg sich, und der Mörder entran, doch nicht ohne erfolgte göttliche Rache. Der Kaiser starb, und wurde zu Bamberg begraben. Nach etlichen Jahren ließ ihn Kaiser Friedrich II. weil er seines Vaters Bruder war, wieder aus dem Grabe nehmen, und zu seinen Voreltern zu Speyer zur Erden bestatten, woselbst er noch in seinem bleyernen Sarg, von den Franzosen unverletzt, ruhet. Damit aber sein Gedächtniß und Jahrstag (Anniversarium, so man jährlich auf S. Albini Tag celebriren soll,) von den Domherren und Vicarien alle Jahre ewiglich, desto fleißiger und mit wenigerm Versaumen begangen und gehalten werde, hat belobter Kaiser Friedrich dieselben mit der Pfarrey und dem Kirchensatz zu Eßlingen, so damals noch ein Dorf war, sammt allem Zehenden und was darzu gehört, begabet (z).

§. 16.

(z) Conradvs Vrsperg. p. 324. Simonis Beschreib. der Bischoffen p. 92.

§. 16.

RUDOLPHUS I. Graf von Habsburg und Landgraf im Elſaß, der Stammvater des Hauſes Oeſterreich, war gebohren An. 1218. erzogen an Kaiſer Friedrichs II. ſeines Gevatters Hofe, und hernach Oberhofmeiſter bey Ottocar König in Böhmen, nach dem Abſterben aber ſeines Vaters Albrechts regierender Herr. Er war ein kluger und tapfferer Held, und deswegen nach dem groſſen Interregno, da in 23. Jahren kein Kaiſer, und im Römiſchen Reich alles verwirret war, von den Churfürſten An. 1273. zum Kaiſer erwehlet, und zu Aachen gecrönet. In allen ſeinen Kriegen, die er in Breißgau, Burgund, Elſaß, Oeſterreich, Bayern, Böhmen, Schweitz und Schwaben geführet, war er glücklich. Nach Italien wolte er nicht gehen, auch die Crönung vom Pabſt nicht abholen, ſagend mit dem Fuchs aus der Fabel: Veſtigia me terrent, ich ſehe, daß alle Fußſtapffen wohl hinein, aber nicht wieder heraus gehen. Seine erſte Gemahlin war Anna, eine Gräfin von Hochberg aus Schwaben, die, nachdem ſie ſieben Söhne, und eben ſo viele Töchter gebohren, geſtorben, und zu Baſel begraben liegt. Die zweyte war Agnes, eine Burgundiſche Princeßin, und noch ſehr jung, von An. 1284. aber wegen ſeines hohen Alters ohne Kinder. Da er ſtarb, war ſie erſt 21. Jahr alt, und blieb im Wittwenſtande. Ihre Schönheit reitzte den Biſchoff von Speyer Friedrich,

drich, daß er ihr, da er sie An. 1285. aus dem Wagen hub, einen Kuß gab, aber auf ihre Klage von dem erzürnten Kaiser die Bottschafft empfieng, er sollte sich ein ander pacem zum küssen anschaffen, dieses hätte er für sich allein gekaufft. Worauf der Bischoff, aus Furcht vor demselben, flüchtig worden, und erst nach dessen Tod, An. 1291. nach Speyer wieder zurück gekommen (a). Der Kaiser nahm an Kräfften immer mehr und mehr ab, und da er zu Straßburg, wohin er seine Söhne und Töchter beruffen, eine Kranckheit vermerckte, machte er Anstalt, zu Schiffe den Rhein herunter nach Speyer zu fahren (b). Es wurde ihm zwar gerathen, sich der Ruhe zu bedienen; nein, sagte er lächlend, ich muß eilen, daß ich zu den Kaisern nach Speyer komme. Womit er zu erkennen gab, er wolle in der Stadt sterben, wo die Kaiser begraben liegen. Unter wegs brach die Kranckheit völlig aus, und er starb zu Germersheim, oder, wie ein altes Manuscript sagt (c), zu Speyer, den 15. Julii am Tage der Apostel Theilung (d) An. 1291.

(a) Gerhard a Roo p. 34. Eisengrein p. 238.

(b) Trithemius Chron. Hirsaug. ad an. 1291.

(c) Crusius loco mox citando. Simonis p. 107.

(d) Die meisten setzen prid. Cal. Octob. oder den 30. Sept. und beruffen sich fälschlich auf die Grabschrift; die wir aber in ihrer Richtigkeit bald anzeigen

1291. Sein Leichnam wurde mit gewöhnlichen Ceremonien, und in Beyseyn seiner Gemahlin Kinder, und vieler Fürsten, neben den Kaiser Philipp (c) begraben.

§ 17.

ADOLPHVS, Graf von Nassau, wurde nach dem Tode Kaisers Rudolphs, dessen Sohn Albrecht von Oesterreich ihm gerne in solcher Würde hätte folgen mögen, Anno 1292. zu Franckfurth durch Hülffe seines Vetters, des Ertzbischoffs von Mainz, zum Kaiser erwehlet und zu Aachen gecrönet. Er war ein großmüthiger und im Krieg erfahrner Herr, aber wegen Mangel genugsamer eigener Lande und fortwährender Freunde, nicht mächtig genug, sich in solcher Würde zu erhalten. Er suchte die Laußnitz und Meissen durch Geld und Waffen an sich, und das unter dem Kaiser Rudolph an Franckreich auf eine Zeit erlassene Arelatensische Reich wiederum an das Römische Reich zu bringen, wozu ihm der König von Engeland, welcher mit Franckreich in Krieg verwickelt war, Geld vorgeschossen. Dieses war dem Albrecht von Oesterreich eine erwünschte Gelegenheit, ihn nicht nur

zeigen wollen/ und welche durch die bekannte Verse bekräfftiget wird:

Mortuus est anno milleno, C. triplicato,
Sex minus atque tribus, Julii Rex mense Rudolphus.

(c) CRVSII Annal. P. III. L. III. c. X. p. 169.

nur als einen Söldner von Engeland bey einigen Reichs-Fürsten gehäßig zu machen, sondern auch selbst die Waffen zu Gunsten Franckreichs wider ihn zu ergreiffen. Einige Fürsten, absonderlich sein Vetter der Erzbischoff von Mainz, waren mit seiner Regierung nicht wohl zufrieden, weil er vieles ohne ihren Rath vornahm, und als dieser einsten die versprochene Summa Geldes forderte, er aber viele Entschuldigungen machte, grieff der Erzbischoff an das Jägerhorn, so er eben am Hals hangen hatte, und sagte: Ich kan aus diesem Horn, wenn ich will, bald einen andern Kaiser blasen. Welches auch geschehen. Chur-Mainz, Sachsen und Brandenburg kamen zusammen, setzten den Adolph ab, und machten den Albrecht zum Kaiser. Womit aber die abwesende Churfürsten nicht zufrieden waren. Das Schwerdt mußte also, wer von diesen beyden Kaiser seyn und bleiben sollte, den Ausschlag geben. Adolph war in Speyer, und seine Armee stund über Hasenpfuhl vor der Stadt. Er wurde beredet, Chur-Mainz habe den Albrecht mit seinen Völckern verlassen, und er sey auf eine Retirade bedacht. Daher eilete er ihm entgegen, und griff ihn ganz erhitzt bey Gellenheim am Donnersberge an, und da er ihn nach einem langen und harten Gefechte von ferne erblickte, rennte er auf ihn zu, und sagte: Hier must du mir das Reich oder das Leben lassen. Albrecht antwortete: Das stehet bey GOtt. Und da Adolph wegen der grossen Sommerhitze den Helm eröffnet hatte, gab er ihm an dem Auge eine tödliche

Wun-

Wunde, daß er vom Pferde fiel, und auf der Er-
en durch etliche Hiebe in den Hals vollends ge-
ödtet wurde. Dieſes geſchahe den 2. Julii
298. Auf dem Platz, wo er geſtorben, wurde
in Denckmahl aufgerichtet, doch heutiges Ta-
es von ſchlechtem Anſehen, mit der Inſchrifft:
.DOLPHVS a NASSAW ROMANORVM REX IN-
ERFICITVR AD GELLINHEIM (f). Der Uber-
oinder, Kaiſer Albrecht, wollte nicht geſtatten,
aß er zu Speyer bey den andern Kaiſern begra-
en werde, ſondern wieſe ihm das nahgelegene
rauenkloſter Roſenthal (g) zu ſeiner Begräbniß
n, und war dabey gegenwärtig. Nach deſſen
ode aber wurde er auf Befehl Kaiſer Heinrichs
II. der eben einen Reichstag zu Speyer hielt,
ach eilf Jahren wieder ausgegraben, und nebſt
em Leichnam des Kaiſer Albrechts auf einen Tag

f) Das Dorff Gellenheim liegt nicht / wie Erdmann Uhſen in ſeiner Kaiſer Hiſtorie p. 664. will / 3. Meilen unter Worms / ſondern 5. Stunden ſeitwarts gegen das Hochgebürge.

g) Dieſes nunmehro zerſtörte Kloſter iſt Naſſauiſch / gleichwie Gellenheim. ALBERTVS ARGENT. p. 110. nennet dieſes Kloſter unrecht Frauenfeld / welchem auch EISENGREIN p. 243. nachfolget / und zugleich ſagt / daß Adolph bald nach ſeiner erſten Begräbniß (mox Spiram delatus) nach Speyer ſey gebracht worden / da es doch über eilf Jahre angeſtanden.

den 29. Aug. 1309. nach Speyer geführet und vor dem Dom niedergesetzt. Kaiser Heinrich nebst den Churfürsten trug den Sarg auf seinen Achseln in die Kirche, und er wurde in das Grab der vorbemelten Kaiserlichen Princeßin Agnes mit grossen Ceremonien geleget.

§. 18.

ALBERTVS I. von Oesterreich, Kaiser Rudolphs von Habsburg Sohn, gebohren An. 1252. wurde anfangs nur von etlichen, nach Entleibung des Adolphs aber von allen Churfürsten An. 1298. zum Kaiser erwehlet, und zu Aachen gecrönet. Der Pabst wollte ihn Anfangs nicht darfür erkennen, nennete ihn einen Mörder seines Herrn des Adolphs, und brach in diese Worte aus: Ego sum Cæsar & Pontifex, ich bin Kaiser und Pabst. Doch da einige Zwietracht zwischen ihm und Franckreich hernach entstund, billigte er die Wahl, und machte noch überdas den Albrecht zum König von Franckreich, und wollte, daß er die Waffen wider die Franzosen ergreiffen sollte; welches aber nicht geschehen. Er war ein Vater von 21. Kindern, und suchte vielmehr denenselben deutsche Provinzen mit Krieg, und vortheilhafte Heyrathen zu verschaffen. Aber eben dieses erstere Vorhaben beförderte seinen frühen und gewaltsamen Tod. Er war Vormund von seines verstorbenen Bruders Rudolphs Sohn, Johannes Herzog von Schwaben, und erzog ihn als einen noch jungen Prinzen an seinem Hofe,

und

und verwaltete das Herzogthum Schwaben und das Ergau. Wie aber dieser Prinz zu mehrern Jahren gekommen, und die Regierung seiner väterlichen Erblande begehrte, schlug er ihm solches nicht nur etlichmal ab, sondern sezte ihm auch einsten einen grünen Kranz auf das Haupt, und sagte: Vetter, dieser Kranz stehet dir noch besser an, als Land und Leute zu regieren. Welches der Prinz und dessen Kammerherren für einen grossen Schimpff hielten, und diese sich verschworen, ihm die Regierung zu verschaffen, sollte es auch ihr Leben kosten. Sie glaubten, der Kaiser suche durch solche Verweigerung des Prinzen Lande an sich zu bringen, und dieses bestärckte sie noch mehr, da er ihm bey dem Kriegszug nach Böhmen ein namhafftes Commando übergeben wollte, in Hoffnung, wie die Räthe dafür hielten, denselben dem Wolff in den Rachen zu schicken, und sodann, wann er in einer Schlacht umkommen würde, dessen Länder an sich zu ziehen. Der Kaiser war im Begriff nach Böhmen zu gehen, zuvor aber bey seiner Gemahlin und Tochter, der verwittibten Königin von Ungarn, zu Rheinfelden Abschied zu nehmen. Er ritte von Baden aus, ließ sich mit seinen Mördern über die Reuß führen, und als sie wieder zu Pferde gesessen, und etliche hundert Schritte geritten, sagte der Kammerherr Rudolph von der Wart: Wie lange wollen wir diesen Raiben (dieses Aas) noch reiten lassen? Sogleich fiel dessen Knecht Rusfeling dem Kaiser in den Zaum, der Prinz Johan-

nes stach ihn mit dem Dolch in den Hals, der von der Wart in die Seite, und der von Palm oder Eschenbach gab ihm einen Hieb über den Kopff. Die Mörder nahmen die Flucht, der Kaiser fiel vom Pferde, und starb in der Schos einer armen Dirne, den 1. May 1308. Er wurde von dannen wieder über den Fluß in das Kloster Wettingen, nahe bey Baden, geführet, und daselbst begraben (h). Nach Verlauff 16. Monaten hat Kaiser Heinrich VII. da er eben einen Reichstag zu Speyer hielte, befohlen, daß man ihn von Wettingen, gleichwie den Kaiser Adolph von Rosenthal, nach Speyer zu der Kaiserlichen Begräbniß bringen solle. So auch vermittelst der Limmat, Aar, und des Rheins zu Schiffe geschehen den 29. Aug. 1309. An welchem Tag der Kaiser Heinrich mit den anwesenden Reichsfürsten

(h) Unter den Geschichtschreibern ist eine ganz gemeine Fabel/ die für eine sichere Wahrheit angenommen/ und immer fortgepflantzet wird/ daß der Kaiser Albrecht anfangs zu Königsfelden/ und hernach zu Speyer begraben worden sey. Königsfelden war damals noch nicht/ sondern ist erst hernach von dessen Gemahlin an dem Ort/ wo der Mord geschehen/ gebauet worden. Das mehrere siehe in meiner **Nachricht von der dreymaligen Begräbniß des Kaisers Albrechts** in Herrn Samuel Wilhelm Oetters historischen Sammlung Volum. II. Part. III, p. 218.

en der Leiche an den Rhein entgegen gegangen, id dieselbe, des Kaisers Albrechts Frau Tochter e Königin von Ungarn unter den Armen füh- nd, in die Stadt begleitet bis an den Dom, o der Leichnam niedergesetzet, und zuerst der aiser Adolph, hernach der Albrecht von ihm und n Fürsten in die Kirche hinein getragen, und eser in das Grab der Kaiserin Beatrix, nur eine andbreit von dem Kaiser Adolph (i), in beyder rab, aber nach Simonis Bericht p. 113. eine berne Crone mit einem silbernen Scepter geleget urde. Noch ist zu erinnern, daß eben dieser aiser Albrecht einen Altar, der deswegen der lbertus-Altar genennet wurde, gestifftet, und it genugsamen Einkünfften begabet. Er bestell darzu besondere Priester, welche für seinen Va- r den Kaiser Rudolph, und nach seinem und sei- r Kinder und Nachkömmlingen Tode, auch für n und dieselbe täglich Seelmessen lesen mußten. er Altar stund bey der Kaiserlichen Begräbniß f den Staffeln zwischen zwey Thüren, ver- ittelst deren man in den Königs-Chor hinauf het. Jetzo stehet er neben der Thür, wo man den Creutzgang gehet.

§. 19.

ADELHEID, Kaiser Heinrichs IV. jüngste Toch- ter und Uladislai II. Herzogs in Polen und Schlesien Gemahlin von An. 1121. eine Mutter

i) ALBERT. ARGENTIN. p. 115. GERHARDVS à ROO L. II. p. 71.

des Piastischen Stammes, welcher erst 1675. in Schlesien ausgestorben. Sie war stoltz und herrschsüchtig, und suchte ihren Gemahl auf den Polnischen Thron zu bringen, war aber unglücklich, und da ihr Vetter Kaiser Friedrich I. wegen dem Italiänischen Krieg ihr damals nicht Hülffe leisten konnte, mußte sie mit ihrem Gemahl und Kindern nach Deutschland fliehen, und starb bald nach ihrem Mann auf dem Schloß Altenburg zu Bamberg um das Jahr 1160 (k). Eisengrein und Simonis nennen zwar diese Adelheid eine Tochter Kaiser Heinrichs IV. dabey aber eine Gemahlin Herzog Friedrichs von Schwaben, und verwechseln sie mit ihrer ältesten Schwester Agnes, der Mutter Kaiser Conrads III. welche im Kloster Lorch begraben liegt. Ferner sagen sie, da sie Eisengrein zuvor eine Königin genennet hatte, sie sey unter der Regierung des Bischoffs Bruno, welcher An. 1123. gestorben, in dem untern Gewölbe oder der sogenannten Gruft vor St. Egidii Altar begraben worden (l). Weil aber Eisengrein die Kaiserin Beatrix, welche ohnfehlbar im Königs Chor ruhet, neben die Adelheid in die untere Gruft leget, seine und Simonis Nachricht fehlerhafft und mit der Zeitrechnung nicht

(k) Allgem. Hist. Lexic. p. 37. wo gezeiget wird/ daß man sie unrecht Christina nenne/ und für eine Tochter Kaiser Heinrichs V. halte.

(l) Eisengrein l. c. p. 34. b. & L. XII. p. 206. Simonis l. c. p. 66.

nicht einſtimmend iſt, auch die Verzeichniß des Biſchoffs Matthiä (unten §. 30.) der Adelheid nicht gedencket, und kein Grabmahl von ihr jemals vorhanden geweſen, ſo zweifle ich an der Adelheid und ihrer Speyeriſchen Begräbniß ſo lange, biß beſſere und gewiſe Nachrichten aufgebracht worden. Und warum hätte man ſie von der gemeinen Kaiſerlichen Begräbniß abſondern, und an einen gantz beſondern Ort, gleichſam in einen Keller, begraben ſollen? Eiſengrein verſichert zwar, daß in eben dieſer untern Gruft noch etliche viri Principes orbis terrarum nobiliſſimi atque clariſſimi, weltberühmte Männer begraben liegen, er weiß aber keinen mit Namen zu nennen.

§. 20.

Bisher haben wir die Kaiſer, Kaiſerinen, und Kaiſerliche Princeßin, ſo viel als deren uns bewußt ſind, und die zu Speyer begraben liegen, angezeiget, und kürtzlich beſchrieben. Zwar liegen noch andere, und weit ältere Kaiſerliche Perſonen, aus dem Heidenthum, zu Speyer begraben, des Kaiſers Conſtantii Chlori, ſo um das Jahr Chriſti 300. gelebt, Mutter und Bruder, deren Epitaphium noch heutiges Tages vorhanden, und nebſt andern heidniſchen Steinen in die hintere Mauer der St. Georgen-Kirche eingeſetzet iſt, mit dieſen Worten: D. M. CONSTANTIO. VALENTINO. FRATRI. ET. LVNÆ. MATRI. CONSTANTIVS. MAXIMVS. F. C. Doch ge-

hören diese nicht hieher. Wir reden allein von denen, so im Dom begraben liegen, und der christlichen Religion zugethan gewesen sind, deren Begräbniß wir nun auch nach der innerlichen und äusserlichen Beschaffenheit vorstellen wollen.

§. 21.

Gleichwie Kaiser Conrad II. An. 1030. der erste Stiffter und Erbauer der Domkirche, überhaupt dieselbe zu seiner und folgenden Kaiser Begräbniß gemacht und verordnet; also hat er auch besonders den Ort bestimmet, wo in derselben er und die Kaiser sollen begraben werden. Die Chöre sind gemeiniglich die Ruhestätte so grosser Monarchen nach ihrem Tode. Nach dem Grundriß der Kirche bauete er drey Chöre hinter einander, die um 12. Stuffen erhöheter liegen, als das Langhauß oder die Kirche selbsten. Er erwehlete zur Begräbniß den vordern Chor, vermuthlich damit dasselbe denen Leuten, so in die Kirche kommen, sogleich in die Augen falle, und sie zu einem andächtigen Gebet für die Verstorbene beweget werden; aber auch weil der mittlere und hintere Chor zur Begräbniß nicht tauglich waren, theils wegen des Creutz-Altars, theils und fürnemlich wegen des unterirrdischen Gewölbes, oder der Gruft, welche unter diesen beyden Chören aufgerichtet worden. Daher wurde nachmals der vordere Chor, wegen der

darinn

rinn sich befindlichen Begräbniß, der Königs hor genennet.

§. 22.

Da nun der Kaiser Conrad den vordern Chor zur Begräbniß bestimmet, so ist zwar nicht kannt, ob er auch alsobald eine Anzahl Grä- er habe verfertigen lassen, doch ist aus der Re- ularität, und wie sie in zween Reihen fest an nander hangen, solches einiger massen abzuneh- ien. Sie sind unten auf dem Grund, und bey- en Seiten, auch oben und unten zu Häupten nd Füssen, mit viereckigten steinernen Blatten usgefüttert, also daß zu Haupten, Füssen und n den Seiten jedesmal nur eine Handbreit, so ick nemlich die aufrecht stehende Blatten sind, in jeder Leichnam von und neben dem andern legen konnte. Und bestärcket mich in meiner Muthmassung, daß, da die junge Princeßin A- nes, welche nur ein kleines Grab gebraucht hät- e, und man es erst bey ihrem Tode hätte machen ollen, in ein grosses ist geleget worden, darein nan nachmals auch den Kaiser Adolph begra- en hat.

§. 23.

So hat man auch nachmals die Gräber mit den Verstorbenen nicht nach der Ordnung nd nach den Jahren ihres Ablebens, sondern nach hrer Würde angefüllet. Denn so hatte Conrad II. als der erste Stiffter, Mann, Vater und

Vorgänger der andern den Rang, daß er in der ersten Reihe gegen den Creutz-Altar das erste Grab An. 1039. und seine Gemahlin Gisela An. 1043. und seines Enckels Gemahlin Bertha An. 1088. zugleich ein Grab neben ihm eingenommen. So wurde die Kaiserin Beatrix Anno 1190. in das vierte Grab des zweyten Reihen, da die drey erstere noch leer stunden, geleget; Zu geschweigen der kleinen Kaiserlichen Princeßin Agnes, als welcher schon vor ihrer Mutter das dritte Grab des zweyten Reihen gegeben worden, da erst hernach Kaiser Rudolph An. 1291. das zweyte Grab zu seinem Aufenthalt gefunden hat.

§. 24.

Die Catholicken theilen alle Menschen ihrer Kirche, in Ansehung des Standes, in zween Hauffen, in Clericos und Laicos. Unter die Clericos oder Geistliche rechnen sie die Päbste, Cardinäle, Bischöffe und so ferner, bis auf den untersten Dorfpriester und Caplan. Unter die Layen gehören die Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Edelleute, Bürger und Bauren. Gleichwie sie nun unter diesen beyden Gattungen einen Unterscheid und Vorrang machen in ihrem Leben; also machen sie auch denselben in dem Tode und ihrer Begräbniß. Wenn nun solcherley Leute in eine Kirche begraben werden, so werden anderst die Geistlichen, und anderst die Layen begraben. Jene legt man in das Grab so, daß ihr Angesicht von dem Altar gegen die Gemeine

het: Bey dieſen aber iſt es umgekehrt. Man gt ſie, daß ihr Geſicht gegen den Altar und n an demſelben ſtehenden Meßprieſter gechtet iſt. Da nun unſere Kaiſer und Kaiſerlie Perſonen lauter Layen waren, iſt gantz deutch abzunehmen, in welcherley Geſtalt ſie in ihre räber ſind geleget worden, nemlich ſo, daß ſie it ihren Augen gegen den Creutz-Altar, davon nen Fürbitte und Hülffe geſchehen mußte, gehen.

§. 25.

Bey dieſem allen aber, da Kaiſer Conrad alles ſo ſchön und ordentlich eingerichtet zu aben ſcheinet, hat doch der vordere Chor, als er Ort der Begräbniß, ſeinem Sohn Heinrich II. nicht ſo gar gefallen. Wir können ſolches bnehmen aus den Worten des Hermanni Contracti, welcher alſo ſchreibet (m): Imperator Henricus III. Paſchale feſtum Nemeti egit, ejusque it ajunt, locum illum Patris Matrisque ſuæ ſepultura præditum magis magisque parvi pendens, ſubiratus, Epiſcopoque loci illius infenſus diſceſſit. Womit dieſer alte Geſchichtſchreiber zu erkennen gibt, daß der Kaiſer Heinrich III. das Oſterfeſt An. 1052. zu Speyer gehalten, der Ort aber des Speyeriſchen Domchors, wo ſein Vater und ſeine Mutter begraben liegen, ihm immer mehr und mehr weniger gefallen, und er

(m) In Chron. ad annum 1052.

er deswegen unwillig, zumahl auch über den damaligen Bischoff ungnädig, von Speyer abgereiset sey. Die Ursache dieses Mißfallens zeiget der Verfasser nicht an, und da belobter Kaiser Heinrich den Leichnam seines Vaters zu Utrecht selbst abgeholet, und die Begräbniß zu Speyer nicht nur angeordnet, sondern auch bey derselben selbst zugegen gewesen, so scheinet, daß die Schuld nicht auf den Speyerischen Bischoff, welcher die Kaiserliche Ungnade anderswoher mag verdienet haben, zu werffen, sondern von dem Ort des Chors herzusuchen sey. Mich dünckt, sein Mißvergnügen sey nicht unbillig gewesen, wenn er zum Voraus gesehen, daß, da bereits seines Vaters und seiner Mutter Grabmahl gestanden, und noch mehrere darzu kommen sollten, der Chor versperret, und den Leuten kaum ein enger Weg zum Durchgang offen bleibe. Und dieses hat sich hernach in der That geäussert, daß man, da dieselbe vermehret worden, durch einen schmalen Weg auf beyden Seiten, zwischen ihnen und der Mauer, gleichsam hat durchschlupffen müssen.

§. 26.

Nun müssen wir auch die aufgerichtete Grabmahle und ihre Innschriften betrachten. Sie waren wie Särge gestaltet, und stunden einzeln auf den Gräbern, doch alle nahe bey einander. Sie waren aus Marmor, polieret, prächtig und künstlich verfertiget. Eisengrein p. 245. nennet sie Mausolea mirandi operis. Sie stunden

in

in zween Reihen hinter einander. Der erſte Reihe bedeckte Conrad II. Giſela und Bertha, Heinrich III. Heinrich IV. und Heinrich V. Der Zweite Philipp, Rudolph, Agnes und Adolph, Beatrix und Albrecht. Jedes Grabmahl hatte eine beſondere Inſchrift. Ich wünſchte nur, daß ich ſelbige hätte ſelbſt einſehen, und ein richtig Verzeichniß davon geben können. Die Geſchichtſchreiber, wenn ſie derſelben gedencken, ſind ungleich, und gemeiniglich nicht ohne Fehler. Sie ſetzen die Wörter in eine andere, und wie ſie meinen, beſſere Ordnung: ſie ſetzen zur Erläuterung etwas darzu, oder verſtimmlen gar die Schrift, und einer ſchreibt dem andern die Fehler nach. Fugger im Spiegel der Ehren des Hauſes Oeſterreich p. 257. und andere ſetzen z. E. das Epitaphium Kaiſer Heinrichs V. alſo: Filius ejusdem Henricus V. dictus junior, Romanorum Imperator, anno Dominicæ Incarnationis MCXXV. X. Kalend. Auguſti obiit, und folget hierinnen dem unrichtigen Conrado Vrſpergenſi, welcher p. 286. die Grabmahle und Innſchriften beſchreibet. Eiſengrein p. 228. ſcheinet auch dieſem zu folgen, nur daß er den Fehler X. Kal. Aug. mit duodecimo Calend. zu verbeſſern meinet. Simonis p. 67. hat es alſo: Anno Domini 1126. Heinricus quintus junior 10. Kal. Maji obiit. Uhſen in der Kaiſer Leben p. 565. ſagt, auf des Kaiſer Philipps Grab ſeyen nur dieſe Worte: Philippus Bambergenſis, eingehauen ꝛc. Wem iſt nun bey dergleichen ungleichen Nachrich-

richten zu trauen? Ich halte dafür, den Einheimischen mehr, als den Fremden. Wir haben zween Speyerer, einen Geistlichen und einen Weltlichen, die uns ein Verzeichniß der Grabschriften hinterlassen haben, den Wilhelm Eisengrein in Chron. Spir. 1564. 8. zu Dillingen gedruckt, und den Philipp Simonis, gewesenen Domsecretarius, in der historischen Beschreibung aller Bischoffen zu Speyer, Freiburg im Breißgau 1608. fol. Aber auch diese beyde stimmen nicht miteinander überein. Aus verschiedenen Ursachen ziehe ich dem Eisengrein den Simonis vor, und insonderheit eben deswegen, weil er, als jünger der Zeit nach, von jenem abgehet. Denn hätte er jenen richtig befunden, würde er desselben Verzeichniß behalten haben. So aber erhellet hieraus und aus andern Umständen, die Eisengrein nicht berühret, daß er die Grabmahle mit vielem Fleiß eingesehen habe. Wir folgen also billich dem Simonis, aus welchem wir die Grabschriften, die in seinem Buch hin und her zerstreuet liegen, zusammen ziehen und hier mittheilen. Doch wollen wir die Eisengreinische nicht gäntzlich vorbey lassen, sondern unten jedesmal beyfügen.

§ 27.

Die Grabschriften der gegen und vor dem Creutz-Altar aufgerichteten Mahlen sind folgende. Des Kaiser Conrads II. als des ersten Stiffters und Erbauers des Doms, in rothen Marmor eingehauen: AN-

ANNO DOMINICÆ INCARNATIONIS MXXXIX. CONRADVS II. IMPERATOR SECVNDO NONAS JVNII OBIIT (n).

PROAVVS JACET ISTHIC.

Giſela, deſſen Gemahlin, und Mitſtiffterin des Doms, wurde neben ihn begraben, und ſtunden auf dem rothen Marmorſtein ihrer Begräbniß dieſe Worte gehauen:

XV. KAL. MARTII GYSELA IMPERATRIX OBIIT (o).

HIC PROAVI CONJVNX.

Heinrich III. deren beyden Sohn, wurde zu ſeinem Vater begraben unter den Marmorſtein, auf dem ſolche Worte gehauen ſind:

ANNO DOMINICÆ INCARNATIONIS MLVI. HEINRICVS III. NONAS OCTOBRIS OBIIT (p).

AVVS HIC.

Ver-

(n) EISENGREIN p. 108. hat die Grabſchrift alſo: Chunradus II. Imperator Romanorum obiit anno Dominicæ Incarnationis MXXXIX. pridie Nonas Junii.

(o) EISENGR. p. 181. alſo: Giſela Imperatrix obiit anno Dominicæ Incarnationis MXXXXIII. XVI. Calend. Martii.

(p) EISENGR. p. 185. alſo: Hujus filius Henricus III. qui

Bertha, Heinrichs IV. Gemahlin, wurde in der Frau Gisela der alten Kaiserin Grab geleget, und auf dem weissen Marmorstein dieser Vers gehauen:

HIC PROAVI CONIVNX, HIC HENRICI SENIORIS.

Doch zuvor also:

SEXTO KAL. JANVARII BERTHA IMPERATRIX OBIIT (q).

Heinrich IV. jener Enckel, und Heinrichs III. Sohn, wurde neben seinen Vater, unter einem rothen Marmor, welcher der fünffte Stein ist, begraben, worauf eine solche Uberschrift gehauen:

ANNO DOMINICÆ INCARNATIONIS MCVI. HEINRICVS IV. SENIOR VII. IDVS AVGVSTI OBIIT (r).

PATER HIC.

Hein-

qui dictus est Niger Romanorum Imperator anno Dominicæ Incarnationis MLVI. III. Nonas Octobris obiit.

(q) Eisengr. p. 193. also: Bertha Imperatrix VI. Calend. Januarii obiit.

(r) Eisengr. p. 192. b. also: Hujus filius Henricus IIII. dictus Senior Romanorum Imperator anno Dominicæ Incarnationis MCVI. septimo Idus Augusti obiit, und p. 201, setzet er septimo Idus Junii obiit.

Heinrich V. Conrads II. Urenckel, Heinrichs III. Enckel, Heinrichs IV. Sohn, wurde neben ſeinen Vater und Voreltern unter dem ſechsten Marmorſtein zur Erden beſtattet, auf dem dieſe Uberſchrift gehauen ſtund:

ANNO DOMINI MCXXV. HEINRICVS V. JVNIOR X. KALEND. MAJI OBIIT (s).

FILIVS HIC.

Zu welcher Zeit und auf weſſen Verordnung die auf die ſechs Grabmahle zu den Grabſchriften eingehauene Beywörter verfertiget worden, iſt unbekannt. So viel iſt offenbar, daß es nach den Zeiten Heinrichs V. geſchehen, und vielleicht erſt durch den Biſchoff Matthias. Wenn man nun dieſelbe zuſammen ſetzet, ſo kommen folgende zween Verſe heraus:

FILIVS HIC, PATER HIC, AVVS HIC, PROAVVS JACET ISTHIC,
HIC PROAVI CONJVNX, HIC HENRICI SENIORIS.

(s) An ſtatt X. Kalend. Maji ſollte ſeyn X. Kal. Junii, nemlich der 23. May, wie Simonis p. 67. ſolchen Tag ausdrücklich ſetzet, und die alten Scribenten übereinſtimmen, daß Heinrich V. am Pfingſtfeſt geſtorben. Ich glaube, der Steinhauer habe dieſen Fehler gemacht, weil auch das Ver-

Ein alter Poet hat es also verdeutschet:

Vier Kaiser eines steten Stammen,
On den Altân, eines Namen,
Sampt des Altâns Gemahels Leib,
Vnd des eltern Heinrichen Weib,
Jr Grabnuß, wie du sichst, hie haben:
Hie ligt der Sun, dort begraben
Der Vater, allhie der Anherr,
Der Altân dort, Conrad haißt er.

§. 28.

In der zweyten und gerad daran stossenden Reihe liegen folgende Leichnam, gleichfalls mit Grabmahlen und Innschriften versehen. Rechter Hand gegen den Creutz-Altar Kaiser Philipp unter dem Grabstein, dessen Uberschrift:

ANNO DOMINI MCCVIII. PHILIPPVS REX BAMBERGÆ OCCISVS XI. KALEND. JVLII OBIIT (t).

Neben demselben Kaiser **Rudolph von Habsburg**, unter einem Marmorstein, auf dem diese Worte gehauen waren:

RV-

Verzeichniß des Bischoffs Matthiä (§. 30.) damit überein kommt. Wie EISENGREIN p. 208. diese Grabschrift vorstelle, ist in unserem vorhergehenden §. 26. zu sehen.

(t) EISENGR. p. 229. hat die Grabschrift also: Anno Dominicæ Incarnationis MCCVIII. Rex Philippus Babenbergæ occisus XI. Calend. Julii obiit.

RVDOLPHVS DE HABISPVRG ROMANORVM REX ANNO REGNI SVI XVIII. OBIIT ANNO DOMINI MCCXCI. IN DIE DIVISIONIS APOSTOLORVM (u).

Neben dieſem liegt Kaiſer Adolph von Naſſau, in dem Grab Agnes, Kaiſer Friedrichs I. Töchterlein, bey deſſen Eröfnung man ein bleyernes Täfelein mit dieſer Innſchrift gefunden:

OCTAVO IDVS OCTOBRIS AGNES FRIDERICI IMPERATORIS FILIA OBIIT.

Auf Adolphs Grabmahl wurde dieſe Schrift gehauen:

ANNO DOMINI MCCXCVIII. OBIIT ADOLPHVS DE NASSAW REX ROMANORVM VI. NONAS JVLII OCCISVS ANNO VERO REGNI SVI OCTAVO (x).

Neben ihr Töchterlein Agnes wurde die Kaiſerin Beatrix begraben unter einem blauen Marmorſtein. Simonis hat die Grabſchrift nicht,

(u) Eisengr. p. 239. alſo: Rudolphus de Habisburg Romanorum Rex anno Regni ſui XVIII. anno Domini MCCXCI. menſe Julio in die diviſionis Apoſtolorum.

(x) Eisengr. p. 243. alſo: Anno Domini MCCXCVIII. Adolphus de Naſſawe Rex Romanorum VI. Non. Julii occiſus anno Regni ſui VIII.

aber Eiſengrein p. 219. und Lehmann L. 5. c. 63.

BEATRIX IMPERATRIX CONJVNX
FRIDERICI PRIMI IMPERATORIS
BARBAROSSÆ IN DIE S. LAMBERTI.

Da man 1309. den Kaiſer Albrecht in ihr Grab legte, fand man darinn eine bleyerne Tafel, mit der Uberſchrift:

ANNO JESV MCXC. DECIMA SEPTIMA
SEPTEMBRIVM OBIIT BEATRIX
IMPERATRIX.

Kaiſer Albrecht I. hat entweder mit dem Kaiſer Adolph, oder mit der Kaiſerin Beatrix, ein Grabmahl gemein gehabt. Doch iſt glaublicher, mit dem erſten, nicht nur weil Kaiſer Heinrich VII. ſie beyde als ehemalige Todfeinde auf einen Tag, neben und nur eine Handbreit von einander, hat begraben laſſen, ſondern auch der Simonis p. 113. ſagt, auf demſelben Stein (er redet zuvor von dem Grabſtein des Adolphs, und nicht der Beatrix) waren dieſe nachfolgende Worte in einer ſilbernen Tafel eingegoſſen:

ANNO DOMINI MCCCVIII. KAL. MAJI
ALBERTVS ROMANORVM REX
QVONDAM RVDOLPHI ROMANORVM
REGIS FILIVS OCCISVS ANNO SEQVENTI
IV. KAL. SEPTEMBRIS HIC EST
SEPVLTVS.

Deren Gedächtniß, ich weiß nicht wo im Chor, war in dieſen Verſen verzeichnet. Eiſengrein p. 34. hat es uns aufbehalten:

Famoſi Reges clari Comitesque Ducesque,
Et Reginarum nobilis usque phalanx:
Hoc in magnifico, dum ſtabunt ſecula, templo
Veſtrarum laudum fama perennis erit.
Quippe domo noſtra cui munera magna dediſtis,
Haud fruſtra placuit corpora veſtra tegi.
Speraſtis precibus animas quandoque levari,
Hic facilem ad Superos ſpes erat eſſe viam.
Vivite felices æterna laude ſepulti,
Quorum animas cœlum, corpora terra tenet.

§. 29.

Dieſe Grabmahle, beſonders die ſechs vordere, waren von gleicher herrlichen Arbeit, Gröſſe und Höhe, und denen in der zweyten Reihe hatte an Kunſt und Anſehen nichts gemangelt. Die eiſerne Gitter, womit ſie umgeben waren, beſchützten ſie vor allem Anlauff und ungebührlicher Verletzung. Vor ihnen hatten ſie den prächtigen und mit Reliquien angefüllten Creutz-Altar, wo täglich Seelmeſſen geleſen, und ſonſten alle Pfarrliche Handlungen verrichtet, auch von der zur Seiten ſtehenden Cantzel, wie ehemals, die Predigten gehalten werden. Und von dieſem Altar wird dieſer Chor auch der Creutz-Chor ge-

nennet. Hinter sich hatten sie den S. Anna- oder Albertus-Altar, auf den Staffen zwischen zwey Thüren, dadurch man aus dem Creutz- oder Königs-Chor herab gieng, vom Kaiser Albertus zu täglicher Haltung der Seelmessen gestifftet. Der Bischoff Matthias aber, so um das Jahr 1470. gelebet, ließ eine Tafel, die zwar nicht mehr vorhanden ist, zu diesen Grabmahlen verfertigen, worauf alle die Namen und Umstände der daselbst begrabenen Kaiserlichen Personen verzeichnet waren. Die Verzeichniß ist, wie wir hernach zeigen wollen, nicht durchgehends richtig; wir wollen sie aber, wie wir sie in Abschrift finden (y), hieher setzen:

§. 30.

IN Dei Matthias Dei gratia Episcopus Spirensis, ob honorem Sacri Romani Imperii, ac laudem hujus insignis Cathedralis Ecclesiæ nostræ Spirensis, quæ est principalior sepultura nationis Almaniæ Imperatorum & Regum Romanorum, conjugum & filiarum, hanc tabulam fieri ordinavimus. In qua nomina in hoc Regum choro humatorum in perpetuam rei memoriam conscribi & annotari fecimus, quorum animæ & omnium Christi fidelium in pace misericorditer requiescant.

Conradvs Rex Romanorum secundus, & Impe-

(y) Lehman. Chron. L. VII. C. XI. p. 738.

perator primus hujus nominis, origine Dux Franconiæ, habuit conjugem nomine Giſelam de antiquo ſanguine regni Franciæ ortam. Hic Conradus Eccleſiam Nemetenſem ſive Spirenſem, antiquitus conſtructam in honorem Sancti Stephani Papæ & Martyris, dirui & amovit. Et eccleſiam, quæ nunc cernitur, glorioſe ædificari fecit, primarium ponendo lapidem in profeſto Sanctæ Margarethæ virginis, An. Domini milleſimo trigeſimo, in honorem ſanctiſſimæ Dei genitricis Mariæ virginis ſuperbenedictiſſimæ conſecrata. Et hoc Reginbaldo Spirenſi Epiſcopo præſidente. Et obiit idem Conradus ſecundo Nonas Junii An. Dominicæ incarnationis milleſimo triceſimo nono, ſepultus cum Giſela uxore ſua prænotata in hoc choro Regum.

Henricvs III. Romanorum Rex, & ſecundus Romanorum Imperator, Pius ac Niger appellatus, filius præfatorum Conradi & Giſelæ, uxorem habuit Agnetem, quæ erat filia Regis Angliæ. obiit Anno Dominicæ incarnationis, milleſimo quinquageſimo ſexto, tertio Non. Octobr. præſidente Epiſcopo Conrado. Idem Henricus crucem pretioſam in ſummo altari conditam huic Eccleſiæ largiter donavit.

Henricvs Quartus Romanorum Rex, & tertius Romanorum Imperator, filius præfati Henrici, habens uxorem Bertham nomine, hic ſepultus cum eadem Anno Dominicæ incarnatio-

nis milleſimo centeſimo ſexto, ſeptimo Idus Auguſti, & a filio ſuo ſucceſſore in Imperio incarceratus & in vinculis mortuus. Rudigero Epiſcopo præſidente.

Henricvs Quintus Romanorum Rex, & quartus Imperator, præfati Henrici IV. filius, Spiræ ſepultus obiit Anno Domini milleſimo centeſimo vigeſimo quinto, X. Calend. Maji. Hi duo pater & filius in porticu Eccleſiæ Spirenſis ſupra januam ſunt ſculpti eorum imaginibus (z); hic ſine liberisdeceſſit.

Philippvs Dux Sueviæ, Romanorum Rex, electus in diſcordia contra Ducem Brunſvvickenſem, hic ſepultus, Bambergæ occiſus, obiit an. Dominicæ incarnationis milleſimo ducenteſimo octavo, XI. Cal. Julii, præſidente Joanne Epiſcopo ſepulto in monaſterio Sünsheim.

Rvdolphvs Romanorum Rex, origine Comes de Habspurg, obiit Anno Domini milleſimo ducenteſimo nonageſimo primo, hic ſepultus.

Adolphvs de genere Comitum de Naſſauvve Ro-

(z) Sie ſtunden in Bruſtbildern/ neben der Mutter GOttes/ davon auf der rechten Seite derſelben/ Heinrich IV. aber gar jung und ohne ſeinen groſſen Bart/ noch vorhanden iſt. Heinrich V. aber iſt nicht mehr zugegen.

Romanorum Rex, tempore Friderici de Bolandia Epiſcopi Spirenſis, in hoc choro Regum ſepultus, obiit Anno Domini milleſimo ducenteſimo nonageſimo octavo, ſexto Nonas Julii. Et occiſus per Albertum Ducem Auſtriæ, ſucceſſorem in regno.

Albertvs Romanorum Rex, Dux Auſtriæ, filius Rudolphi Romanorum Regis, Anno Domini milleſimo trecenteſimo octavo, quarto Calend. Septembr. obiit, & a fratre patris ſui Rudolphi Regis occiſus & hic ſepultus.

Gisela, Bertha & Agnes cum præfatis octo Imperatoribus & Regibus in hoc choro Regum; Et Beatrix in cripta Eccleſiæ, Imperatrices, glorioſe requieſcunt. Et Conradus, & tres Henrici præfati non modo Eccleſiam ædificando, ſed magnis & ſuperabundantiſſimis privilegiis, elenodiis, muneribus & donis honorarunt. Animabus eorum propitietur Altiſſimus.

§. 31.

Wir haben allererſt geſagt, daß dieſe Verzeichniß nicht durchgehends richtig ſey, und wäre es faſt unnöthig, ſolches ins beſondere hier anzuzeigen, indem die Unrichtigkeit aus unſrer obigen Verzeichniß ſattſam erhellet. Doch da wir uns einmal hierzu anheiſchig gemacht, wollen wir die vornehmſte Fehler in einem kurzen Begriff vor Augen ſtellen, damit nicht jemand hinführo

dieses monumentum publicum als unfehlbar annehmen, und seine Erzehlungen darauf gründen möge. Wir schreiben die Fehler nicht dem damaligen Bischoff Matthias zu, als welcher aus einem rühmlichen Absehen die Tafel zu verfertigen verordnet hat; sondern dem Verfasser derselben, der aus Unwissenheit und Mangel genugsamer Nachrichten mag geirret haben. Anfangs schreibet er, des Kaiser Heinrichs III. Gemahlin Agnes sey eine Tochter des Königs von Engeland gewesen, da sie doch eine Tochter war des Herzogs von Guienne und Grafen von Poitu, und begräbet sie im Königs-Chor, da sie doch zu Rom begraben liegt (oben §. 6.). Hernach, daß der Kaiser Heinrich IV. im Gefängniß gestorben, da doch bekannt ist, daß er zu Lüttich, wo er bey dem Bischoff in aller Freyheit, doch wegen seines undanckbaren Sohns in grosser Betrübniß, und Zurüstung einer neuen Armee wider denselben beschäfftiget war, mit Tod abgegangen (§. 7.) Bey dem Kaiser Albrecht macht er gar zu handgreifliche Fehler. Er sagt, er sey gestorben den 29. Aug. 1308. da doch solches geschehen den 1. May besagten Jahrs, und er erst das Jahr darauf 1309. den 29. Augusti zu Speyer begraben worden. Ferner schreibt er von diesem Kaiser, er sey von seines Vaters Königs Rudolphi Bruder umgebracht worden, da er doch hätte schreiben sollen, von seines Bruders Herzogs Rudolphi Sohn (§. 18.). Unter die im Königs-Chor begrabene Kaiserinen setzet er, wie vorgemeldt, die

die Agnes als eine Kaiserin, und verwechselt diese mit der jungen Kaiserlichen Princeßin Agnes, deren daselbst geschehenen würcklichen Begräbniß er gar nicht gedencket (§. 14.). Endlich begräbet er die Kaiserin Beatrix in die untere Gruft, da sie doch oben in dem Königs-Chor ruhet (§. 13). Hieraus lernen wir, daß man sich nicht allezeit auf die monumenta publica und ihre Unfehlbarkeit verlassen könne.

§. 32.

Zu der äusserlichen Beschaffenheit der Kaiserlichen Begräbniß gehören endlich auch die acht Statuen oder Bildsäulen der acht Kaiser, welche daselbst begraben liegen. Wir sollten zwar dieselbe etwas umständlicher hier beschreiben; allein weil man die Mauer, an welcher sie gestanden, vor einigen Jahren abgebrochen, und ihnen eine andere Stelle im mittlern Chor angewiesen, wollen wir die Beschreibung derselben in das folgende Capitel §. 14. versparen.

Das

Das dritte Capitel.

Von der dermaligen Beſchaffenheit der Kaiſerlichen Begräbniß zu Speyer.

OVID. Triſt. III. El. XI. 23.

Subruere eſt arces & ſtantia mœnia virtus:
Quamlibet ignavi præcipitata premunt.
Non ſum ego quod fueram: quid inanem proteris umbram?
Quid cinerem faxis buſtaque noſtra petis?

§. 1.

Bey dem Anfang dieſes Capitels bejammern wir alſogleich den dermaligen Zuſtand der ehemals ſo herrlichen und prächtigen Kaiſerlichen Begräbniß zu Speyer. Er iſt ſo elend, daß er nicht elender ſeyn könnte. Von innen ſind zum Theil die Gräber zerſtöret, die Särge und anders zertrümmert und geraubet, und die geheiligte Gebeine ſo groſſer geſalbter Häupter aus ihrer Ruhe, und in ſo groſſe Unordnung gebracht. Ich ſage zum Theil, und werde mich deſſen weiter unten §. 30. erklären. Von auſſen ſind die ehemals aufgerichtete Marmor, Grabmahle und Innſchrifften nicht mehr vor-

vorhanden, und aller Welt Menschen würden keine Spur, und nicht das geringste äusserliche Zeichen finden, woran sie abnehmen könten, an welchem Ort im Dom die Kaiser begraben liegen. So öde und so elend ist nun alles.

§. 2.

Es ist leyder mehr als bekannt, daß der gerechte GOtt und Richter aller Welt, vor 62. Jahren, seine Strafgerichte an der Kaiserlichen Kammer, an der Clerisey und gesammten Burgerschaft der Stadt Speyer hat ausbrechen lassen, nicht als ob diese allein gesündiget hätten, sondern andern grossen Städten und Ländern ein Beyspiel zu geben, daß sie eben dergleichen und vielleicht noch grössere Straffen verdienet hätten, und Anlaß nehmen möchten, sich durch wahre Busse zu ihm zu bekehren. Jedoch hat er nicht die Stadt Speyer allein, und ihre Schwestern am Rheinstrom, als Mannheim, Franckenthal, Worms, Oppenheim, Heidelberg und andere, sondern das gesammte deutsche Reich eben durch diese Straffe heimgesucht. Er hat hierzu die Franzosen gebraucht, und ihnen in die rechte Hand das Schwerdt, und in die lincke eine brennende Fackel gegeben. Mit beyden haben diese auf Speyer und andere, mit dem Schwerdt aber auf gantz Deutschland zugeschlagen. Wir wollen die Geschichte, so viel als zu gegenwärtigem Vorhaben gehöret, kürtzlich erzehlen.

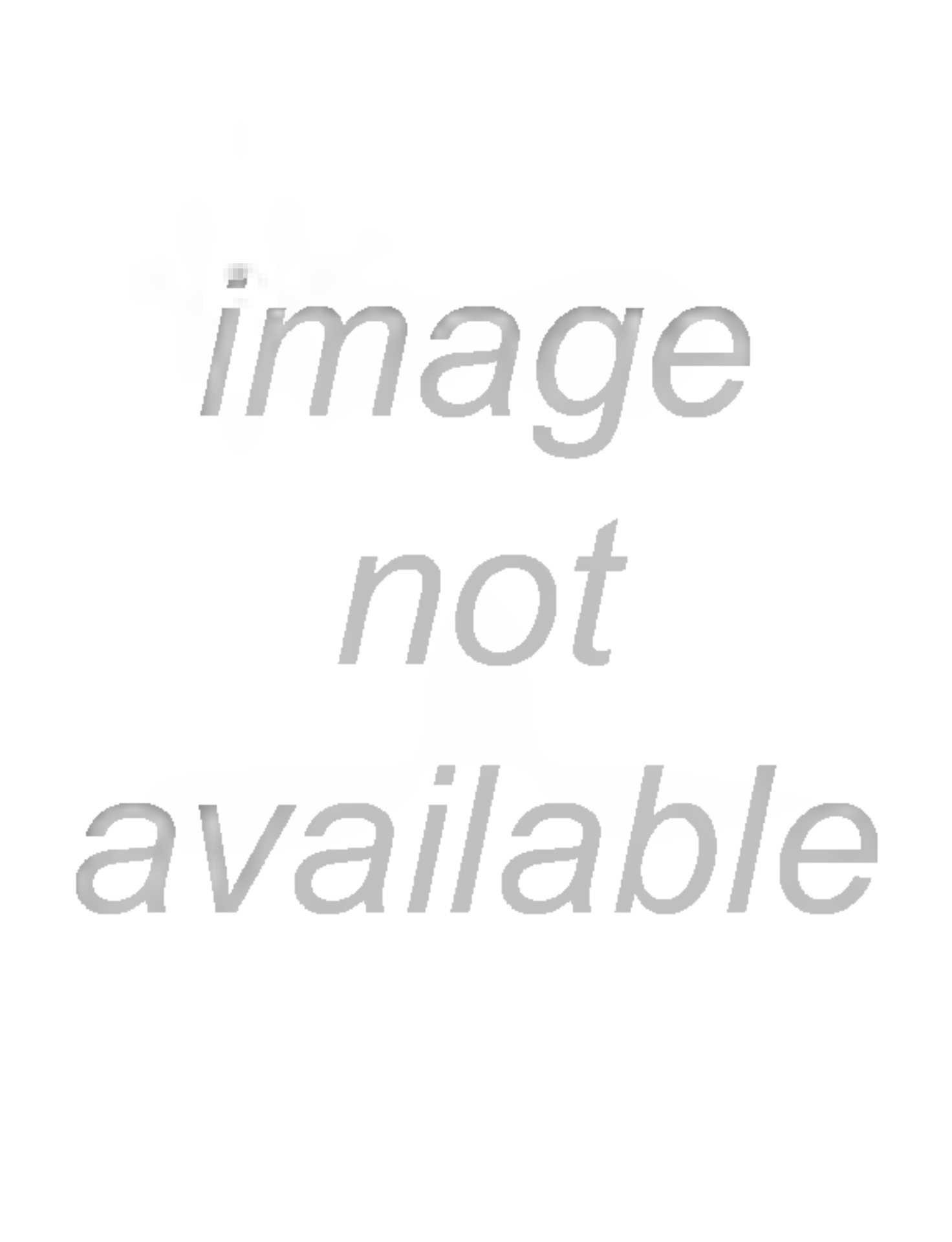
image
not
available

halt antreffen möchte (a). Allein dieses waren nur Worte, und hatten sie schon lange den Befehl des Königs, daß Speyer, aus eben dieser Ursache, soll verbrannt, und zu einem Stein- und Aschenhauffen, vielleicht bis er es selbst wieder aufbauen könnte, gemacht werden.

§. 4.

(a) Der Rath und die Catholische Geistlichkeit schrieb an den Königlichen Hof, daß zum wenigsten die innere Stadtmauren und Thürne von der Einreissung möchten verschonet bleiben. Allein der vornehmste Königliche Staats-Minister le Tellier Marquis de Louvois gab von dannen im Namen des Königs die Antwort in diesen Worten: Pour ce qui est de la Ville de Spire, comme elle pourroit donner de la subsistance aux ennemis, le Roy trouve bon, & ordonne, que ses premiers ordres soient executés. Und eben dieser Louvois ist es allein / der dem König den Anschlag von der Einäscherung und gäntzlichen Zerstörung der Stadt Speyer gegeben hat. Dessen sich aber die Frantzosen nachhero selbsten geschämet / und wie ich aus ihrem Munde gehöret / diesen unverantwortlichen Anschlag verfluchet haben. Das nunmehr fast erbaute Speyer ist ihnen / sonderlich da sie im letztern Krieg aus Böhmen und Bayern fliehen mußten / eine tröstliche Zuflucht und ein sicherer Aufenthalt gewesen.

§. 4.

Es kam die Stadt Speyer ihrem Untergang von Tage zu Tage näher. Und obschon die Franzosen ihr Vorhaben verbergen wollten; konnte es doch ein jeder blinder wahrnehmen. Den 9. Mertz 1689. wurde der Stadt Geschütz, desgleichen der Burgerschafft Gewehr auf 60. Wägen, nach Landau geführet. Und gleichwie schon den 7. Jenner die Kammergerichts-Acta nach Straßburg abgeführet worden; also geschahe solches den 14. Mertz mit dem Stadt-Archiv in 138. Küsten. Vermöge des den 22. Mertz ergangenen Befehls mußten alle Früchten der Bürgerschafft und Clerisey, bis auf ein halbes Malter für jeden Mund, nach Philippsburg, Landau oder Fort Louis geflüchtet und geliefert werden. Anderer augenscheinlichen Merckmahle zu geschweigen.

§. 5.

Den 13. May verkündigte der Intendant, de la Fond, in Beyseyn des Generals Monclar, dem Rath und der Bürgerschaft, (b) daß man innerhalb sechs Tagen mit Weib und Kindern, mit Sack und Pack die Stadt raumen, oder widrigen falls die Personen als Kriegsgefangene gehalten, und ihre Güter eingezogen werden sollten: Denn die Sachen in einem solchen Stand seyen,

(b) Geschichts-Erzehlung der Verheerung der Stadt Speyer p. 25. sq.

seyen, daß der König seine Völcker in hiesiger Gegend nicht könnte stehen lassen, so grosse Städte zu bewahren, sondern müßte solche anderwärts gebrauchen: es geschehe aber nicht darum, daß sich der König für seinen Feinden fürchte, oder auch, daß er an hiesiger Stadt und Burgerschaft einiges Mißvergnügen tragen sollte, sondern der Sache Beschaffenheit wollte es also haben: man begehre die Stadt deswegen nicht zu verbrennen oder niederzureissen, sondern es habe nur die Meinung, daß der Feind keine Lebensmittel, oder einigen Menschen, der ihm an die Hand gehen könnte, darinnen finden sollte: Es würden vier hundert Fuhren ankommen, deren sollten sich die Bürger zu Wegbringung ihrer Güter bedienen: Des Königs Wille sey, daß sich jedermann ins Obere Elsaß, in Burgund oder Lothringen begeben, und allda häußlich nieder lassen sollte: Darum sollte bey Leibs- und Lebens Straffe sich niemand unterstehen, über Rhein zu setzen: man würde in gemeldten Landen zehenjährige Freyheit zu geniessen haben.

§. 6.

Diese erschröckliche Verkündigung, welche weder der Rath, noch eine Menge Weiber, Kindbetterinen und Schwangere, auch kleine Kinder, Nonnen und Ordensleute, Fußfällig abbitten konnten, hat die Speyerer in ein solches Erstaunen gesetzt, daß gleich in selbiger Nacht etliche wohlhabende Bürger, mit Verlassung ihrer Wei-

ne und Fahrniß, über den Rhein entflohen sind. Andere haben sich den folgenden Tag in Freyheit gesetzt, da die Gens d'Armes in verschiedene Häuser zum Rauben und Plündern grausam eingefallen sind. Die versprochene vier hundert Wägen sind den Bürgern nicht zu theil worden, sondern die Frantzosen haben dieselbe zu Abführung ihres Raubes allein gebraucht. Mithin mußten die Bürger ihr Haab und Gut zurück lassen, oder sehen, wie sie es fortbringen möchten, doch nicht über den Rhein, denn darauf hatten Monclar, Melac, der grand Prevost und andere mit ausgestellten Wachten ein wachtsames Auge.

§. 7.

Indessen konnten die Frantzosen nicht mehr verhehlen, daß die Stadt, wider alle zuvor gegebene Versicherung, werde angezündet und verbrannt werden. Nur der Dom, als ein dicht steinernes Gebäude, war ihnen im Kopff, wie sie ihn in Brand setzen und verderben möchten. Monclar erdachte diese List. Er ließ am Pfingstag den 19 May einen Theil der daran stehenden Bischöfflichen Pfalz, und einen Theil am Creutzgang abdecken, unter dem Schein, dadurch zu verhüten, daß der Dom nicht möchte angesteckt werden. Am Pfingstmontag darauf den 20. May verkündigte er, die Domkirche werde von dem Brand verschonet bleiben, daher sollte man nur das Schreinwerck und andere gute Sachen dar-

darein flüchten. Die Bürger, Geistlichen und Klosterleute, die ihre Sachen aus der Stadt nicht fortbringen konnten, haben denselben Abend, die Nacht hindurch, und folgenden Tag eine grosse Menge Schreinwercks, Bücher und allerhand andern Haußraths, zumal auch darunter geweihete Sachen, in den Dom mit grosser Mühe geschlepper und getragen. Dieses alles aber war nichts anders als ein Zunder, dadurch der Dom könnte angezündet und verbrannt werden.

§. 8.

Dennoch hatten die Franzosen das beste, was ihnen gefallen, auch geweihete Sachen, davon geraubet und hinweg genommen, ehe sie den Dom in Brand gesetzet. Dieses geschahe aber nach etlichen Stunden, nemlich am Pfingstdienstag, Abends gegen 5. Uhr, den 21. May 1689. (c). Vier und zwanzig Feuerwercker waren bestellt, die die Stadt anzünden mußten. Sie machten den Anfang in der Vorstadt Hasenpful, die hinter dem Dom liegt. Sie warffen Brandwürste, etwa eines Armes dick und einer halben Ehlen lang, in die Häuser und Kirchen an einen Pfosten oder anders Holtzwerck, und brachten noch selbigen Abend die ganze Stadt sammt den

(c) Der Rheinische Antiquarius p. m. 449 macht in Erzehlung dieser Anzündung verschiedene, gleichwie in dem gantzen Artickel von Speyer, viele merckwürdige Fehler.

Vorstädten in völligen Brand. Nero ließ einen Theil der Stadt Rom anzünden, um mit Lust zu sehen, wie ehemals die Stadt Troja in Flammen gestanden. Die Franzosen, Montlar, Melac und andere, sahen das brennende Speyer und andere noch selbigen Tag, in Flammen stehende benachbarte Städte (d) an, als ein Freudenfeuer, gerad als ob ihr König das ganze Deutschland bereits besieget, und unter seine Gewalt gebracht hätte (e). Die verjagten Bürger aber, die sich in den Feldern und benachbarten Dörffern aufhielten, sahen dieses Feuer an, als ein erschröckliches Pfingstfeuer.

§. 9.

(d) Warum hat man nur die Städte / und nicht auch die Dörffer mit Feuer vertilget? Demnach ist die oben §. 3. (a) von dem Louvois, auf Befehl des Königs / angegebene Ursach nichtig / daß der Feind in dieser Gegend keinen Aufenthalt finden möge. Der Feind konnte ja auf den Dörffern genugsamen Aufenthalt haben. Ist also der Anschlag des grossen Ministers Louvois von Verbrennung und gäntzlicher Zerstörung der Stadt Speyer und anderer Städte entweder einfältig und unvernünftig / oder grausam und gottlos. Welches Letztere doch ist / es mag auch seyn wie es will.

(e) Die Frantzosen haben im Gebrauch, daß / wenn ihr König einen Sieg erhält / oder eine Stadt erobert / sie ihre Freude darüber mit Anzündung eines Holzhauffens / bezeugen. Und dieses heissen sie ein Freudenfeuer.

§. 9.

Die Stadt stund zween Tage in hellen Flammen, und noch viele Tage darauf sahe man sie rauchen. Das Feuer verzehrte alles, was zu verzehren war, besonders in dem Dom das Holtzwerck und den Dachstul, dadurch die Glocken und das Bley auf den Dächern zerschmoltzen, und herunter gelossen wie Wasser. Es war aber nicht mächtig, alles Mauerwerck der Stadt durchgehends, insonderheit die massive Steine des Doms und andrer starcken Gebäuden, wie Wachs zu zerschmelzen. Daher die Franzosen, nachdem sich die Glut geleget, angefangen haben, den Uberrest mit grausamer Wuth vollends zu zerstören, und haben eine merckliche Zeit unausgesetzt damit angehalten. Den 23. Junii sind etliche Speyerische Bürger aus einem nahe gelegenen Dorff in die Stadt gegangen, und haben gesehen, wie das lange Gehäuß der Guidons-Kirche gesprenget, und mit was Vortheil das Mauerwerck an der Germans-Kirche und dem Johanniter-Hofe zu Boden gerissen worden. Absonderlich sahen sie mit Grausen an, wie sie ein grosses Creutz, mit anhangendem Bilde Christi, aus dem Dominicaner-Chor heraus getragen, ein Officier mit einer Spißruthe auf das Creutz und Bild geschlagen, mit diesen gottslästerlichen Reden: Marche bougre, marche(f). Sie hatten ihren Aufenthalt in der Altburgvorstadt in dem Cappu-

(f) Geschichts-Erzehlung l. c. p. 29.

einer- und Carmeliter-Kloster, welche von den Mönchen leer stunden, in dem daran stossenden Becker- und Wirthshauß zum Viehhof, und in der Schmidte: desgleichen in dem Nonnenkloster und Lazareth der Altspeyervorstadt, und nur noch in der Stadt in etlichen Häusern bey dem Guidoberg, darunter sie das Beckerhauß zu ihrem Backwerck nöthig hatten, welche Leztere aber sie sammt dem Lazareth den 12. Julii gleichfalls angezündet, und zu einem Stein- und Aschenhauffen gemacht haben, also daß die Stadt nicht nur fast, wie einige schreiben (g), sondern durchaus und gänzlich zerstöret worden.

§. 10.

Was aber fürnemlich den Dom betrifft, so rissen die Franzosen anfangs die Kaiserliche Grabmahle und verlezte Altäre vollends nieder, und raubten aus der Asche und sonsten, was ihnen anständig war. Darauf meinten sie denselben, oder zum wenigsten die drey hintere Thürne, auf einmal in die Lufft zu sprengen. In der Crypta subterranea, oder in dem unterirrdischen Gewölbe, die Gruft genannt, fiengen sie an, an einer Mine zu arbeiten, unter dem mittlern gegen dem Königs-Chor. Sie funden aber gar bald, daß ihre Meinung und Arbeit vergeblich sey, und bemüheten sich nicht weiter, auser daß sie die daselbst

(g) Joh. David Köhler in der Anleitung zur verbesserten neuen Geographie p. 499.

selbst stehende acht Altäre zerstörten. Oben auf beyden Seiten des Doms, verheereten sie die Capellen, Altäre und den künstlichen Oelberg. Endlich, begaben sie sich in die Höhe, und warfen vollends den Rest der Gewölber am Langhause ein, arbeiteten auch mit vieler Mühe an den beyden Seitenmauren zwischen den vordern und hintern Thürnen, und liessen nicht nach, bis sie dieselbe der Erden fast gleich gemacht. Diese massive Steine, gleichwie auch die von den Säulen, liegen noch jezo daselbst, und sind wie eine Wildniß, mit Gesträuchen und Gras bewachsen, nur daß man einen Weg zwischen denselben, um in die Kirche, oder vielmehr noch dermalen in den Chor gehen zu können, gemacht (h). Erst bemelte Thürne sind, wiewohl vom Feuer sehr beschädiget, stehen geblieben, wegen ihrer ungemeinen Stärcke, und weil die deutsche Armee sich allmählich an den obern Rhein annäherte, zumalen die Franzosen ihre Bickel, Schauffeln und andere verderbliche Werckzeuge schon genugsam stumpff und unbrauchbar gemacht hatten.

(h) Die neuere Frantzosen, sonderlich da Speyer in dem letzten Krieg damit etliche Jahre überschwemmet gewesen, wenn sie durch diesen Gang giengen, sahen die Steinhauffen und andere noch leere Plätze, der andern Kirchen und Häuser, und sonderlich des Kammergerichts, mit Verdruß an, und futterten über ihre Vorfahren.

§ 11.

Wir haben allererst gesagt, daß die Franzosen nach Verbrennung des Doms den Anfang mit der Zerstörung der Kaiserlichen Begräbniß gemacht haben. Darzu verleitete sie auri sacra fames, der heilige Hunger nach Gold, Silber, Kleinodien und ich weiß nicht nach was anders. Sie glaubten, die Kaiser haben alle ihren Reichthum, und alle ihre Kostbarkeiten mit sich zu Grabe genommen, ja sie bildeten sich ein, es liege der Schatz des gantzen Heiligen Römischen Reichs daselbst begraben. Ich bin von der Großmuth des Grossen Ludwigs XIV. mehr als zu viel versichert, daß, ob er gleich die Zerstörung der Stadt ernstlich gewollt, er doch keinen Befehl gegeben, daß seine Soldaten die Kaiserliche Begräbniß zerstören solten. Dann gleichwie er die Zerstörung, nach seiner schriftlichen Erklärung, nur deswegen fürgenommen, weil er gefürchtet hat, die Stadt pourroit donner de la subsistance aux ennemis, könnte seinen Feinden einen Aufenthalt geben; also hat er die vor vielen hundert Jahren verstorbene Kaiser nicht fürchten dörffen, daß sie seinen Feinden in ihren Gräbern einen Aufenthalt geben möchten, und würde er vielmehr mit dem großmüthigen Kaiser Carl V. da ihm einige nach der Schlacht bey Mühlberg zumutheten, er sollte bey dieser guten Gelegenheit den Doctor Luther in der Schloßkirche zu Wittenberg ausgraben und verbrennen lassen, gesagt haben: Ich

führe

führe keinen Krieg mit den Todten, ſondern mit den Lebendigen. Dennoch haben ſeine Officier und Soldaten, ohne Befehl und auf ſeinen Conto, die Kaiſerliche Begräbniß boßhafter Weiſe angefallen, und ſchädlich, und ſchändlich, und ſündlich entunehret.

§. 12.

Dieſe legten demnach ihre freche Hände an dieſe heilige Grabſtätte. Die Innſchriften, die ſie ſahen und laſen, und die ſonſt eine Ehrfurcht gegen die Verſtorbene zu erwecken pflegen, hielten ſie von ihrem Vorhaben nicht ab. Sie riſſen mit aller Wuth die aus koſtbarem Marmor aufgerichtete, ſchwehre und zu verehrende Grabmahle ſo groſſer Potentaten nieder. Sie trieben noch damit ihren Spott. Dabey aber lieſſen ſie es nicht bewenden. Ihre barbariſche Grauſamkeit, vom Geitz angetrieben, triebe ſie noch weiter. Sie eröffneten die Gräber ſelbſten. Sie gedachten die Kaiſer und Kaiſerinen ihres Schmuckes zu berauben. Was ſie gefunden, und ihnen abgenommen, weiß ich nicht gewiß. Vielleicht die ſilberne Crone und den ſilbernen Scepter, ſo in des Kaiſer Albrechts Grab ſoll gelegen ſeyn. So leſe ich auch irgendwo, daß ſie zween ſilberne Särge, und in deren einem ein güldenes Käſtlein gefunden. Allein die Seltenheit des Silbers zu der Zeit, da die Kaiſer ſind begraben worden, und weil die alten Scribenten, ſo viel mir bekannt iſt, davon ſchweigen, macht mich hieran

sehr zweifflen. Das weiß ich gewiß, daß sie das bleyerne Täfelein und die vergüldete kupfferne Crone der Kaiserin Beatrix, desgleichen einen eisernen Degen, etliche verrostete eiserne Bande, Nägel und Ketten angetroffen haben. Daß sie aber auch Todtencörper und Gebeine zerstöret, und zerstreuet, und entunehret haben, davon bin ich ein Augenzeuge, wie hernach mit mehrerm wird gesagt werden. Die acht Statuen, oder die Bildnisse der an einer Mauer ohnfern gestandenen Kaiser, weil sie nicht von Gold oder Silber, sondern von Stein waren, haben sie unverrückt stehen gelassen, wovon die fernere Nachricht bald folgen wird.

§. 13.

Der Dom, gleichwie die gantze Stadt, lag zehen Jahre auf einem Stein- und Aschenhauffen, bis nach dem Rißwickischen Frieden die zerstreuete Clerisey und Bürgerschaft aus ihrem Exilio nach und nach zurück gekommen, und wieder zu bauen angefangen. Was den Dom betrifft, so haben wir schon oben gesagt, daß der gröste Theil des Langhauses annoch darnieder liege. Der König Ludwig XIV. hat schon damals eine Summa Geldes zu Erbauung desselben hergeschossen, und bey würcklicher Erbauung noch mehrers zu zahlen versprochen (i); Die drey

(i) Der Rath hat auch durch erfahrne Bauleute einen gantz gelinden Conto von 1334004. fl wegen des

drey Chöre aber wurden alsobald aus ihrer Verwüstung und Verwirrung gereiniget und in Ordnung gebracht, und der Boden, wo er offen und verderbt war, mithin auch die Kaiserliche Begräbniß, wurde mit steinernen Blatten beleget. Die erhöhete Grabmahle aber, welche man nicht weiß, wohin sie gekommen sind, oder an deren statt andere, sind noch nicht aufgerichtet. An ihrer Stelle stehen jetzo etliche Reihen Stühle auf den Gräbern, theils für die Zuhörer, wenn von der an dem Königs Chor stehenden Cantzel geprediget wird, theils für die Jugend, wenn die Herren Jesuiten daselbst ihre Kinderlehr halten. Diese Stühle sind also dermalen die Kaiserliche Grabmahle. Vor denselben, gleich unter der Cantzel, stehet in der mitten der Creutzaltar, und hinter denselben sollte, wie vor Zeiten, der Albertus-Altar stehen; er ist aber, da dessen Wiederaufrichtung lange in Vergessenheit geblieben, erst An. 1737. auf Kaiser Carls VI. Befehl wieder aufgerichtet worden, wiewohl nicht auf seine ehemalige Stelle, doch unten bey der Thür, wodurch man in den Creutzgang gehet. Diesen Altar hatte der Kaiser Albrecht I. von Oesterreich für seinen verstorbenen Vater, den Kaiser Rudolph, und mithin für das gantze Hauß Oesterreich gestifftet, daß tägliche Seelmessen auf ewig darauf sollen gelesen werden. Welches nun auch wiederum durch zween Priester geschichet.

Und

des der Stadt zugefügten Schadens gemacht / er ist aber gantz durchgestrichen worden.

Und diese Priester werden die Kaiserlichen genennet, nicht nur weil sie an diesem Kaiserlichen Altar dienen, sondern auch weil sie von niemand anders, als von einem jederweiligen regierenden Kaiser, er mag von dem Oesterreichischen oder einem andern Hause seyn, angenommen und bestellet werden, vermög des Albertischen Stiftungs-Briefes, gegeben zu Wimpffen den 21. Aug. 1306. Der Kaiser Albrecht war bey der Einweihung dieses Altars nebst vielen andern Fursten und Herren in Person zugegen An. 1307 (k).

§. 14.

Zu welcher Zeit, und auf wessen Befehl und Kosten die 8. Statuen oder Kaiserliche Bildnissen verfertiget, und auf Postamenten an die Mauer beym Königs-Chor gestellet worden, ist unbekannt. Die Sache redet selbst, daß solches erst nach den Zeiten des Kaisers Albrechts, und also in dem vier- oder fünfzehenden Jahrhundert geschehen. Weil der Bischoff Matthias sonst im Dom viel löbliches, besonders die erst beschriebene Tafel zu diesen Statuen verordnet, so ist glaublich, daß er auch der Urheber derselben ist. In der Frantzösischen Zerstörung blieben sie unverletzt, und stunden auf ihrer alten Stelle bis um das Jahr 1737. da man die Mauer, um dem mittlern Chor mehr Licht und Raum zu geben, abgebrochen. Man hat ihnen aber in eben dem mittlern Chor einen andern Platz angewiesen. Viere

(k) Simonis Beschr. der Bischoffen p. 111.

re wurden auf der einen Seite über der Thür der Sacriſtey, und viere auf der andern Seite, etliche Schritte von dem ehemals mit dem H. Bernhard redenden Marienbild, über die Thür wodurch man in die Chorthürne hinauf gehet, geſtellet. Jede Statue iſt, ſo viel möglich, nach der natürlichen Bildung, ſauber in Stein gehauen, ohngefehr vier Schuh hoch. Alle und jede erſcheinen in dem Carolingiſchen Ornat, womit die Kaiſer bey der Crönung pflegen bekleidet zu werden, Cronen auf den Häuptern, und Scepter und Weltkuglen in den Händen tragende (1). Hinter den Bildniſſen ſtehet eine in die Mauer verſetzte ſteinerne Blatte, mit einer lateiniſchen Innſchrift von güldenen Buchſtaben, davon die erſte, wie ich ſie nach dem Buchſtaben accurat abgeſchrieben, über der Thür der Sacriſtey alſo lautet:

CONRADO I.
QVI HANC DEO SACRAM FVNDAVIT
AEDEM, AC SIBI SVISQ. SVCCESSORIBVS
CIS ALPES RELIQVIT SEPVLTVRAM
SALVS.

CON-

(1) Dieſe Statuen findet man ſehr accurat abgezeichnet und in Kupffer geſtochen in dem Rheiniſchen Antiquarius, zweyter Auflage von An. 1744. p. 431. wobey aber die Innſchrifften etwas fehlerhaft ſind, die nach den Unſrigen können verbeſſert werden.

CONRADVS I. PATER. HENRICVS III. FILIVS.
HENRICVS IIII. NEPOS.
HENRICVS V. PRONEPOS.

Die zweyte Innschrift über der Thür, wo man in die Chorthürne gehet, ist gleichfalls der Ordnung und dem Buchstaben nach diese:

D. O. M.
VIRGINEM AC MATREM
SVPLEX VENEROR
MEMINERIS VELIM
HVNC LOCVM. MXXX.

PHILIPPVS IMP.
RVDOLPHVS I. HABSBVRGIC.
ADOLPHVS NASSOV. ALBERTVS I. AVSTR.
IN HANC BASILICAM SEPVLTI.

§. 15.

Kaiser Carl VI. glorwürdigsten Andenckens, als der Letzte vom Hause Oesterreich, hatte anderthalb Jahre vor seinem Tode, nemlich An. 1739. ich weiß nicht ob aus eigenem Trieb, oder aus Veranlassung eines Ministers oder Wienerischen Gelehrten ein Verlangen zu wissen, wie nach der Frantzösischen Zerstörung die Kaiserliche Begräbniß zu Speyer beschaffen sey? Zu dem Ende schickte er einen Hofkammerrath nach Speyer,

Speyer, der einen Abriß davon nehmen sollte. Dieser kam Sonntags den 26. Julii daselbst an, und nahm seinen Abstand bey Herrn Andreas Pelikan, Kaiserlichen Notarius und Kaufhaußschreiber, welcher Tags zuvor ein Schreiben von einem vornehmen Geistlichen, und wann ich nicht irre, von dem Kaiserlichen Herrn Beichtvater, empfieng, und ersucht wurde, dem Herrn Gesandten in allem an die Hand zu gehen. Diesen aber nöthigten die Geschäffte, die er im Breißgau hatte, von Speyer abzureisen, und die gantze Sache dem Herrn Pelikan zu übergeben. Herr Pelikan zeigte Montags darauf die Kaiserliche Vollmacht E. Hochwürdigen Domcapitel, und es wurde bey gehaltener Session beschlossen, Sr. Kaiserlichen Majestät in allen Stücken ein Genügen zu thun. Herr Collector Geiger bekam Befehl, sogleich Maurer und Leute zu bestellen, welche die Begräbniß suchen und eröffnen sollten. Herr Pelikan, als Bevollmächtigter, sollte dabey seyn, um die Begräbniß in Augenschein zu nehmen, davon einen schriftlichen Aufsatz zu verfertigen, und an gehörigen Ort zu überschicken.

§. 16.

Aber leider! es wußte niemand, weder das Hochwürdige Capitel, noch jemand anders, wo in dem Dom die Kaiser begraben liegen. Aus gedruckten Schrifften wußte man nur so viel, daß die Begräbniß nicht weit vom Creutzaltar ist. Eine alte Frantzösin Madame la Veau

wollte

wollte wissen, daß der Eingang zu derselben in dem unterirrdischen Gewölbe oder der sogenannten Gruft sey. Daher führte man die Arbeiter anfangs in dieselbe. Die erneuerte Mauer, worein die Frantzosen ehemals zu Sprengung des Doms ein Loch und eine Mine zu machen angefangen, bestärckte die wenige Anwesende und Unwissende in dieser Meinung. Sie gaben sich Dienstags den 28. Julii in aller Frühe viele Mühe, diese erneuerte starcke Mauer mit Aushebung grosser Quadersteinen durchzubrechen. Sie funden ein Gewölbe ohngefehr 10. Schuhe lang und zwey und einen halben Schuh breit, aber gantz leer, und konnten nicht abnehmen, daß hierinn die Kaiser wären beygesetzt worden. Sie setzten ihre Arbeit fort, und brachen durch dieses Gewölb, abermahl durch eine dicke Mauer, noch weiter gegen den Creutzaltar, und machten eine Mine von sieben Schuh. Sie merckten aber, daß hier kein Eingang zu den Gruften sey.

§. 17.

Sie verliessen also diese untere Gruft, und giengen herauf in den Chor. Der Creutzaltar war noch immer ihr Augenmerck, und sie hielten nun gäntzlich dafür, die Kaiser bey demselben anzutreffen. Sie huben unmittelbar vor und an demselben die steinernen Blatten auf, fiengen an zu graben, und machten ein weites Loch von ohngefehr zwölf Schuh tief. Sie sahen aber auch hier keine Spur eines Eingangs zu der Begräbniß.

§. 18.

Dahero sie diese Arbeit wiederum fahren liessen, und am dritten Ort ansetzten. Dieses geschahe Mitwochs den 29. Julii. Zwischen dem Creutz-Altar und lincker Hand den Stafflen, wenn man dieselbe hinauf gehet, huben sie die steinerne Blatten des Bodens auf, und fiengen an zu graben. Sie fanden bald etliche in der Erden zerstreuete Gebeine, woraus man muthmasete, daß hier ein von den Franzosen verletztes Grab seyn müsse. Sie gruben fort, und kamen auf einen in dem Schutt halb aufrecht stehenden oder liegenden Grabstein. Dieser erforderte viele Zeit, und machte wegen seiner Grösse und Schwere den Arbeitern viele Mühe, bis er losgemacht und aus dem Schutt heraus gebracht worden. Er war von schwarzlechtem Marmor, ohngefehr acht Schuh lang, über vier Schuh breit, und über einen Schuh dick, doch ohne Innschrift, auf einer Seite glatt, auf der andern rauh, und ein Stück mit Gewalt davon geschlagen, welches aber im Schutt nicht gefunden wurde. Die Kirchthüren waren verschlossen, um den Leuten den Zulauf zu verwehren. Durch Hülffe eines Capitularen, des Herrn von Zurhein, kamen Herr Erhard Christoph Baur, Raths-Consulent und Syndicus, und ich hinein, sonst aber niemand. Dieses schätze ich für ein grosses Stück meiner zeitlichen Glückseligkeit, daß meine Augen den fernern Verlauff der Sachen haben beschauen, und meine Hände die geheiligte Gebeine so

grosser Personen mit tiefester Ehrerbietigkeit haben anrühren können. Immittelst warffen die Arbeiter mit ihren Schauffeln aus und mit dem Schutt allerhand Knochen herauf, grosse und kleine, ganze und zerbrochene, die ich alle, mit seufzender Erinnerung der menschlichen Nichtigkeit, habe helffen zusammen lesen, als Schulterblätter, Rippen, Röhre von Armen und Füssen, ein Stück vom Ohr, Stücke vom Rückgrad und das untere Bein desselben, os sacrum genannt ꝛc. Weil aber eben dieses Bein sehr kenntlich und zweymal zugegen, auch, wie die andern an Farbe und Grösse von einander unterschieden war, so konnte man gar leicht urtheilen, daß hier zween Cörper müssen zusammen gekommen, und ihre Gebeine von den Franzosen zerstreuet worden seyn.

§. 19.

Weil nun gedachter Grabstein keine Innschrift hatte, und sonsten sich nirgends ein Merkmahl zeigte, konnte man nicht wissen, wem die Gebeine und das zerstörte Grab zugehören. Doch ereignete sich endlich ein Umstand, der das dunckele der bisherigen Ungewißheit in ein helles Licht setzte. Die Arbeiter fuhren mit Herauswerffung des Schuttes und anderm mit demselben vermischten immer fort. Eine steinerne Blatte, womit nebst andern dergleichen das Grab ehemals gefüttert war, zeigte sich in dem verwirrten Schutt. Indem man näher zu derselben grube, lag ein Kopff neben ihr. Ein Arbeiter warf ihn mit der

Schauf-

Schauffel herauf. Ich ergriff ihn alsobald, und nachdem ich ihn betrachtet hatte, sagte ich zu den Anwesenden: Diesen Kopff kenne ich, er gehöret dem Kaiser Albrecht, und diesen Hieb hat ihm der von Palm gegeben. Der Hieb ist oberhalb dem lincken Auge, und gehet durch die Hirnschale durch und durch, von aussen ohngefehr zween und einen halben, und von innen fast einen Zoll lang. Man fand ferner einen abgebrochenen Degen, davon das eine Stück zwey, das andere einen Schuh lang ist: an jenem war der Knopff, die Stange des Griffs und das Creutz von Eisen, doch wie es der Augenschein gab, das Gold oder Silber vom Griff und den andern Theilen herunter geschlagen, die Klinge eines Daumen breit und oben mit Gold eingelegt, eben auf die Art, wie noch heutiges Tages die Klingen oben pflegen gezieret zu werden. So fand man auch verfaultes Dannenholtz von einem Sarg, und eiserne Bande sammt denen darinn steckenden Nägeln, womit der Sarg beschlagen und fest gemacht gewesen war: Desgleichen ein Stuck von einer eisernen Ketten anderthalb Schuh lang, auch allerhand Eisenwercke, aber alles sehr verrostet.

§. 20.

Ehe man den oben bemeldten schwartzlechten Marmorstein aus dem Schutt heraus genommen, hat man zur rechten Hand, gerad von diesem Grab herüber, eine andere Oeffnung gemacht

macht, und daselbst ein gantzes und von den Frantzosen unbeschädigtes Grab gefunden. Es war mit einem grossen Sandstein bedecket, jedoch ohne Uberschrifft. Nach Abwältzung des Steins zeigte sich ein Sarg in Bley eingewickelt, welchen man aber nicht eröffnete, weil ohne Erlaubniß des Herrn Bischoffs, und ohne grosse Ceremonien dergleichen nicht geschehen durffte. Daher der belobte Capitular, Herr von Zurhein, befohlen, den Stein wieder auf das Grab zu legen, welches auch in dessen und des Herrn Domsyndici Guckerts Gegenwart geschehen. Und in diesem Grab und Sarg liegt niemand anders als der Kaiser Philipp, welcher zu Bamberg von dem Pfaltzgrafen Otto von Wittelspach An. 1208. ermordet worden.

§. 21.

Weilen nun auf den beyden darzwischen sich befindenden Gräbern des Kaisers Rudolphs und des Kaisers Adolphs der ausgeworffene Schutt gröstentheils lag, und es indessen Abend wurde, hat man nach diesen und den andern Gräbern nicht weiter sehen können, ausser daß man wahrgenommen, daß auch das Grab des Adolphs an den gefütterten Nebensteinen einen Schaden möchte gelitten haben. Die sorgfältigst gesammlete Gebeine aber, die auf einem Hauffen beysammen lagen, und anders, hat man über Nacht in der Sacristey verwahret, und des folgenden Tags, Donnerstags den 30. Julii

be-

besagten Jahrs 1759. sammt dem zerbrochenen Degen und anderm, in einem hierzu verfertigten eichenen Küstlein, so zwey Schuh, sechs Zoll lang, und ein Schuh, drey Zoll hoch und breit war, an eben dem Ort, wo sie ausgegraben worden, unter gewöhnlichen Leichen-Ceremonien beygesetzt, und mit dem Marmorstein zugedeckt. Auf Veranlassung des damals zu Brüchsal sich aufhaltenden Herrn Cardinals und Bischoffs, Damian Hugo von Schönborn, hat man die fernere Aufsuchung der Begräbnissen eingestellet, alles ausgegrabene an seinen vorigen Ort versencket, und den Boden mit seinen vorigen Blatten wiederum beleget.

§. 22.

Wie nun gewiß ist, daß von den zweyen Gräbern eins des Kaisers Philipps, und das andere des Kaisers Albrechts ist, so entstehet die Frage, wem dann die zweyerley bey des letztern Grabe in dem Schutt zerstreuet gewesene Gebeine eigentlich mögen zugeeignet werden? Daß ein Theil derselben des Kaisers Albrechts sind, ist ausser allen Zweiffel. Denn gleichwie dessen verwundete Hirnschale ein unfehlbares Zeichen ist, nach welchem alle seine übrige Gebeine konnten erkannt werden, indem sie alle an der gelben Farbe, auch in ihrer Art an der Stärcke und Grösse gäntzlich mit einander überein kommen; also sind die andern Gebeine, so alle von dunckelbrauner Farbe, und geringerer Stärcke und Grösse sind, von je-

nen gar wohl, und wie Tag und Nacht unterschieden. Darum wollten einige dieselben dem Kaiser Adolph zueignen, weil er über eilf Jahre länger im Grabe gelegen, auch wie sie meinten, von schwächerer und kleinerer Leibesstatur als der Kaiser Albrecht gewesen.

§. 23.

Wenn solches wäre, müßten wir an diesen beyden grossen Potentaten die heilige und wunderbahre Schickung und Regierung GOttes bewundern. Der Kaiser Albrecht streitet mit dem Kaiser Adolph um die Regierung des Römischen Reichs: und Herzog Johannes mit jenem um die Regierung seiner vom Vater ererbten Länder. Albrecht macht dem Adolph eine tödliche Wunde in dem Auge, und empfängt eine tödliche Wunde über dem Auge. Adolph wird in Hals gehauen, Albrecht wird in Hals gestochen. Beyde fallen vom Pferde, und sterben auf der Erde. Albrecht will nicht gestatten, daß Adolph zu Speyer begraben werde: und beyde werden in einem Tag daselbst zugleich begraben. Sie machten einander Unruhe im Leben: und die Frantzosen machten ihnen Unruhe im Tode. Sie suchten einander Cron und Scepter, Länder, und alles zu nehmen: und die Frantzosen nahmen ihnen alles, was sie hatten, besonders die silberne Crone und das silberne Scepter. Sie waren die abgesagtesten Feinde, und konnten einander nicht leiden: nun sind sie die besten Freunde, und

da ſie weit über 400. Jahre nur eine Handbreit von einander gelegen, ſo liegen ſie itzt beyſammen in einem engen Küſtlein.

§. 24.

Jedoch iſt glaublicher, daß ſolche Gebeine nicht dem Kaiſer Adolph, ſondern der Kaiſerin Beatrix eigen ſind. Denn es iſt gewiß, daß der Kaiſer Albrecht in derſelben Grab geleget worden, und weil ſolche Gebeine 118. Jahre länger im Grabe gelegen, haben ſie durch die Länge der Zeit eine ganz andere Farbe angenommen, als die Gebeine des Kaiſers Albrechts oder Adolphs, die in ihrem Tode nur zehen Jahre von einander entfernet ſind: Zu geſchweigen der geringern Stärcke und Gröſſe derſelben, als welche mit der Beſchaffenheit eines zarten Frauenzimmers gar wohl überein kommen. Die Beatrix wird beſchrieben, daß ſie ſey geweſen mediocris ſtaturæ, ore puſillo, manibus gracilis (m). Dieſes alles aber beſtärcket der bey dieſem Grabe gefundene Marmorſtein. Dieſer kan niemand als der Kaiſerin Beatrix zugeeignet werden. Die gedruckte Nachrichten geben, daß ſie unter einem Marmor (n), und zwar unter einem blauen (o), oder wolckenfarbenen

(m) CONTINVATOR HISTORIÆ RERVM LAVDENSIVM MORENARVM p. 348.

(n) EISENGREIN Chron. Spir. L. XII. p. 219.

(o) Simonis Beſchr. der Biſchoffen p. 90.

Marmor (p) ruhe. Nach der Mahlerkunst ist die Wolckenfarbe noch weit dunckeler als die Aschenfarbe, doch nicht ganz schwarz. Daher ich diesen Stein bisher einen schwarzlechten Marmor genennet, weil ich dieses Wort in meiner ersten Beschreibung, und zwar an eben dem Tag, nemlich den 29. Julii 1739. an welchem ich diesen Stein und die andern bisher erzehlte Sachen gesehen, und von dar nach Hause gekommen, gebraucht habe.

§. 25.

Obschon der Verfasser der Verzeichniß, welche der Bischoff Matthias um das Jahr 1470. auf einer Tafel zu der Kaiserlichen Begräbniß verordnet, der in dem Dom liegenden Kaiserlichen Personen meldet, daß die Beatrix in crypta Ecclesiæ, oder in der sogenannten Gruft unter dem Chor, begraben liege, und wie Eisengrein (q) noch darzu setzet, bey dem Altar S. Egidii; so ist doch hierauf nicht zu gehen. Denn jener macht in seiner Verzeichniß nicht nur diesen, sondern auch andere grosse und offenbahre Fehler, wie wir oben gezeiget haben. Und dieser gehet selbst an zwey andern Orten (r) von dem untern Gewölbe ab, und leget die Beatrix in den Chor der Kaiserlichen Begräbniß, und zwar nach der Wahrheit

(p) Abraham Saur im Städte Buch p. 86.
(q) Ibid. p. 34. b.
(r) Eisengrein L. XII. p. 219. L. XIII. p. 247.

heit in das Grab, wohin nachmals der Kaiser Albrecht ist begraben worden. Zudem ist bekannt, daß, da man ihr Grab geöffnet, und den Kaiser Albrecht zu ihr legen wollte, man ihren Cörper, Innschrift und Leichenschmuck gefunden.

§. 26.

Noch ein paar Worte muß ich hier beyfügen. Anfangs, in welchem Verstand die Redensarten der alten und neuen Scribenten anzunehmen sind, wann sie bey der Erzehlung der Ermordung des Kaisers Albrechts gemeiniglich die Worte gebrauchen: dissecare caput, uno ictu dissecare, medium discindere, das Haupt zerspalten, in einem Streiche zerspalten, mitten entzwey spalten ꝛc. Da man sich dann gemeiniglich von dieser Zerspaltung einen ganz andern Begriff machet, als sie in der That ist. Ich habe den Spalt der Hirnschale von aussen und innen betrachtet, und die Grösse desselben oben §. 19. angezeiget. Hernach kann ich nicht umhin, den Fehler zu bemercken, welchen viele in Beschreibung der Kaiserlichen Begräbniß machen, und dieselbe nach ihrer Phantasie vorstellen. Sie nennen sie Gewölber, Begräbniß-Gewölber, Capellen ꝛc. Und unsere, von E. Hochwürdigen Domcapitel bestellte Arbeiter und Befehlshaber suchten einen Eingang, und meineten eine Thür zu finden, durch welche man in die Begräbniß eingehen könne. Allein sie ist weder in Gewölbern noch in Capellen begriffen,

am allerwenigsten aber daß ein Eingang oder eine Thüre darzu vorhanden wäre. Es sind ordentliche Gräber, nicht viel über 5. Schuh tieff, und ein jedes Grab ist so lang und weit, als ein Sarg darinn stehen kann. Nur sind sie von den gemeinen Gräbern unterschieden, daß sie unten auf der Erden und an beyden Seiten, auch zu Haupten und Füssen, durchaus mit steinernen Blatten, deren jede nicht dicker als eine Hand breit ist, gefüttert sind. Und auf diese Weise sind die Gräber an einander, und so nahe, daß z. E. von den beyden Seitenblatten des Rudolphischen Grabes, eine zugleich zum Grab des Kaisers Philipps, und die andere zugleich zum Grab des Kaisers Adolphs gehöret, weil der Kaiser Rudolph zwischen diesen beyden lieget.

§. 27.

Es ist allerdings ein grausamer, und mehr als barbarischer Frevel, den die Franzosen an der Kaiserlichen Begräbniß ausgeübet haben, und der nimmermehr, und auf keine Weise kann entschuldiget werden. In dem Corpore Juris civilis Romani (s) stehet zwar diese Erklärung: Sepulchra hostium religiosa nobis non sunt. Ideoque lapides inde sublatos in quemlibet usum convertere possumus: nec sepulchri violati actio competit, so dahin gehet, daß man die Gräber und Grabmahle der Feinden zerstören, und ohne Verantwortung berauben könne und dörffe. Allein, da die, etliche

(s) L. XLVII. ff. tit. de sepulchro violato L. 4.

che hundert Jahre zuvor verstorbene und begrabene Kaiser keine Feinde vom König Ludwig XIV. waren, und mit ihm weder einen Krieg, noch sonst eine Zwistigkeit haben konnten, er auch dieselbe nicht als Feinde erkläret, sondern nur deswegen die Stadt hat verbrennen lassen, damit sie nicht pourroit donner de la subsistance aux ennemis, einen Auffenthalt seinen Feinden geben könnte, so kann dieser gesezliche Ausspruch in keinem Wege hieher gezogen, noch die Kaiserliche Begräbniß als eine feindliche Begräbniß, die seinen Feinden (nemlich dem Kaiser und Reich, so damals in vollem Frieden mit ihm stunden) einen Auffenthalt geben könnte, angesehen und verstanden werden.

§. 28.

Demnach sind die Officier und gemeine Soldaten, die ohne ausdrücklichen Befehl ihres Königs, die Zerstörung der Kaiserlichen Gräber vorgenommen haben, nach eben den Römischen Gesetzen Kirchenräuber, und sehr straffbar. Denn erstlich haben sie die Marmor und aufgerichtete Mahle von den Gräbern, gleichsam von den Wohnungen der Verstorbenen, hinweg genommen, und damit eine doppelte Schandthat begangen: einmal, daß sie mit ihrer Niederreissung die Begrabene beraubten, und hernach, daß andere, die aus solchen Steinen etwas anders arbeiteten, befleckten und verunreinigten (t): Qui sepul-

(t) C. L. IX. tit. XIX. de sepulchro violato L. 4. conf. seq. L. 5.

sepulchra violant, domos, ut ita dixerim, defunctorum, geminum videntur facinus perpetrare: nam & sepultos spoliant destruendo, & vivos polluunt fabricando. Si quis igitur de sepulchro abstulerit saxa, vel marmora, vel columnas, aliamve quamcunque materiam fabricandi gratia &c. Nihil derogatum est illi supplicio, quod sepulchrum violantibus videtur impositum.

§. 29.

Hernach haben sie angefangen, die Gräber selbsten aufzureissen, und was sie darinn gefunden, so ihnen anständig war, zu rauben. Das grausamste aber war, daß sie die Cörper und Gebeine, die in ihrer Ruhe lagen, gestöret, herausgerissen, und zerstreuet. Und dieses haben die Officier und Soldaten des Allerchristlichsten Königs gethan. Die alten Römer, als Heiden, hatten eine solche That als eine unmenschliche Schandthat verabscheuet, und dafür gehalten, daß dadurch einem verstorbenen und begrabenen die Ehre seiner Begräbniß so geraubet werde, als ob er niemals ehrlich wäre begraben worden (u): Sepulchri violati crimen potest dici ad Legem Juliam de vi publica pertinere ex illa parte, qua de eo cavetur, *qui fecerit quid, quo minus aliquis funeretur, sepeliaturve*: quia & qui sepulchrum violat, facit quo quis minus sepultus sit. Eben diese, wie

(u) Libr. XLVII. tit. XII. de sepulchro violato, L. 8. ff.

wie man ſie dafür hält, vernünfftige Heiden, hatten auch eine ſcharffe Straffe darauf geſetzt, daß die von geringerm Stand ſollen am Leben geſtrafft, die vornehmern aber auf eine Inſul in Gefangenſchaft gebracht, ſonſt aber entweder des Landes verwieſen, oder in die Bergwercke verdammet werden (x): Rei ſepulchrorum violatorum, ſi corpora ipſa extraxerint, vel oſſa eruerint, humilioris quidem fortunæ ſummo ſupplicio adficiuntur, honeſtiores in inſulam deportantur: alias autem relegantur, aut in metallum damnantur. Da nun dieſer Geſetzgeber, in Anſehung der Straffe, ſelbſt einen Unterſcheid machet unter den Gemeinen und Vornehmern, die ein Grab, es mag ſo gering ſeyn als es will, zerſtören und entheiligen: Um wieviel mehr ſind nicht mit gröſſerer Straffe diejenigen anzuſehen und zu belegen, welche die Gräber der Kaiſer, der geſalbten Häupter und gröſten Potentaten, zerſtöret und verunehret haben? Ich bin verſichert, daß, obſchon keiner von dieſen abſcheulichen Kirchenräubern und barbariſchen Zerſtörern der geheiligten Gräber obrigkeitlich und geſätzmäßig geſtrafft worden, dennoch die höchſte obrigkeitliche Rache des gerechten GOttes keinen davon eines natürlichen Todes hat ſterben laſſen.

§. 30.

Der Staatsminiſter Louvois, der den abſcheulichen Anſchlag wegen Verbrennung der Rhei-

(x) Ibid. Leg. 11.

Rheinischen Städten seinem Herrn, dem König Ludwig XIV. gegeben, und vollziehen lassen, ist der göttlichen Rache nicht entflohen. Er erweckte viele Millionen Seufftzer, die mit den Flammen wider ihn gen Himmel stiegen. Dadurch ist geschehen, daß sich der Himmel und die Erde wider ihn auflehnete. Er hat durch dieses und anderes grausames Verfahren nicht nur sich bey seinen Landsleuten und am Hofe, sondern auch seinen König und die gantze Frantzösische Nation bey der gantzen erbaren Welt stinckend gemacht. Der kluge Allerchristlichste König, der diese geschehene unchristliche That eingesehen, und bereuet hatte, gab ihm einen Verweiß, und jedermann war bedacht, ihn von seiner Hoheit zu stürtzen. Das Gifft aber muste ihm, wie seinem Mithelffer, dem Staats-Secretarius Seignelai, plötzlich das Leben nehmen. Hievon gibt uns ein gebohrner Franzose, ein vornehmer Officier von den Gens d'Armes, folgenden Bericht (y): Comme ce Ministre (Louvois) avoit maltraité tout le monde, dés que l'on put soupçonner que sa faveur baissoit, tout le monde l'attaqua. Vne des choses qui lui fit plus de tort ce fut le Conseil qu'il avoit donné & fait executer, de brûle Spire, Frankendal, Worms

&

(y) Memoires & Reflexions sur les principaux evenemens du Regne de Louis XIV. & sur le caractere de ceux qui y ont eu la principale part, par Mr. L. M. D. L. F. Chap. X. p. 245. sq.

& tout le Bas Palatinat, afin que les Armées de l'Empereur & de l'Empire ne puſſent ſubſiſter ni s'établir en deça du Rhin. Quelques gens ont prétendu que cette Barbarie etoit neceſſaire en ſaine Politique, beaucoup d'autres n'en ſont pas convenus: Quoiqu' il en ſoit, cette cruauté inſpira de l'horreur à toute l'Europe contre le Roi, & contre toute la Nation. Le Roi s'en repentit & reprocha à Louvois ce qu'il lui avoit fait faire. Das iſt: Weil dieſer Miniſter (der Louvois) jedermann auf den Fuß trate, ſo fiele auch, ſo bald als man wahrnahme, daß es mit ſeinem vorherigen Credit auf die Neige gieng, alles über ihn her. Unter denjenigen Sachen, ſo man ihm am meiſten aufmutzte, war der Anſchlag, welchen er nicht nur gabe, ſondern auch vollziehen lieſſe, Speyer, Franckenthal, Worms, nebſt der gantzen Untern Pfaltz, in der Abſicht zu verbrennen, damit die Kaiſerliche und Reichs-Armee ſich diſſeits des Rheins, aus Mangel des Unterhalts, nicht feſte ſetzen möchte. Es wolten zwar einige fürgeben, als hätten die Regeln einer wohlgegründeten Politik dieſes barbariſche Verfahren für nöthig befunden, viele andere aber behaupteten das Gegentheil. Dem ſey wie ihm wolle, ſo verurſachte gleichwohl dieſe Grauſamkeit nicht nur wider den König, ſondern auch wider die gantze Nation einen ungemeinen Abſcheu. Den König ſelbſten gereuete nachgehends dieſe That, wie er denn auch dem Louvois einen

Ver-

Verweiß gab, daß er ihn hierzu verleitet hätte.„ Von dem nicht natürlichen und plötzlichen Tode dieses gewaltthätigen Ministers gibt eben dieser Franzoß folgenden Bericht (z): Cette scéne, aprés laquelle Madame de Maintenon le raccommoda, se passa peu de tems avant la mort de Louvois, qui fut fort extraordinaire. Etant allé le matin pour travailler avec le Roi à son ordinaire, il se trouva mal & changea de visage. Le Roi remit à une autre fois les affaires, & à peine Louvois eut-il le tems d'arriver chez lui, qu'il expira au moment qu'on lui ouvrit la veine. Sa mort fut aussi-bien que celle de Seignelai soupçonnée de Poison; & on prétend qu'en pot d'eau, qui étoit toûjours dans une petite Armoire auprés de sa Table, fut empoisonné. On a soupçonné le Duc de Savoye d'avoir fait faire le coup par Seron, Medecin de Louvois, qu'il avoit gagné. Auf Deutsch: Dieser Handel, welchen die Madame von Maintenon nachgehends wiederum beylegte, trug sich kurtz vor dem Tode des Louvois zu, welcher sehr bedencklich war. Denn als er einsten Morgens früh zum König gieng, um mit ihm, seiner Gewohnheit nach, von den Affairen zu sprechen, so befand er sich auf einmal so übel, daß er die Farbe im Gesicht veränderte, und der König die Geschäffte auf eine andere Zeit auszusetzen veranlasset wurde. Kaum aber, als Louvois zu Hause an-

(z) Ibid. p. 248. sq.

anlangte, ſo verſchiede er in dem Augenblick, als man ihm eine Ader öffnete. Dieſer ſein Tod war wie bey dem Seignelai, nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffes. Man will ſo gar wiſſen, ob wäre ein Geſchirr mit Waſſer, ſo er jederzeit bey ſeinem Tiſch in einem kleinen Schranck ſtehen hatte, vergifftet worden, wobey der Argwohn dieſes Streiches auf den Herzog von Savoyen fiel, als welcher ſeinen, des Louvois, Leib-Medicus Seron hierzu beſtochen haben ſoll.„ Sic malum conſilium conſultori peſſimum.

§ 31.

Die ſchändliche Mißhandlung der Franzoſen an der Kaiſerlichen Begräbniß iſt geſchehen, und die göttliche Straffe iſt nicht auſſen geblieben. Doch dünckt mich, es habe bisher mancher Scribent die Sache beſchrieben nicht nach dem, wie ſie würcklich geſchehen iſt, ſondern wie ſie nach ſeiner Einbildung möglich geweſen wäre, daß ſie hätte geſchehen können. Ich will nur den einigen Umſtand berühren, da man bisher geglaubt, die Kaiſerliche Grufften ſeyen durchgehends zerſtöret, die Kaiſer ihres Schmuckes beraubet, alle ihre Cörper aus den Särgen herausgeworffen, und alle ihre Gebeine auf der Erden zerſtreuet worden ꝛc. Der einige Kaiſer Philipp, der annoch in ſeinem Sarg ganz ſtille und unverlezt ruhet, widerſpricht dieſem allem, und vielleicht ſtimmen mit ihm noch andere überein. Die Franzoſen bildeten ſich ein,

einen grossen Schatz in den Gräbern zu finden: weil sie aber nach Niederreissung des eisernen Gitters, der marmorsteinernen Grabmahlen und anderer sauren Arbeit nicht viel sonderliches in dem Grab des Kaisers Albrechts und der Beatrix angetroffen, haben sie darfür gehalten, es belohne die Mühe nicht, weiter fortzugraben, und haben also die andern Gräber in Ruhe gelassen. Dieses leztere zu muthmassen, bestärcken mich die in dem Schutt zerstreuete und gefundene Gebeine. Wir haben schon oben gezeiget, daß dieselbe theils der Kaiserin Beatrix, theils dem Kaiser Albrecht gehören. Ich habe alle und jede mit Fleiß betrachtet, und sie, wie ich sage, nicht anderst befunden. Wären die andern Gräber gleichfalls eröffnet, und die darinn gelegene Gebeine zerstreuet worden, so würde sich unter jenen gefundenen auch eins und das andere von einem andern Cörper gefunden haben; Da aber solches nicht ist, so irre ich vielleicht nicht in meiner Muthmassung. Vielleicht aber irre ich. Die Gewißheit wird offenbar werden, wenn abermal eine Eröffnung und Durchsuchung aller Gräber vorgenommen wird. Man redet schon etliche Zeit von diesem Geschäffte, und ich habe bisher darauf gewartet. Ich will es nicht erwarten, sondern nur wünschen, daß es zu seiner Zeit geschehen möchte.

§. 32.

Ich habe aus der Erfahrung, daß von der Speyerischen Clerisey nur wenige, und noch wenigere von der Burgerschaft wissen, an welchem

chem Orte im Dom die Kaiser begraben liegen. Wie sollte also der eigentliche Ort den Fremden bekannt seyn? Und wie sollten die Reisenden, die ihn zu sehen Lust haben, zu demselben kommen? Daher will ich den Einheimischen, Fremden und Reisenden zu Liebe denselben kürtzlich und deutlich anzeigen. So bald du in den Dom, und dermalen noch in die Chorkirche gehen willst, so siehest du gleich nach dem Eingang zwölff steinerne Staffeln vor dir. Diese steige hinauf, und wenn du auf der obersten Staffel stehest, so siehest du etliche Schritte davon Stühle, und unter diesen sind und liegen die Kaiser begraben. Auf beyden Seiten dieser Stühle siehest du zwey schmale Gänge. Wenn du noch auf der obersten Staffel stehest, so gehe entweder rechter Hand fünff oder sechs Schritte, so stehest du auf dem Grab des Kaisers Philipps, oder lincker Hand, so stehest du auf dem Grab des Kaisers Albrechts. Gehest du drey oder vier Schritte weiter fort, so stehest du auf den vordern Gräbern Conrads und der drey Heinrichen. Weil du aber auch Seitenmauren siehest, so wisse, daß von jeder dieser Mauren seitwärts ohngefehr vier oder fünff Schritte sind zu den Gräbern.

§. 33.

Doch würde es den alten Römischen Rechten nicht zuwider seyn, wenn die niedergerissene Grabmahle der verstorbenen Kaiser wiederum erneuret und hergestellet würden. Wir haben ein Gesetz Lib. 47. tit. 12. l. 7. C. de sepulchro non de-

deteriorando, sed reædificando, darinn solches, nur daß man die Todtencörper nicht anrühren solle, mit diesen Worten erlaubet ist: Sepulchri deteriorem conditionem fieri prohibitum est: sed corruptum & lapsum monumentum, corporibus non contactis, licet reficere. Da es nun nach dem Kaiserlichen Recht erlaubet ist, die Kaiserliche Grabmahle wieder herzustellen, so ist zu wünschen, daß solches geschehe, entweder durch Se. Kaiserliche Majestät Selbsten, oder durch Se. Hochfürstliche Gnaden den Herrn Bischoff, oder durch ein Hochwürdiges Domcapitel. Indessen könnte nach dem löblichen Exempel des vortrefflichen Bischoffs Matthias eine Tafel oder sonst etwas in dem Königs-Chor aufgehänget oder verfertiget werden, woran die Einheimischen sowohl als die Fremden und Reisenden erkennen könnten, welche Kaiser und Kaiserliche Personen, und an welchem Ort sie begraben liegen. Wer dieses zur Ehre der verstorbenen Kaiser und des H. Röm. Reichs, zugleich auch zur Erneurung des alten Ruhms der Stadt Speyer, besonders des Doms, thun würde, der würde nicht nur thun, was recht und billig ist, sondern sich auch einen unsterblichen Namen bey der Nachwelt erwerben.

Memento Mori.

Speyer gedruckt bey Christoph Heinrich Göthel, Buchdruckern.